7 deutsche architektur



Bauen in befreundeten Ländern

Berlin
Juli
1972

Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:

Subscriptions of the journal are to be directed:

Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

- Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechtj
- Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana
- Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassill-Lewsky 6
- Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50
- Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23
- Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest
- Tchechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová sluzba, Praha 2 – Vinohrady, Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14
- Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utca 32
- Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

- Für alle anderen Länder:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

- Westdeutschland
- Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Vertriebszeichen: A 21518 E

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 I/16/01)

Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung,
1054 Berlin – Hauptstadt der DDR –,
Wilhelm-Pieck-Straße 49
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den Bezirken der DDR
Gültige Preisliste Nr. 3

BAUFOTO 72

Die Deutsche Bauinformation ruft gemeinsam mit den Redaktionen „deutsche architektur", „DER BAU" und „fotografie" zum Wettbewerb

BAUFOTO 72

auf.

Durch diesen Fotowettbewerb sollen die Leistungen der Bauschaffenden auf den Gebieten
– des Städtebaues und der Architektur einschl. baubezogener Kunst
– des Wohnungs- und Gesellschaftsbaues
– des Industrie-, Verkehrs- und Tiefbaues sowie
– der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft
erfaßt werden.

Von besonderer Bedeutung sind Aufnahmen, die die Ergebnisse des Bauwesens in Durchführung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED dokumentieren und für die Durchsetzung einer sozialistischen Architektur und einer einheitlichen wissenschaftlich-technischen Politik charakteristisch sind, sowie Aufnahmen, die Bauschaffende bei der Beherrschung moderner Technologien darstellen.
Außerdem werden Fotos erwartet, die das sozialistische Leben in der neu gebauten räumlichen Umwelt widerspiegeln.

Teilnahmebedingungen

1. Teilnahmeberechtigt sind alle Amateur- und Berufsfotografen der DDR mit Fotos, an denen sie alle Rechte haben.

2. Jeder Teilnehmer kann bis zu 10 unaufgezogene Schwarzweiß- oder Colorfotos in den Größen von 18 cm × 24 cm bis 24 cm × 30 cm einsenden. Fotos außerhalb dieser Formatgrößen werden nicht bewertet.

3. Jedes Foto ist auf der Rückseite nur mit der Bezeichnung des Motivs zu versehen, nach Möglichkeit auch mit Angaben über Projektanten, bauausführenden Betrieb; Baujahr, Baustoffe sowie technische und ökonomische Daten.
Name, Beruf, Anschrift des Einsenders und Anzahl der eingesandten Fotos sind in einem besonderen Umschlag der Sendung beizufügen.

4. Alle Einsendungen sind unter dem Kennwort „BAUFOTO 72" bis zum 15. November 1972 an die Deutsche Bauinformation, Abteilung Film und Bild, 102 Berlin, Wallstraße 27 (Telefon 42 84 36/42 84 15), Sitz: 1054 Berlin, Brunnenstraße 10, zu richten.

5. Von den Veranstaltern wird eine Jury berufen, deren Entscheidungen endgültig und vom Rechtsweg ausgeschlossen sind.

6. Für die besten Fotos stehen mit Urkunden verbundene Geldpreise sowie Sonderpreise der Redaktionen „Deutsche Architektur", „DER BAU" und „fotografie" zur Verfügung.

7. Die ausgezeichneten Fotos gehen in das Eigentum der Deutschen Bauinformation über. Die Preisträger erklären sich bereit, die Originalnegative von Schwarzweiß-Fotos für 50,– M und von Color-Fotos für 75,– M der Deutschen Bauinformation mit allen Rechten zu übereignen.

8. Das Ergebnis des Wettbewerbs „BAUFOTO 72" und die Preisträger werden in der Presse, in Fachzeitschriften und in Ausstellungen veröffentlicht.

9. Alle nicht angenommenen Fotos werden bis zum 31. 1. 1973 zurückgesandt.

10. Mit seiner Beteiligung erkennt jeder Einsender diese Bedingungen an.

Deutsche Bauinformation

Aus dem vorigen Heft:

Modernisierung von Wohnbauten in Rostock und Halle
Wohnungsbau in Oberhof
Kinderkrippe Neuzelle
Zur wissenschaftlichen Vorbereitung der Investitionen des Industriebaues
Fleischwarenfabrik Rostock-Bramow
Rationalisierung und Rekonstruktion von Anlagen der Rinderhaltung
Der Gigant am Jenissei
Industriebauten in Großbritannien

Im nächsten Heft:

Angebotsprojekte für Kaufhallen
Kaufhalle Berlin, Leninplatz
Planungs-, Projektierungs- und Rationalisierungsgrundlagen für Kaufhallen
Gaststätten

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 28. April 1972
Illusdruckteil: 9. Mai 1972

Titelbild:

Universitätsklinik in Pécs. Bettenhaus und Hörsaal

Fotonachweis:

Deutsche Bauinformation/Manfred Baum (1); Herbert Lachmann, Leipzig (1); Photo-Eschenburg, Warnemünde (2); VE BMK IHB Berlin/Gisela Stappenbeck (2); Werner Gratz, Berlin (1); Zentralbild/Tass (3); Zentralbild/Thieme (1); Zentralbild/Koard (1); VE WBK Cottbus/Gabriele Keuner (1); Fotoatelier Goethe, Cottbus (1); Wolfgang Timme, Eisenhüttenstadt (1); Bildstelle des Rates der Stadt Dresden (1); Günter Ewald, Stralsund (5); Karl-Heinz Kühl, Rostock (1); Otto Albrecht, Magdeburg (1); Bildstelle des Institutes für Denkmalpflege, Außenstelle Halle (1); Siegfried Hopf, Erfurt (6); Theo Löber, Berlin (1); Helmut Kühne (2)

7 deutsche architektur

XXI. Jahrgang
Berlin
Juli 1972

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

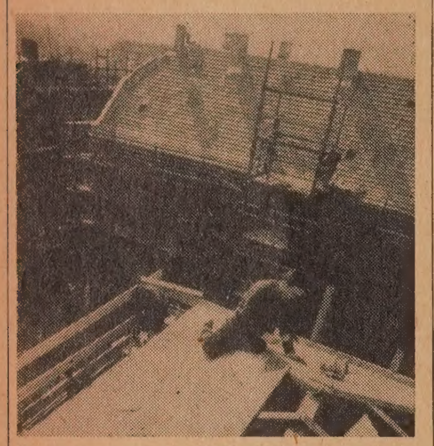
Gestaltung: Erich Blocksdorf



Für den Eigenheimbau bietet die BAUFA u. a. das Fertigteilhaus Typ L 124 an.

Ab 1. Juli: Mieten billiger

Am 1. Juli 1972 traten die im gemeinsamen Beschluß des ZK der SED, des Bundesvorstandes des FDGB und des Ministerrates der DDR festgelegten Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse in Kraft. Danach werden die Wohnungsmieten für nach dem 1. 1. 1967 bezogene Neubauwohnungen für Arbeiter, Angestellte und Genossenschaftsbauern mit einem monatlichen Brutto-Familieneinkommen



Zur Verbesserung der Wohnverhältnisse wird in der Leipziger Ostheimstraße ein ganzer Straßenzug modernisiert.

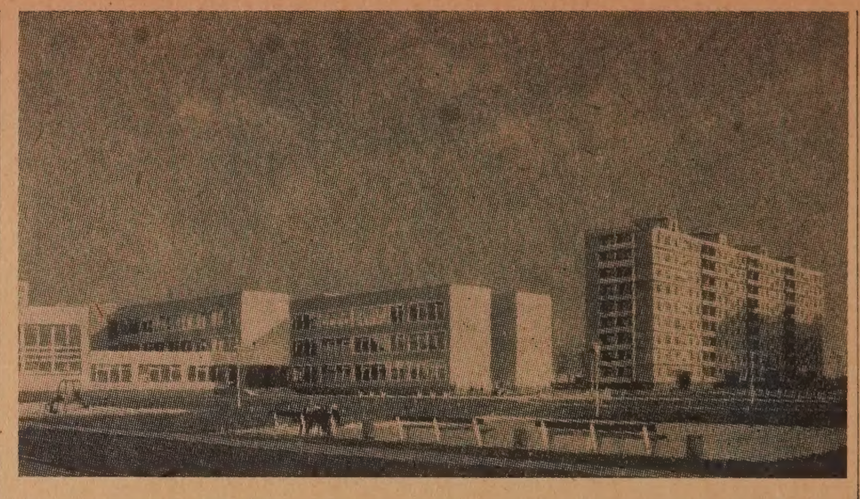
bis zu 2000 Mark auf das Mietpreisniveau von 1966 zurückgeführt. Neubaumieten werden einheitlich mit 1,– M bis 1,25 M für die Hauptstadt der DDR und mit 0,80 bis 0,90 M für alle Bezirke je m² Wohnfläche festgesetzt. Der Beschluß sieht auch vor, jungen Eheleuten sehr günstige Kredite für die Wohnraumbeschaffung, z. B. für den Bau eines Eigenheimes zu gewähren.

Grundmiete steigt um 15 Prozent

Selbst wenn Westberlin „Schwarzer Kreis" bleibt, werden die Mieter tiefer in die Taschen greifen müssen. Wie der Westberliner Bausenator Schwedler ankündigte, soll ab 1. 1. 1973 pauschal eine Mieterhöhung von 15 Prozent in Kraft treten. Weitere Mietpreiserhöhungen sind für 1974 und 1975 in Betracht gezogen worden. In der BRD sind bereits jetzt Mieten von 4 bis 6 DM je m² Wohnfläche keine Seltenheit mehr. In der allgemeinen inflationären Tendenz steht die Baupreisentwicklung mit an der Spitze ständiger Preiserhöhungen. Es ist deshalb durchaus kein Aprilscherz, wenn in der „Frankfurter Rundschau" vom 18. 4. 1972 die Frage aufgeworfen wird, wann wohl auch Sozialmieten die Höhe von 9 DM je m² erreichen werden (Bild unten).



Sozialmieten – künftig 9 Mark?



Neue Wohnungsbau-Typenprojekte

Der Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR sieht vor, bis 1975 rund 580 Millionen m² Wohnraum zu schaffen. Bis Mitte 1972 werden zum Beispiel 2 300 000 Wohnungen entstehen. Diese hohen Zielstellungen können nur durch die Anwendung hocheffektiver industrieller Baumethoden und den konsequenten Einsatz von Typenprojekten realisiert werden.

Bei der Ausarbeitung der Typenprojekte müssen die geologischen und klimatischen Besonderheiten der Unionsrepubliken berücksichtigt werden. Immerhin gibt es in der Sowjetunion 16 Unterklimazonen.

An der Realisierung der Typenprojekte für den Wohnungsbau sind insgesamt 26 Kombinate beteiligt, die zum Teil für eine Republik insgesamt, zum Teil auch nur für bestimmte Gebiete einer Republik zuständig sind.

Für die Kombinate werden einige Serienprojekte, deren ökonomische und technische Parameter vorgegeben. Über den Einsatz der effektivsten Baumethoden und -materialien entscheiden die Kombinate. Der fünfgeschossige Wohnungsbau hatte 1970 einen Anteil von etwa 60 Prozent am gesamten Wohnungsbau. Daneben gibt es vier- und vielgeschossige Typenbauten. Der Einsatz vielgeschossiger Wohnhäuser ist vor allem für Städte mit mehr als 1 Million Menschen vorgesehen.

Jede Wohnungsbauserie weist zehn verschiedene Grundrißvarianten mit ein bis fünf Zimmern auf. Dabei wurde planmäßig und kontinuierlich die Wohnfläche je Einwohner im Perspektivzeitraum erhöht. Diese Entwicklungen im Wohnungsbau werden in der neuen Richtlinie „Wohnbauten und Normen für die Projektierung" im einzelnen geregelt. Auch den Wohnbauten des neuen Industriezentrums Togliatti liegen Typenprojekte zugrunde. Unser Bild oben zeigt den sechsten Wohnbezirk, im Vordergrund eine Schule.



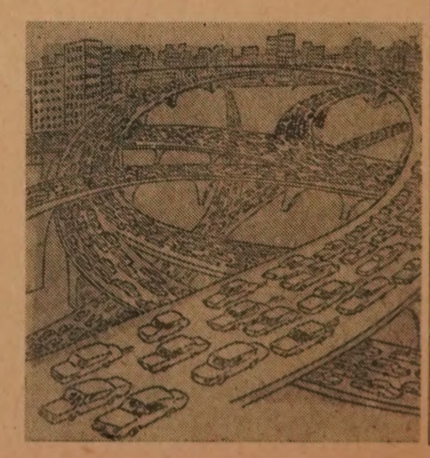
Links: Dieser Fußgängertunnel wurde Mitte März in Leipzig eröffnet. Er verbindet das Hallesche Tor mit der Gerberstraße.

„Wie lang ertragen wir noch ‚Profitopolis'?"

fragt Georg Ramseger in der National-Zeitung Basel und kommt zu dem Schluß: „Unsere Städte haben keinen Platz für Kinder, keinen für alte Leute. Wie Aussatz frißt das Auto Straßen und Plätze (s. rechts). Gift wird mit jedem Atemzug eingesaugt."

Die Abfall- und Müllbeseitigung nimmt zum Beispiel in den New Yorker Slums katastrophale Formen an. Jede dritte Wohnung ist dort sanierungsbedürftig. Die Sanierung von New York würde nach jüngsten Schätzungen 50 Mrd. Dollar kosten. Die Stadt kann diese Mittel allein nicht aufbringen. Die Regierung in Washington sieht sich wegen ihres Aggressionskrieges in Vietnam außerstande, die wachsende Verelendung der Slums durch Unterstützungen aufzuhalten.

„Profitopolis" wird also noch so lange ertragen werden müssen, solange Profitinteressen stärker sind als Vernunft.

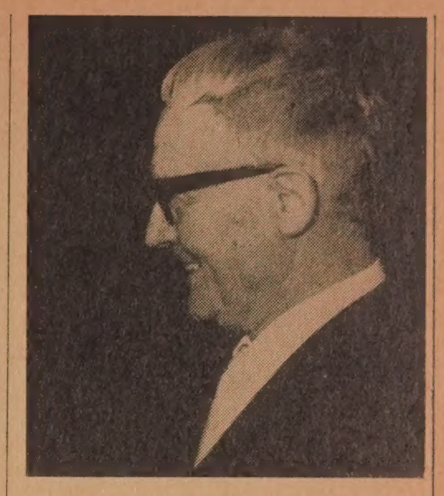


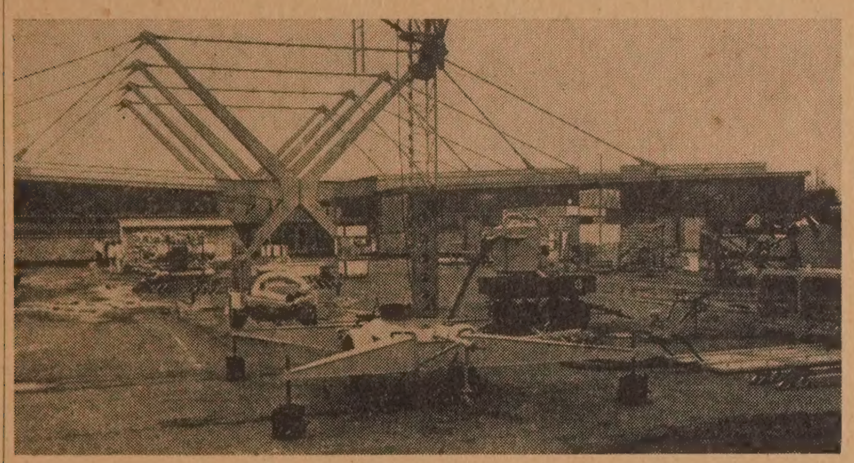
„bauausstellung 72"

In der Zeit vom 24. bis 28. April 1972 fand in der Ausstellungshalle am Fučikplatz in Dresden die „bauausstellung 72", eine Angebotsmesse der Neuerer und Rationalisatoren, statt.
Auf 3600 m² Hallenfläche und 3000 m² Freigelände (s. unten) wurden die Exponate ausgestellt. Etwa 98 Prozent der Exponate wurden bereits in der Praxis erprobt.
Anliegen der Ausstellung war es, die Ergebnisse der Neuerer und Rationalisatoren zur Nachnutzung anzubieten, den Erfahrungsaustausch zwischen den Kombinaten zu fördern und neue Initiativen auszulösen für die Neuererbewegung und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Produktionsarbeitern im Bauwesen und den Bauwissenschaftlern.
An der Ausstellung beteiligten sich die Baukombinate, die Ingenieurbüros sowie die Institute der Deutschen Bauakademie. Gegenüber dem Vorjahr war ein Ansteigen der Exponate der Neuererbewegung zu verzeichnen. Ein Ergänzungsprogramm zu der Angebotsmesse gab den Ausstellungsbesuchern die Gelegenheit zu einem regen Erfahrungsaustausch. Dabei konnte immer wieder festgestellt werden, daß neue Maßstäbe in der Gemeinschaftsarbeit zu setzen sind, und daß die politische Macht der Arbeiterklasse auch in der Neuererbewegung ihren Ausdruck finden muß. Die Angebotsmesse ist ein Spiegelbild unserer Leistungen und zeigt, daß die sozialistische Rationalisierung einen wesentlichen Anteil an der Erhöhung der Effektivität der Bauproduktion hat.

Ohne Zement und Zuschlagstoffe

Aus einem Sand-Kalk-Gemisch geformte Bausteine, die um rund ein Drittel leichter und um fast ein Fünftel billiger als Beton sind, wurden von Mitarbeitern der Silikatindustriewerke in Bialystok im Nordosten der VR Polen entwickelt. Diese Steine besitzen eine ähnliche Festigkeit wie Beton und werden vor allem im ländlichen Bauwesen sowie beim Bau von Einfamilienhäusern und Garagen breite Anwendung finden. Mit der Großproduktion dieser Steine soll nun in Kürze begonnen werden.





Hans Gericke zum 60. Geburtstag

Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, der 1. Vizepräsident des BdA der DDR, begeht am 27. 7. 1972 seinen 60. Geburtstag.
Die Redaktion der Zeitschrift „deutsche architektur", der Hans Gericke seit vielen Jahren als Mitglied des Redaktionsbeirates und Autor mit Rat und Tat zur Seite steht, möchte dem Jubilar auch auf diesem Wege herzliche Glückwünsche übermitteln und ihm noch viele Jahre bester Gesundheit und erfolgreicher schöpferischer Tätigkeit wünschen. (s. a. unser Architektenporträt auf S. 432)

3. Bundesvorstandssitzung des BdA

Am 21. 4. 1972 führte der Bundesvorstand des BdA der DDR unter Vorsitz des Präsidenten, Prof. Collein, seine 3. Sitzung durch.
Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Aufgaben der Architekten beim komplexen Wohnungsbau bis 1975. Staatssekretär Dr. Schmiechen erläuterte in seinem Referat die Konsequenzen, die sich aus dem sozialpolitischen Programm des VIII. Parteitages der SED für den komplexen Wohnungsbau ergeben. Der Wohnungsbau werde auf lange Sicht Schwerpunkt des Städtebaus sein. Es gehe um eine Verbesserung der Wohnbedingungen vieler Menschen in allen Städten und Gemeinden. Deshalb müssen die staatlichen Normative eingehalten werden. Rund 40 Bebauungskonzeptionen für neue Wohngebiete beweisen, daß dies auch möglich ist. Wichtig sei, alle Wohnungsbaumaßnahmen in die Weiterentwicklung der Generalbebauungsplanung einzubeziehen. Beim Wohnungsneubau, beim Eigenheimbau und besonders bei der Modernisierung werden von den Architekten neue Initiativen erwartet.
Nach weiteren Referaten von Dipl.-Ing. Stingl und Dr.-Ing. Krause sowie einer eingehenden Diskussion beschloß der Bundesvorstand Maßnahmen zur Unterstützung des Wohnungsbauprogramms. Der Bundesvorstand bestätigte ferner den Finanzbericht und den Bericht über die Vorbereitungen für den XI. UIA-Kongreß. Er beschloß, die Kollegen Dr. J. Greiner, Dipl.-Ing. J. Schulze, Prof. Dr.-Ing. L. Deiters und Dipl.-Ing. J. Schroth zu kooptieren.

Bauen mit genuteten Blöcken

Eine neue Zementblockbauweise, bei der genutete Bausteine ohne Verwendung von Mörtel zu verschiedenen Baukörpern zusammengefugt werden, ist in Großbritannien entwickelt worden. Nach Angaben der Hersteller kann bei Verwendung dieser Blöcke die Arbeitsproduktivität im Bauwesen bedeutend gesteigert werden, beispielsweise beim Bau gerader Mauern bis auf das Dreißigfache.

Die Blöcke werden ganz einfach zusammengesetzt, indem man die Schwalbenschwanzverzapfung ineinanderschiebt. Mauern und Wände aus solchen genuteten Blöcken sollen in bezug auf Festigkeit, Lebensdauer, Schalldämmung und Feuerschutz höchsten Anforderungen genügen. Die Mauer wird mit einer handelsüblichen abdichtenden oder wasserbeständigen Farbe besprüht oder gestrichen und so wetterbeständig.

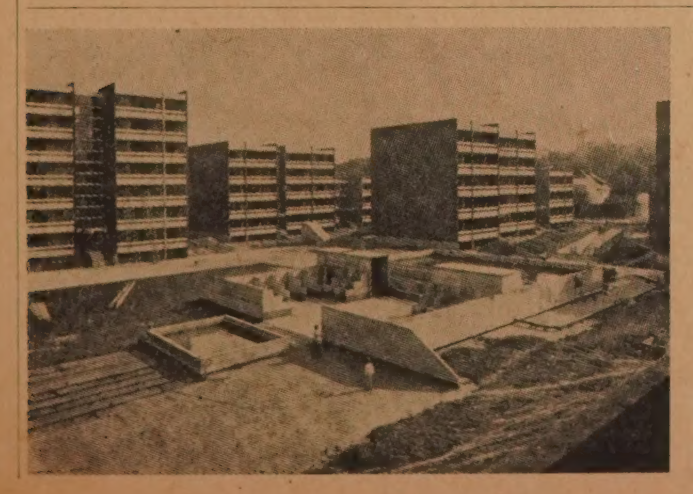
Die Innenwände können verputzt und danach beliebig tapeziert oder verkleidet werden.

Schnellmontage von Werkhallen

Erstmalig ist in der VR Polen die Konstruktion eines Daches unter Anwendung von stählernen Faltwerken ausgeführt worden. Bei diesen Falttragwerken können die großen Überdeckungssegmente blockweise und auf dem Boden vormontiert werden. Die gesamte Montage einer Fabrikhalle für die Autoindustrie in Praszka (Wojewodschaft Lodz) von 8000 Quadratmetern Fläche dauerte nur sechs Tage. Die Materialeinsparungen bei diesem neuen Verfahren, das Ingenieure des Warschauer Projektierungsbüros „Motoprojekt" entwickelten, sind groß. Außerdem läßt sich die Montagearbeit zweckentsprechender organisieren, und das Baugerät kann besser ausgenutzt werden.

Sauerstoffgeräte aus dem Kaufhaus

Ein Kaufhaus in Tokio reagierte schnell auf die zunehmende Luftverschmutzung. Es bietet handliche, tragbare Sauerstoffgeräte in den aktuellen Modefarben für den Spaziergang in die City an.



Links:
Wohnhausanlage in Wien XIII, Maygasse
Entwurf: Architekt Dipl.-Ing. Dr. Kurt Hlawen

Rechts:
Kostenaufwendig gestapelte Einfamilienhäuser – Wohnhaus „Villa Serena" in Tokio, ein Terrassenhaus für 25 Luxus-Wohnungen
Entwurf: Sahakwa Associates



Die Gestaltung unserer Städte – realistisch und mit weitem Blick in die Zukunft

Aus der Ansprache des Genossen Erich Honecker, Erster Sekretär des ZK der SED, vor Berliner Bauschaffenden

Der Wohnungsbau hat – wie auf dem VIII. Parteitag unserer Partei besonders hervorgehoben wurde – einen großen Platz in unserem sozialpolitischen Programm. Er ist das größte staatliche Investprogramm im Fünfjahrplan und das Programm mit den höchsten Steigerungsraten.
Haben wir in den Jahren von 1945 bis 1970, also in 25 Jahren, in unserer Republik 1,2 Millionen Wohnungen gebaut, so wollen wir in den Jahren von 1971 bis 1975 bekanntlich 500 000 Wohnungen bauen. In der Zeit von 1975 bis 1980 werden es selbstverständlich noch mehr sein. Diese großen Anstrengungen entsprechen der Bedeutung des Wohnens für die Lebensverhältnisse unserer Menschen. Das Familienleben, vor allem die Bedingungen für das Heranwachsen der Kinder, bessere Bedingungen zum Lernen für sie wie für die Erwachsenen, Freude an einer schönen Umwelt – alles das wird beeinflußt von der Wohnung ...
Immer . . . geht es in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Wir werden darum nicht wenige luxuriöse, sondern viele gute Wohnungen bauen ...
Genauso wichtig wie Neues zu bauen ist es, die vorhandene Wohnsubstanz, soweit dies vertretbar ist, zu erhalten, zu reparieren und zu modernisieren. Das ist schon ein Gebot des sorgsamen Umgangs mit unserem Volkseigentum ...
Bessere Wohnbedingungen enden bekanntlich nicht an der Wohnungstür und auch nicht an der Tür des einzelnen Hauses. Dazu gehört auch die Kaufhalle, schnell erreichbar und groß genug, um die Wünsche der Kunden mit geringen Wartezeiten zu befriedigen, die Poliklinik, die ohne übermäßig lange Wege die medizinische Betreuung sichert, die Schule mit Turnhalle, der Kindergarten, die Kinderkrippe, und auch die gemütliche Gaststätte wollen wir nicht vergessen ...
Wir müssen Sorge dafür tragen, daß die neuen Wohngebiete, die wir schaffen, auch in bezug auf diese vielen Notwendigkeiten des täglichen Lebens angenehmer und bequemer sind als die alten Stadtteile. Das ist nicht etwa vor allem eine Sache zusätzlicher Mittel. Wir werden vielmehr dann zum Erfolg kommen, wenn die vorhandenen Mittel von den Räten der Städte und den Wohnungsbaukombinaten mit viel Verständnis für die Beziehungen der Menschen und ihre Lebensbedingungen im Wohngebiet rationell eingesetzt werden.
Ihr ... schafft schon heute die Umwelt der Menschen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ...
Die Gestaltung der Städte, die unserer sozialistischen Lebensweise entsprechen, ist eine Aufgabe, die wir auf lange Sicht und Schritt für Schritt lösen, und wo wir in jedem Abschnitt von den realen Erfordernissen und unseren Möglichkeiten auszugehen haben. Dabei darf man jedoch nicht kurzsichtig handeln. Der Magistrat, die Stadtplaner und Architekten werden also gut daran tun, die Grundlagen für die langfristige Entwicklung der Hauptstadt der DDR entsprechend den Beschlüssen des VIII. Parteitages weiter zu durchdenken und zu vervollkommnen, um auch auf diesem wichtigen Feld mit höherer Kontinuität und weitem Blick für die Zukunft voranzugehen ...
(Der volle Wortlaut der Rede wurde in der Zeitschrift „Der Bau" veröffentlicht.)

Ein Jahr nach dem VIII. Parteitag der SED

Aktuelle Probleme des Städtebaus bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Architekt BdA/DDR

12 Monate sind seit dem VIII. Parteitag der SED vergangen. Die Bauschaffenden haben zur Verwirklichung seiner Beschlüsse einen verdienstvollen und von der gesamten Bevölkerung geachteten Beitrag geleistet, wie der Erste Sekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, auf einer bedeutungsvollen Aktivtagung mit Berliner Bauarbeitern ausführte (Auszüge nebenstehend). Täglich wird auf den Baustellen um die Realisierung der vom Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe gerungen. Die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität stellt aber auch hohe Anforderungen an die Architekten und Städtebauer unserer Republik.
Mit dem Wohnungsbauprogramm bis 1975, das heißt mit der Errichtung der Modernisierung sowie dem Um- und Ausbau von 500 000 Wohnungen, wurde eine wichtige Etappe zur Verbesserung der Wohnbedingungen insbesondere für die Arbeiterklasse eingeleitet. Gleichzeitig ist damit die Grundrichtung der künftigen Umgestaltung und Entwicklung unserer Städte gegeben. Viele der besten Architekten haben sich der Lösung dieser schönen und verpflichtenden Aufgabe zugewandt.
In konsequenter Durchsetzung der vom VIII. Parteitag vorgezeichneten Generallinie zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen haben das Zentralkomitee der SED, der Bundesvorstand des FDGB und der Ministerrat der DDR eine Reihe weiterer wichtiger sozialpolitischer Maßnahmen beschlossen. So wie es bei uns üblich ist, werden sie zielstrebig mit Leben erfüllt werden. Das können wir mit Sicherheit sagen, da bei der Bestimmung dieser nächsten Schritte vom gegebenen sozialökonomischen Reifegrad in der DDR ausgegangen wurde.
Genosse Honecker stellte in diesem Zusammenhang auf der 5. Tagung des ZK der SED fest, daß sich die erfolgreiche Entwicklung unserer Wirtschaft nach dem VIII. Parteitag auch in der mobilisierenden Kraft der Pläne zeigt, die von den objektiven ökonomischen Gegebenheiten und unseren realen Möglichkeiten ausgehen.
Dieses Orientieren auf reale Aufgaben trägt zu einer spürbaren Vertiefung des Vertrauens der Werktätigen in die Politik ihrer Partei und Regierung bei und ist somit eine wichtige Voraussetzung für die Förderung breiter Initiativen und damit für die Erfüllung der gestellten höheren Ziele.
Bei der Realisierung unseres umfassenden sozialpolitischen Programms müssen wir uns aber stets von dem immer wieder geltenden Grundsatz leiten lassen, daß eine Gesellschaft nur das verbrauchen kann, was sie erwirtschaftet hat. Daher ist eine Grundbedingung der weiteren Entwicklung, daß alle Maßnahmen mit einer hohen Effektivität durchgeführt werden. Wie in allen Bereichen der Volkswirtschaft gilt das in entscheidendem Maße auch in der Bauwirtschaft. Dabei ist bewußt auf eine gesamtgesellschaftliche Effektivität zu orientieren, da nur diese letzten Endes im Interesse der Gesellschaft zählt.
Wenn wir ein Jahr nach dem VIII. Parteitag Bilanz über das Erreichte ziehen, so können wir feststellen, daß wir einen bedeutenden Schritt vorangekommen sind.
Dank den großartigen Anstrengungen aller Bauschaffenden konnte der Plan 1971 in den wichtigsten Positionen erfüllt und zum Teil übererfüllt werden. Allein an Wohnungen wurden 5000 mehr als 1970 der Bevölkerung übergeben. 34 700 neu geschaffene Kindergarten- und 13 700 Kinderkrippenplätze sind eine spürbare Hilfe für die werktätigen Frauen, denen die ganze Sorge unseres Staates gilt. 1972 wird diese positive Bilanz mit noch höheren Leistungen zielstrebig fortgesetzt. Trotzdem ist das erst der Anfang einer langfristigen Entwicklung, die von Jahr zu Jahr höhere Ergebnisse erfordert.
Genosse Erich Honecker sagte dazu auf der 4. Tagung des Zentralkomitees der SED: „Der Wohnungsbau ist das Investprogramm unseres Staates mit den höchsten Steigerungsraten. Das entspricht seiner Bedeutung für die Lebensverhältnisse der Menschen."
Ausdruck einer positiven Bilanz ist es aber auch, daß ein wichtiger Umschwung im Denken und Handeln vieler Architekten erreicht wurde. Das ist nicht zuletzt das Ergebnis der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit im Bund der Architekten der DDR, der, ausgehend vom 6. Bundeskongreß, seine Arbeit weiter qualifiziert hat. Der Ruf des Kongresses an die besten Architekten der Republik, sich bei der Lösung der großen und vielfältigen Aufgaben im Wohnungsbau an die Spitze zu stellen, fand eine gute Resonanz.
Diese Tatsache zeugt vom gewachsenen politischen Bewußtsein eines großen Teils der Architekten, denn bisher war die Auffassung weit verbreitet, daß der Wohnungsbau nicht so attraktiv sei wie die Projektierung repräsentativer Gesellschaftsbauten, und auch die Rekonstruktion vorhandener Industrieanlagen war nicht so verlockend für einen Architekten, wie die Gestaltung großzügiger neuer Industriekomplexe.
Jetzt haben jedoch viele Architekten erkannt, daß es vorrangig darum geht, das gesellschaftliche Ziel einer Aufgabe zu sehen. Daran muß in weitaus stärkerem Maße Dank und Anerkennung gemessen werden.
Entsprechend dieser Schwerpunktbildung war es möglich, relativ kurzfristig die Standortdispositionen des komplexen Wohnungsbaues für den Zeitraum 1971 bis 1975 zu treffen. Bereits im Vorlauf 1972/1973 zeigen sich deutliche Vorteile gegenüber früheren Jahren, und noch in diesem Jahr werden die Investitionsvorentscheidungen für die Standorte bis 1975 abgeschlossen werden.
Es ist nur verständlich, daß es in diesem Prozeß auch Konflikte gab und gibt. Aber in der Art und Weise, wie diese in gemeinschaftlichen Auseinandersetzungen von den Architekten mit Bauarbeitern, den wirtschaftsleitenden Organen des Bauwesens und mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber beraten und geklärt werden – darin liegt die Stärke unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung. Dabei kann keiner bei der Umsetzung der neuen Zielstellungen auf fertige Lösungen zurückgreifen, denn die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wirft

stets neue Fragen auf, deren Lösung vor allem ein tiefes Eindringen in die gesellschaftlichen Zusammenhänge erfordert. Es kommt daher immer darauf an, entsprechend unserer prinzipiellen sozialistischen Zielrichtung, von der Position des Marxismus-Leninismus an die vom Leben gestellten Fragen heranzugehen und die erforderliche Prinzipienfestigkeit und Elastizität aufzubringen.

Um welche Probleme geht es dabei in der nächsten Zeit auf dem Gebiet des Wohnungs- und Städtebaues in der Deutschen Demokratischen Republik?

■ Mit großem schöpferischem Einfühlungsvermögen und in Zusammenarbeit mit den Technologen und Neuerern der Produktion werden die Architekten die sozialistische Rationalisierung der Projekte für den Wohnungsbau, aber auch für die gesellschaftlichen Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaues weiterführen. Dabei sollte mit aktiver Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen, der Deutschen Bauakademie und durch Auswertung der Erfahrungen der Sowjetunion auf diesem Gebiet eine weitgehende Vereinheitlichung der Elemente und Technologien angestrebt werden.

Durch Einhaltung der staatlich festgelegten Normative ist zu sichern, daß mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Fonds ein Optimum an Wohnungen gebaut werden kann. Auch hierbei gilt die Forderung des Parteitages, von den Bedürfnissen der Menschen auszugehen und diese entsprechend den vorhandenen Möglichkeiten und Mitteln baulich umzusetzen.

Bei aller Rationalität und Effektivität darf es aber im Interesse der Gesellschaft nicht zugelassen werden, daß die Fragen der Gestaltung der Wohnumwelt vernachlässigt werden. Ausgehend von der Funktion der Architektur, die sowohl materielle als auch kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen hat, kommt es darauf an, beide Seiten sinnvoll zu vereinen. Nur in ihrer Einheit beeinflussen sie maßgeblich das Wohl der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft. Die Qualität des Wohngebäudes und des Wohngebietes wird bereits wesentlich bestimmt von der Qualität des Projekts.

■ In unserer sozialistischen Gesellschaft wird immer stärker die Erreichung eines gesamtgesellschaftlichen Nutzens angestrebt. Das erlangt auch eine große Bedeutung beim Bau neuer Wohngebiete. Es ist doch nicht länger zu vertreten, daß z. B. im Interesse der Einhaltung der Normative für den reinen Wohnungsbau das Elementesortiment verringert und damit einseitig auf eine Freizügigkeit in der Anordnung der Hauseingänge verzichtet wird. Durch solch eine falsch verstandene Sparsamkeit werden auf der anderen Seite etwa 20 Prozent mehr Aufwendungen in der Verkehrserschließung erforderlich, und die ohnehin angespannte Situation im kommunalen Tiefbau wird weiter verschärft. Das gleiche trifft zu für den Fortfall von Eckverbindungen bei Wohnbauten. Die Komplexität dieser Fragen sollte durch eine rechtzeitige Zusammenarbeit der Tiefbau- und Hochbauprojektanten mit den Städtebauern bereits in der Phase der Erarbeitung des städtebaulichen Projektes gesichert werden. Das wird nicht nur zu einer höheren Gesamtökonomie beitragen, sondern auch zu noch besseren Lösungen in der städtebaulichen Gestaltung führen.

■ Bereits unsere Projekte müssen eine komplexe Realisierung der Wohngebiete ermöglichen. Verbesserung der Wohnbedingungen enthält nicht nur den Bau zweckmäßiger Wohnungen, sondern ebenfalls die Errichtung der gesellschaftlich erforderlichen Schulen, Kindergärten und Kinderkrippen sowie von Räumen zur kulturellen Betätigung, von Gesundheits- und Handelseinrichtungen, so wie das im Gesetz über den Fünfjahrplan festgelegt ist. Das ist schon oft festgestellt worden, doch noch immer wird durch die Bevölkerung der Neubaugebiete auf eine unbegründete Unterschätzung dieser Fragen durch einige Auftraggeber, Baukombinate und Architekten hingewiesen. Es bleibt für viele Bürger oft unverständlich, wenn zwar Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen im Projekt vorgesehen werden, ihre Realisierung aber nicht komplex mit den Wohnungen, Schulen und Kindergärten erfolgt. Zum Teil werden sie sogar im Bebauungsplan als später zu realisierende Vorhaben ausgewiesen. Das staatliche Normativ von 52,6 TM je Wohnungseinheit enthält aber den Anteil für die erforderlichen Gesellschaftsbauten.

Durch vereinheitlichte technologische Projekte, die auch die Fließfertigung für Gesellschaftsbauten ermöglichen, und durch zweckmäßige Dimensionen sollten die Architekten die effektive und rechtzeitige Realisierung dieser Vorhaben im Interesse der Menschen unterstützen.

■ Der VIII. Parteitag hat ausgehend von der konkreten Situation in der DDR bewußt darauf orientiert, daß eine spürbare Verbesserung der Wohnbedingungen für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung nicht nur durch den Wohnungsneubau, sondern in verstärktem Maße über die Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Wohnungen erreicht werden muß. Angesichts des hohen Wohnungsbestandes von 6,06 Millionen Wohnungen, davon etwa 2,6 Millionen modernisierungswürdige Wohnungen, ist das eine generelle und langfristige, das heißt, über den Fünfjahrplanzeitraum hinaus wirkende Aufgabe.

Damit wurden auch neue Maßstäbe für die Umgestaltung der Städte gesetzt. Jeder Städtebauer und Architekt sollte erkennen, daß sich hieraus Aufgaben in einer Größenordnung ergeben, wie sie bisher nicht standen. Dabei dürfte es klar sein, daß eine sozialistische Umgestaltung der Städte nicht nur nach dem Prinzip Abriß–Neuaufbau durchgeführt werden kann. Diese Form wird die Ausnahme bilden und sich auf Gebiete beschränken, die keine erhaltenswerte Substanz aufweisen. In der Regel haben wir es aber mit einer gemischten Bausubstanz zu tun. In diesen Fällen sollten Erhaltung, Modernisierung und ergänzende Neubauten als eine Einheit betrachtet werden. Das wird auch dazu beitragen, das spezifische Gesicht unserer Städte zu wahren und trotzdem die Wohnbedingungen den neuen Bedürfnissen anzupassen.

■ In den kommenden Jahren wird es auch einen spürbaren Aufschwung bei der Einbeziehung der Bevölkerungsinitiative in die Lösung des Wohnungsproblems geben. Das betrifft die bewußte Förderung des Eigenheimbaues, insbesondere für Arbeiter und kinderreiche Familien sowie für junge Ehen, aber auch die verstärkte Einbeziehung der Bürger und Betriebe in die Aufgaben des Um- und Ausbaues. Die vergangenen Monate seit dem VIII. Parteitag haben bereits die große Bereitschaft der Bevölkerung unterstrichen, selbst zur Verbesserung der Wohnbedingungen mit beizutragen.

Kein Architekt und Städtebauer sollte diese Maßnahmen unterschätzen, sondern sie nach besten Kräften fördern und unterstützen. Es geht dabei um die Erarbeitung günstiger Projekte, um die fachliche Beratung und um die richtige Einordnung dieser Vorhaben in die Konzeptionen zur Umgestaltung und weiteren Entwicklung der Städte und Dörfer.

■ Die Orientierung auf die Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms bis 1975 darf jedoch nicht zu einer Vernachlässigung des wissenschaftlichen Vorlaufes für die nach 1975 zu lösenden Bauaufgaben führen.

Vielmehr gilt es, entsprechend der Forderung des VIII. Parteitages die Qualität der langfristigen Planung zu verbessern und die prognostische Arbeit weiterzuentwickeln. Unter einigen Stadtplanern gibt es in diesem Zusammenhang eine schöpferische Unzufriedenheit, daß die bereits einmal erreichten Positionen in der langfristigen Planung der Städte und Bezirke auf der Grundlage der Generalbebauungsplanungen nicht überall zielstrebig weitergeführt werden. Hier gibt es offensichtlich auch eine unbegründete Zurückhaltung einiger staatlicher Organe.

Wir wissen um die künftige Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft auf der Grundlage der Bedürfnisse des VIII. Parteitages der SED. Wir wissen, daß auch nach 1975 die weitere Verbesserung der Wohnbedingungen ein vorrangiges Anliegen unserer Gesellschaft sein wird, und wir wissen, daß in den folgenden Jahren umfangreiche Maßnahmen für die Bewältigung des städtischen Verkehrs, insbesondere des Berufsverkehrs, sowie für die noch bessere Erholung und Freizeitgestaltung der arbeitenden Menschen erforderlich werden. Es gehört aber auch zu unseren Grundkenntnissen, daß alle konkreten Bauaufgaben effektiv nur aus dem Wissen um die generellen und langfristigen Entwicklungsprobleme der Städte abgeleitet werden können.

Uns ist auch bekannt, mit welcher Konsequenz in der Sowjetunion, in der Volksrepublik Polen, Bulgarien und Ungarn sowie in der ČSSR an den Generalplanungen der Städte gearbeitet wird.

Für uns kann es daher nur die eine Schlußfolgerung geben: Durch die zentrale staatliche Leitung sowie durch die Wissenschaft sind solche Voraussetzungen zu schaffen, damit auch in unseren Bezirken und Städten nach dem Beispiel der Sowjetunion mit wissenschaftlich begründeten Stadtplanungen Grundlagen für eine effektive sozialistische Umgestaltung der Städte und für eine hochproduktive Bauproduktion geschaffen werden.

Dabei sollen mit den Generalbebauungsplanungen keine Wunschvorstellungen entwickelt werden, sondern es sind die realen Entwicklungsbedingungen der Städte aufzuzeigen, die dann entsprechend den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten auf der Grundlage der Volkswirtschaftspläne realisiert werden. Die Generalbebauungsplanungen schaffen somit auch wichtige Voraussetzungen für klare und langfristige Aufgabenstellungen für das Bauwesen und für eine hohe Stabilität der Pläne. Mit ihrer Hilfe sind Standortoptimierungen zur effektiven Einordnung des Wohnungsbaues in die Territorien zu schaffen.

Die 4. und 5. Tagung des Zentralkomitees der SED haben die Aufgaben und Maßnahmen zur weiteren Erfüllung der Hauptaufgabe präzisiert. Sie geben auch die Grundlage für die künftige Arbeit der Architekten und Städtebauer unserer Republik. Mögen sie dabei immer beachten, daß sie mit allen Bauvorhaben in den Städten einen wichtigen Beitrag zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen leisten. Gerade für alle Bauschaffenden hat die Losung besondere Bedeutung, daß bei uns nichts um seiner selbst willen gemacht wird, daß all unser Handeln dem Wohl des arbeitenden Menschen dienen muß.

Genosse Erich Honecker begrüßte im Namen des Zentralkomitees der SED nach dem VIII. Parteitag in einem Brief an den Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR die Zielstellung aller Architekten und Städteplaner, Projekte zu erarbeiten, in denen ein hoher volkswirtschaftlicher Nutzen mit einer guten Gestaltung sinnvoll verbunden wird. Es muß eine Ehre und Verpflichtung für jeden Architekten sein, auch die künftigen Aufgaben entsprechend dieser Zielstellung in Angriff zu nehmen und zu lösen.

Jetzt kommt es aber auch darauf an, daß sich alle Architekten und Städtebauer, unterstützt vom Bund der Architekten der DDR, fest einreihen in die breite Verpflichtungsbewegung der Werktätigen unserer Republik zur Erfüllung und gezielten Übererfüllung der volkswirtschaftlichen Zielstellungen, um damit ihren Beitrag zur weiteren Festigung und Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik zu leisten.

Komplexe Rekonstruktion von Altbaugebieten

Bericht über ein Seminar des BdA der DDR



Blick in den Tagungsraum während des Seminars. Von links nach rechts: Dipl.-Ing. Kabus, Dipl.-Ing. Scholz, Prof. Dr.-Ing. Deiters, Dipl.-Ing. Rothstein, Frau Dipl.-Architekt Strassenmeier und Dr. Vysek (am Rednerpult)

Die im November 1971 gegründete Zentrale Fachgruppe Rekonstruktion des BdA der DDR hielt zusammen mit der Zentralen Fachsektion Ausbau und Baureparaturen im Fachverband Bauwesen der KdT am 23. und 24. März dieses Jahres ein Seminar über Probleme der komplexen Rekonstruktion von Altbaugebieten ab. Die Teilnahme von Vertretern der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED und des Ministeriums für Bauwesen sowie des 1. Vizepräsidenten des BdA der DDR, Prof. Hans Gericke, der die Teilnehmer begrüßte, unterstrich die hohe Bedeutung und die Aktualität dieses Seminars.

Der Oberbürgermeister der Stadt Halle, Genosse Pflüger, wies nachdrücklich auf die Einheit von Arbeits- und Lebensbedingungen hin, die entsprechend den Forderungen des VIII. Parteitages, vor allem für die Arbeiterklasse verbessert werden müßten und Voraussetzungen seien für die Erfüllung unserer politischen und ökonomischen Ziele. Sozialistische Rekonstruktion bedeute nicht nur die Summe aller Baumaßnahmen, sondern auch aller politischen, sozialen, soziologischen, kulturellen und ökonomischen Aufgaben.

Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge vom Ministerium für Bauwesen legte dar, daß im Prozeß von der städtebaulichen Vorbereitung bis zur Fertigstellung der modernisierten Wohnungen schöpferische Leistungen und große Aktivität notwendig seien, um rund 150 000 modernisierte Wohnungen bis 1975 der Bevölkerung zu übergeben. Nicht eine sehr aufwendige Modernisierung weniger Wohnungen, sondern zweckmäßige, besonders auf die sanitärtechnische Ausstattung bezogene Maßnahmen bei möglichst vielen Wohnungen ständen im Vordergrund. Deshalb seien folgende ökonomische Kriterien zu beachten: Eine mindestens 30jährige Restnutzungsdauer, ein möglichst geringer Aufwand in der stadttechnischen Erschließung, eine Auswahl mehrgeschossiger Wohnbauten mit mindestens 6 bis 8 Wohnungen, zu deren Modernisierung bei der höchsten Modernisierungsstufe (Kategorie III) nicht mehr als 70 Prozent des Neubauaufwandes erforderlich sind, und eine Auswahl von Bauten mit sich wiederholendem Grundriß- und Konstruktionsstandard. Für die dafür notwendigen Projektierungsarbeiten sei ein stärkerer Einsatz von Absolventen der Hoch- und Fachschulen für die kreisgeleiteten Baubetriebe notwendig. Eigenleistungen der Bürger sollen durch Beratungsdienste gefördert werden. Dem Fachverband der Architekten erwachsen hier wichtige Aufgaben.

Der Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks Halle-Süd, Herbert Wald, berichtete von der gründlichen Vorbereitung und Planung, für die Modernisierungsmaßnahmen in dem in der Gründerzeit errichteten Wohngebiet an der Schmied- und Schlosserstraße in Halle. Der größte Teil der Bewohner sind Arbeiter und Angestellte. Der 1894 erbaute Wohnhof erhielt durch die Modernisierung gute mit Bad, WC und voll installierter Küche versehene Drei- bis Vierraumwohnungen (s. a. „deutsche architektur", Heft 6/72).

Der Stadtarchitekt von Halle, Dipl.-Ing. G. Kröber, gab eine eindrucksvolle Übersicht über die städtebauliche Struktur und Planung von Halle. Die Altstadt mit ihrer bandartigen Ausbreitung und eingestreuten älteren Stadtarealen besteht in der Hauptmasse aus Bauten der Gründerzeit. In diesem Bereich, der im Osten durch die Reichsbahn und im Westen durch das Erholungsgebiet der Saale begrenzt wird, seien für die Vorbereitung von komplexen Modernisierungsmaßnahmen zusammenhängende Quartiere gleicher Entstehungszeit auszuweisen. Im Zentrum käme es darauf an, Neubauten und Modernisierungsmaßnahmen an der Altsubstanz in einem zusammenhängenden Stadtkomplex durchzuführen. Erneuerung, Neubau und Modernisierung sind hier zu kombinieren und führen durch interessante Kontraste zu reizvollen städtebaulichen Strukturen.

Dr.-Ing. R. Lasch, stellvertretender Chefarchitekt von Rostock, unterstützte seine Darlegungen über die Umgestaltungsmaßnahmen in der Kröpeliner Vorstadt von Rostock, einem Arbeiterwohnbezirk, durch instruktive, anschauliche Lichtbilder. Für die Aufnahme und Bearbeitung des Altbestandes werden zwei Grundtypen maßgeblich sein, die variantenreich zu projektieren seien und auf die anderen Objekte übertragen werden (s. a. „deutsche architektur", Heft 6/72).

Der Direktor für Technik im VEB Baureparaturen Halle, Dipl.-Ing. S. Kaiser, forderte eine Erhöhung der Vorfertigung und Mechanisierung auch bei Modernisierungsmaßnahmen, eine konsequente Anwendung der Fließfertigung und deren rechtzeitige Vorbereitung durch ein bautechnisches und bautechnologisches Projekt. Unumgänglich sei ebenso eine präzise und systematische Schadensaufnahme auf Formblätter.

Der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe, Prof. Dr.-Ing. L. Deiters, stellte in seinem Referat thesenartig das besondere Anliegen des Architekten bei der Rekonstruktion heraus. Es sei ideologisch Front zu machen gegen jene radikalistischen und utopischen Vorstellungen im Städtebau, die aus Kritik an den offensichtlichen Mißständen an der überkommenen Wohn- und Stadtbausubstanz gleich die gesamte alte Bausubstanz unserer Städte stur beseitigen möchten. Solche Vorstellungen hätten schon in einigen Städten zu wesentlichen Verlusten an städtebaulicher Schönheit und Harmonie geführt. Vielmehr seien die besten Beispiele unserer nationalen Bautradition als Maßstab für die weitere Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur zu werten. Der Wiederaufbau unserer zerstörten Stadtzentren werde in wenigen Jahren im wesentlichen abgeschlossen sein. Die dabei gewonnenen spezifischen Erfahrungen und Wertmaßstäbe könnten jedoch nicht schematisch auf die städtebaulich anderen Erfordernisse anderer Stadtgebiete mit einer überkommenen, meist geschlossenen Bebauung übertragen werden. In den Städten mit dichter, materiell und kulturell wertvoller Altsubstanz wird die neue Qualität der Stadtgestaltung im Zusammenwirken der oft neu genutzten und gut instandgesetzten Altsubstanz mit nur wenigen, überlegt plazierten Neubauten anzustreben sein. Bei der Rekonstruktion eines Altbaues dürfte die harmonische Einheit von Außen und Innen nicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Prof. Deiters warnte vor einer Profanierung und Monotonie gerade bei der Rekonstruktion von älteren Wohnbezirken. Abschließend formulierte er als wichtige Aufgaben für die Zentrale Fachgruppe den Erfahrungsaustausch mit Kommunalpolitikern, die Durchführung von Seminaren und Exkursionen, den Erfahrungsaustausch durch Publikationen, die ehrenamtliche Mitwirkung der Architekten in Zusammenarbeit mit staatlichen Organen, der Nationalen Front und gesellschaftlichen Organisationen durch entsprechende Vorschläge sowie schließlich eine planmäßige Qualifizierung auf dem Gebiete der Rekonstruktion und eine dem Bedarf entsprechende Fachrichtung in der Ausbildung des Architektennachwuchses.

Dr. Vysek entwickelte Kriterien für die Aufgaben und die Arbeitsweise der Erzeugnisgruppe Baureparaturen. Er forderte, daß die Projekte für Neubauten instandsetzungsgerecht, rekonstruktionsgerecht und für die Altbaurekonstruktion wiederverwendungsfähig sein müssen. Die Baufachleute sollten die Bevölkerung in den Altbaugebieten bei der Instandhaltung beraten und gleichzeitig die kommunalen Wohnungsverwaltungen unterstützen. Bei der komplexen Rekonstruktion eines Wohngebietes im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg, in die bis 1975 4000 Wohnungen einbezogen werden, sollen die Mittel wie folgt aufgegliedert werden.

45 Prozent für Instandhaltung,
40 Prozent für Instandsetzung,
15 Prozent für Modernisierung.

An Stelle hoher Aufwendungen für Einzelobjekte sollten lieber so viele Wohneinheiten wie möglich in die Rekonstruktion einbezogen werden, um geschlossene Gebiete aufzuwerten. Dazu sind neue Wege zu suchen. Deshalb müsse der Produktionsbetrieb des Hauptauftragnehmers zugleich zu einer Forschungsgemeinschaft werden.

Der Stadtbaudirektor von Halle, Dipl.-Ing. Kunz, warnte davor, die Wissenschaft zum Selbstzweck zu erheben. Bei den riesigen Rekonstruktionsaufgaben in einer Großstadt wie Halle sei es nötig, zu einfachen und praktikablen Projekten zu kommen, die unseren ökonomischen Möglichkeiten entsprechen. Die Kosten von modernisierten Wohnungen liegen jetzt in Halle mit durchschnittlich 19 000 Mark noch zu hoch.

Dipl.-Ing. G. Kabus, Teilauftragsleiter im Institut

Zum Programm des Seminars gehörte eine Besichtigung der modernisierten Wohnbauten an der Schmied- und Schlosserstraße in Halle.



Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie erklärte, daß die Wohnraumsituation in der DDR weniger durch einen Fehlbedarf, sondern durch ein zu hohes Alter und durch ungenügende Qualität in der Ausstattung der Wohnungen charakterisiert sei. Für die Modernisierung gelten in den nächsten Jahren folgende Kategorien:

60 Prozent aller bis 1975 zu modernisierenden Wohnungen sollen nach Kategorie I und II und die anderen 40 Prozent nach der Kategorie III rekonstruiert werden. Dabei sollen im Durchschnitt 9500 Mark je Wohnung für die Modernisierungsmaßnahmen nicht überschritten werden. Die Aufwendungsgrenzen sind für Kategorie I mit 2000 Mark, für die Kategorie II mit 4500 Mark und für die Kategorie III mit 20 000 Mark, insgesamt durchschnittlich mit 9500 Mark vorgesehen. Die Relationen zwischen den einzelnen Kategorien müssen unbedingt eingehalten werden, um das Planziel zu erreichen.

Die mögliche Restnutzungsdauer der Altbausubstanz aus den Jahren 1885 bis 1913 beträgt nach Untersuchungen von Dipl.-Ing. Gröbner vom Institut für Wohn- und Gesellschaftsbauten der Deutschen Bauakademie nach der Modernisierung 40 bis 60 Jahre. Diese Altbausubstanz umfaßt immerhin rund 60 Prozent des gesamten Wohnungsfonds der DDR.

Gesicherte, praxis wirksame Forschungsergebnisse forderte Kollege Gröbner für den Einbau vorgefertigter Elemente bei der Modernisierung. Dabei gehe es vor allem um eine Abstimmung der alten Bauwerksteile mit den neu in das Bauwerk einzubringenden Bauelementen wie Massivdecken, Wände, Fußböden. Er interpretierte dann die Montagemöglichkeiten von Sanitärzellen und Installationssystemen. Für den Küche-, Bad- und WC-Bereich sind solche Lösungen anzustreben, die sowohl für den Neubau als auch für die Modernisierung anwendbar sind. Eine Zusammenstellung der Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Erhaltung und Rekonstruktion werde in einem Katalogwerk noch 1972 von der DBA zur Verfügung gestellt.

Architekt BdA/DDR K. Pöschk, Leiter der Projektierung im VEB Baureparaturen Berlin-Mitte, berichtete über die Rekonstruktion eines für die natürliche Randzone der Berliner Innenstadt typischen Altbaugebietes am Arkonaplatz aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts (s. a. „deutsche architektur", Heft 10/71). Dort wurden bisher 734 Wohnungen für 1800 Einwohner modernisiert. Bei diesem Vorhaben betrugen die durchschnittlichen Kosten je Wohnungseinheit rund 25 000 Mark. Das entspricht bei einer durchschnittlichen Wohnungsgröße von 58 m² etwa 76 Prozent der Neubaukosten. Bei sorgfältiger Auswertung der bei diesem Vorhaben gesammelten technologischen Erfahrungen müßte bei anderen Modernisierungsmaßnahmen eine Kostensenkung erreicht werden können.

Am Schluß des Seminars stand ein Bericht von Dipl.-Ing. H. Berger von der Außenstelle Halle des Instituts für Denkmalpflege. Dreizehn Städte der DDR sind als Gesamtdenkmale der Stadtbaukunst zu werten. Dazu gehören zum Beispiel Görlitz, Stralsund und Quedlinburg, bei denen eine Sanierung und Rekonstruktion des Bestandes notwendig ist, um funktionsfähig zu bleiben. Bei weiteren 35 Städten ist das städtische Erscheinungsbild von wichtigen Denkmalsensembles geprägt. Kollege Berger interpretierte die Problematik der Restaurierung denkmalwerter Substanz am Beispiel des Quedlinburger Fleischhofes, der in einem Studienvorschlag seines Institutes als Hotel angeboten wurde. An Stelle des mit mehreren Millionen Mark realisierten Motels hätte eine mit denselben Kosten veranschlagte Rekonstruktion zur Gesundung eines ganzen Stadtviertels beigetragen und außerdem exemplarisch die Verwendbarkeit eines Baudenkmals für neue Nutzungsaufgaben unter Beweis gestellt. Er empfahl auch den Status von Rekonstruktionsgebieten bei Klein- und Mittelstädten angesichts des noch hohen Anteils an privatem Grundstücks- und Hauseigentum und zersplittertem Privatbesitz und forderte die Bildung von spezifisch ausgebildeten Rekonstruktionsbrigaden. „Scheibchenweise" Verluste an denkmalswerten Bauten gefährden auf die Dauer den Gesamtbestand an kulturhistorischer Bausubstanz. Interessant waren auch die von ihm erläuterten Beispiele für die Lückenschließung mit vorgefertigten Elementen der Stahlbetonskelettbauweise.

Die methodisch gut geplanten Referate wurden ergänzt durch eine Reihe von interessanten Diskussionsbeiträgen, z. B. über Rekonstruktion von Klein- und Mittelstädten im Bezirk Frankfurt (Oder). Dabei wurde unter anderem gefordert, bei der Rekonstruktion das charakteristische Gesicht der Städte als stadtbildenden und kulturellen Faktor zu erhalten. Prof. Dr. Deiters konnte in seinem Schlußwort zusammenfassend feststellen, daß mit diesem Seminar der Erfahrungsaustausch und neue Initiativen gefördert wurden. Durch Publikationen in der „deutschen architektur" und von der Deutschen Bauinformation sollen die hier vorgetragenen Erfahrungen einem größeren Kreis von Fachleuten zugänglich gemacht werden.

Dipl.-Ing. Fritz Rothstein
Zentrale Fachgruppe Rekonstruktion

Rationalisierung der wissenschaftlich-technischen Arbeit durch Arbeitsteilung in der Forschung, Projektierung und Technologie

Dipl.-Ing. Werner Platz,
Ministerium für Bauwesen

Die Direktive des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR für den Zeitraum von 1971 bis 1975 hat die Aufgabe gestellt, die wissenschaftlich-technische Arbeit ausgehend von den volkswirtschaftlichen Erfordernissen auf die umfassende gesellschaftliche Nutzung, ständige Verbesserung und Weiterentwicklung der in die Produktion eingeführten Erzeugnisse und Verfahren sowie zur Sicherung des wissenschaftlichen Vorlaufes verstärkt auf das Gebiet der Technologie zur gezielten technologischen Nutzung bekannter bzw. neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse zu konzentrieren. Dabei kommt es darauf an, den volkswirtschaftlichen Nutzeffekt des wissenschaftlich-technischen Potentials durch die Steigerung der Produktivität der geistig-schöpferischen Arbeit zu erhöhen.
Für den Industrie- und Spezialbau bildet die Organisation einer rationellen Arbeitsteilung zwischen den Forschungs-, Projektierungs- und technologischen Kapazitäten der Kombinate eine wichtige Aufgabe, um das in den letzten Jahren geschaffene Potential mit größerem Nutzeffekt wirksam zu machen.
Die Spezialisierung der Forschungs-, Projektierungs- und technologischen Kapazitäten der Kombinate des Industrie- und Spezialbaues ist im Sinne der Arbeitsteilung auf die Rationalisierung und weitere Entwicklung ausgewählter Erzeugnisse und Verfahren gerichtet.
Die Arbeitsteilung umfaßt insbesondere

- die prognostische und strategische Arbeit zur Ermittlung der Hauptentwicklungsrichtungen für Erzeugnisse und Verfahren
- die ständige Rationalisierung von Erzeugnissen und Verfahren durch die Lösung der erforderlichen Aufgaben der Forschung und Entwicklung
Standardisierung und Typisierung
Katalogisierung und Angebotsprojektierung
Information und Kennzahlenarbeit
- die bautechnische und bautechnologische Vorbereitung und Durchführung von Investitionen sowie
- die Durchführung der Aufgaben zur weiteren Verwirklichung des Komplexprogrammes des RGW, insbesondere der sozialistischen ökonomischen Integration durch schrittweise Spezialisierung und Kooperation.

Mit der Organisation der Arbeitsteilung zwischen den Kombinaten des Industrie- und Spezialbaues werden im Sinne der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED bedeutende Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Intensivierung auf einem entscheidenden Teilgebiet des Reproduktionsprozesses besser genutzt.
Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, daß sich die Arbeitsteilung auf den verschiedensten Gebieten des Bauwesens trotz der oftmals gleichen Produktionsbedingungen in den Kombinaten nicht von selbst durchgesetzt. Organisation und Durchführung arbeitsteiliger Prozesse erfordern eine straffe zentrale Leitung und Planung durch das Ministerium für Bauwesen. Für den Industrie- und Spezialbau wird diese Aufgabe durch die Vorgabe spezieller Führungsgrößen im Rahmen der Direktiven zu den Volkswirtschaftsplänen gelöst. Damit werden die Aufgaben und die Verantwortung der Kombinate unter Beachtung der Spezifik des Erzeugnisses und Verfahrens, des Spezialisierungsgrades der Baukapazitäten sowie der lang- und mittelfristigen Produktionsprogramme der Kombinate differenziert festgelegt.
Die letzte Bedingung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Lösung einer Aufgabe im Rahmen der Arbeitsteilung nur dann praxisnahe erfolgen kann, wenn das Kombinat im Zusammenhang mit den eigenen Produktionsaufgaben die Möglichkeit hat, die entwickelte Lösung in der Produktion zu erproben.
Auf der Grundlage der übergebenen Führungsgrößen sichern die Kombinate die Bearbeitung von Aufgaben der Forschung, Projektierung und technologischen Vorbereitung auf dem Spezialgebiet im Rahmen ihrer Pläne und Bilanzen. Entsprechende methodische Regelungen dafür wurden als Arbeitsgrundlage für die Kombinate erarbeitet.
In der Diskussion um die Ausarbeitung entsprechender Grundsätze für die Organisation einer rationellen Spezialisierung wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß nur dann ein hoher Nutzeffekt der Spezialisierung zu erreichen ist, wenn „von zentraler Stelle ein entsprechender Kapazitätsausgleich geschaffen wird". So berechtigt diese Frage zunächst erscheint, so eindeutig muß darauf geantwortet werden, daß die Notwendigkeit einer solchen zentralen Regelung nicht besteht, wenn auf der Grundlage einheitlicher methodischer Regelungen der Einsatz von Kapazitäten und die Nutzung der Ergebnisse anderer Kombinate eigenverantwortlich durch die Kombinate „ausgeglichen" werden. Deshalb ist von entscheidender Bedeutung, daß jedes Kombinat rechtzeitig und ständig über ein zentrales Informationssystem über die in Ausarbeitung befindlichen bzw. abgeschlossenen Aufgaben der anderen Kombinate informiert wird.
Die Wahrnehmung der Verantwortung für die Lösung von Aufgaben auf dem Spezialgebiet erfordert, daß die betreffenden Kombinate des Industrie- und Spezialbaues eng mit den zuständigen wissenschaftlichen Einrichtungen und technologischen Projektanten des Anlagenbaues und der anderen Partner der Volkswirtschaft zusammenarbeiten. Auf entscheidenden Gebieten der Volkswirtschaft wie z. B. dem Kraftwerksbau und dem Bau von Chemieanlagen werden als Grundlage für die Zusammenarbeit Vereinbarungen mit den zuständigen zentralen Staatsorganen angestrebt.
Es kommt darauf an, langfristige und stabile Bedingungen für die gemeinsame Entwicklung und Anwendung nicht standortgebundener Lösungen bereits bei der Ausarbeitung der komplexen Grundfondskonzeptionen der Zweige zu schaffen.
Im folgenden werden einige ausgewählte Probleme der Organisation und Leitung der Spezialisierung der Vorbereitungska-

pazitäten im Industrie- und Spezialbau behandelt.
Grundlage für die Spezialisierung der Forschungs-, Projektierungs- und technologischen Kapazitäten bilden die ständige Rationalisierung und weitere Entwicklung von Bauelementen und Baugruppen für Bau- und Ausbaukonstruktionen der zweiten Produktionsstufe einschließlich der wichtigsten Vorfertigungsprozesse und von Bauwerksteilen der Serienerzeugnisse sowie ausgewählter Einzelerzeugnisse bis zur kompletten Fertigstellung von Gebäuden und baulichen Anlagen der dritten Produktionsstufe einschließlich der wichtigsten technologischen Verfahren (Baustellenprozesse).
Ausgehend von dieser dem Einheitssystem Bau entsprechenden Gliederung sind von den Kombinaten des Industrie- und Spezialbaues Leistungen der Forschung, Projektierung und Technologie für

- ein- und mehrgeschossige Mehrzweckgebäude in Beton-, Metalleicht- und Mischbau,
- spezielle Gebäude und bauliche Anlagen ausgewählter Industriezweige, darunter insbesondere für den Kraftwerksbau,
- Kühltürme, Schornsteine, Silos und Behälter
- Autobahnen und Fernverkehrsstraßen einschließlich Brücken

zu erbringen.
Zu den wichtigsten technologischen Prozessen, die im laufenden Fünfjahrplanzeitraum wegen ihres hohen Anteils an der geplanten Steigerung der Arbeitsproduktivität zu den Rationalisierungsschwerpunkten des Bauwesens zählen, gehören

- monolithischer Betonbau
- Montagebau
- Ausbautechnik
- Erd- und Tiefbau
- Gründungen

Die Nomenklatur der Erzeugnisse und Verfahren ist entsprechend den prognostischen Entwicklungstendenzen und daraus abgeleiteten zentralen staatlichen Direktiven zur Sicherung der proportionalen Entwicklung der Zweige der Volkswirtschaft veränderlich.
Für die genannten Erzeugnisse und Verfahren wurden durch das Ministerium für Bauwesen Leitkombinate benannt, deren Aufgaben in Abhängigkeit von den Produktionsbedingungen im Kombinat und im Territorium, dem speziellen Charakter bestimmter Kategorien von Erzeugnissen und Verfahren sowie dem Häufigkeitsgrad in der Anwendung der Erzeugnisse differenziert festgelegt werden.

Aufgaben der Leitkombinate

Von den im einleitenden Abschnitt dargestellten Hauptaufgaben sollen hier vor allem zwei Aufgabengebiete näher erläutert werden – die bautechnische und bautechnologische Vorbereitung und Durchführung von Investitionen sowie die Durchführung von Aufgaben zur weiteren Verwirklichung des Komplexprogrammes des RGW –, da die übrigen genannten Hauptaufgaben auch im Rahmen der Arbeitsteilung nicht wesentlich anderen Bedingungen unterliegen als denen, die jedes Baukombinat bei der Wahrnehmung seiner Verantwortung zu beachten hat.

- Die bautechnische und bautechnologische Vorbereitung und Durchführung von Investitionen unter den Bedingungen der Arbeitsteilung

Zum Verständnis der für die Leitkombinate festgelegten Aufgaben auf dem Gebiet der Investitionsprojektierung muß zunächst beachtet werden, daß die mit der „Verordnung über die Baubilanzierung" vom 3. 6. 1971 gesetzlich geregelte Verantwortung der Kombinate unberührt bleibt. Anders ausgedrückt, geht es um Leistungen, die zusätzlich zu dieser Verantwortung zu übernehmen sind und die natürlich in gleichem Umfang zur Abdeckung des Bedarfes an Vorbereitungsleistungen im eigenen Bilanzverantwortungsbereich genutzt werden können.
Leistungen der Investitionsvorbereitung und -durchführung, die von den Leitkombinaten nach vertraglicher Vereinbarung auf dem Spezialgebiet zu erbringen sind, können sein

- Konsultationen zur Unterstützung der mit der Realisierung einer Investitionsaufgabe auf dem Spezialgebiet beauftragten nicht spezialisierten Kombinate
- Ausarbeitung bzw. Mitwirkung bei der Ausarbeitung von Studien und Varianten zu Investitionsvorentscheidungen
- Mitwirkung bei der Erarbeitung der Dokumentationen zur Vorbereitung der Grundsatzentscheidung
- Erarbeitung von Durchführungsunterlagen für komplette Leistungen oder Teilleistungen (Abgrenzung nach Vereinbarung).

Bei Mehrzweckgebäuden mit Lieferung der Konstruktionen durch das Metalleicht- oder Betonleichtbaukombinat gehören zum Lieferumfang der Leitkombinate in der Vorbereitungsphase das verbindliche Liefer- und Preisangebot für die in den Projektierungsunterlagen verwendeten Elemente und Materialien.
Leistungen der Investitionsprojektierung für ein Spezialgebiet werden in der Regel erbracht

- für das eigene Kombinat, wenn von diesem Bauleistungen auf dem Spezialgebiet ausgeführt werden
- im Auftrage der bilanzverantwortlichen Kombinate, insbesondere zur Nutzung der Kapazität vorhandener technologischer Linien (in der Projektierung).

Bei Realisierung von Investitionsprogrammen mit großer Häufigkeit der auszuführenden Gebäude und baulichen Anlagen können zur Nutzung vorhandener wiederverwendungsfähiger Projektunterlagen sowie vorhandener spezieller Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Spezialgebiet die zuständigen Leitkombinate durch das Ministerium für Bauwesen mit der Ausarbeitung des nicht standortgebundenen Teiles der Projektunterlagen beauftragt werden.
Mit der Herauslösung von Teilleistungen aus dem vom bilanzverantwortlichen Kombinat zu verantwortenden Leistungsumfang und Übertragung auf ein Leitkombinat ist es notwendig, die dabei entstehenden Kooperationsbeziehungen in die Regelung zur Vorbereitung und Durchführung von Investitionen, wie sie mit dem Beschluß des Ministerrates der DDR über die Planung und Leitung des Prozesses der Reproduktion der Grundfonds vom 16. 12. 1970 festgelegt wurden, einzuordnen.
In der Phase der Vorbereitung der Investitionsvorentscheidungen werden durch das vom Investitionsauftraggeber mit der Durchführung oder Mitwirkung bei der Durchführung beauftragte bilanzverantwortliche Kombinat mit eigener Kapazität Studien oder Variantenuntersuchungen durchgeführt. Dabei werden Arbeitsergebnisse (Forschungsergebnisse, nichtstandortgebundene Projektlösungen, Informationsangebote u. a.) der spezialisierten Kombinate verwendet oder diese Kombinate konsultiert.
In der Phase der Vorbereitung der Grundsatzentscheidung – nach Entscheidung über die volkswirtschaftlich günstigste Variante für die Lösung der Investitionsaufgabe – führt das als HAN-Bau eingesetzte Kombinat die Vorbereitung der Investition mit eigenen Kapazitäten durch, wobei die spezialisierten Kombinate konsultiert oder deren Arbeitsergebnisse verwendet werden beziehungsweise das zuständige spezialisierte Kombinat mit der Ausarbeitung von Vorbereitungsunterlagen für komplette Leistungen oder Teilleistungen beauftragt wird.
Der von diesen Kombinaten zu erbringende Leistungsumfang ist vertraglich zu vereinbaren und er muß mindestens die bautechnische und bautechnologische Vorbereitungsdokumentation sowie das Angebot mit einem Preisvorschlag enthalten.
Nach Übernahme und Komplettierung der Leistungen des spezialisierten Kombinates (z. B. auf den Gebieten des Ausbaues und der Gründungen) durch den HAN-Bau werden diese Leistungen Bestandteile des verbindlichen Angebotes des HAN-Baus.

- Mitwirkung der Kombinate des Industrie- und Spezialbaues der DDR im Rahmen der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung zur weiteren Verwirklichung des Komplexprogrammes des RGW

Für die fortschreitende sozialistische ökonomische Integration der Mitgliedsländer des RGW auf dem Gebiet des Bauwesens ist die Entwicklung der Spezialisierung und Kooperation in der bautechnischen Projektierung von entscheidender Bedeutung.
Sie ist auf die schnellere Erreichung und Mitbestimmung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes, die rationellere Nutzung des in den Mitgliedsländern des RGW vorhandenen Potentials durch Konzentration auf Schwerpunkte und Vermeidung von Doppelarbeit sowie auf die Erhöhung der Qualität der Projektlösungen gerichtet.
Die Schwerpunkte der Arbeit liegen in der gegenwärtigen Etappe

- in der Schaffung einer einheitlichen Normativbasis als Voraussetzung für die weitere Industrialisierung des Bauwesens und für die Produktion und den Austausch von Materialien und Erzeugnissen des Bauwesens sowie als Grundlage für die schrittweise Entwicklung der Spezialisierung und Kooperation
- in der Ausarbeitung einheitlicher Bedingungen für den Austausch von Projektlösungen sowie
- in der Organisation der Arbeitsteilung für ausgewählte Erzeugnisse.

Die mit der Wahrnehmung von Leitfunktionen im nationalen Rahmen beauftragten großen Industrie- und Spezialbaukombinate treten bei der Lösung der genannten Aufgaben auf ihrem Spezialgebiet als Vertreter des Bauwesens der DDR gegenüber den Partnern aus den anderen Mitgliedsländern des RGW auf.
Die rationelle Organisation der Arbeitsteilung und Nutzung ihrer Ergebnisse wirken selbst als bedeutender Faktor für die Steigerung der Arbeitsproduktivität bei der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen. Sie führen damit zu einer Erhöhung des Leistungsvermögens des vorhandenen wissenschaftlich-technischen Potentials und gleichzeitig zu einer Vergrößerung der Reaktionsfähigkeit bei der kurzfristigen Realisierung von volkswirtschaftlich wichtigen Investitionen.
Es kommt jetzt darauf an, die ausgearbeiteten Maßnahmen schrittweise in den Kombinaten zu verwirklichen und ausgehend von den dabei gewonnenen Erfahrungen die Leitung und Planung der arbeitsteiligen Prozesse weiter zu vervollkommnen.

Architektur-wettbewerb 1971

Am 7. 3. 1972 trat das Preisgericht des „Architekturwettbewerbes 1971" in Berlin zu seinen Beratungen zusammen.

Die Jury wählte Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, 1. Vizepräsident des BdA der DDR, zu ihrem Vorsitzenden.

Zum „Architekturwettbewerb 1971" waren aus den Bezirksgruppen des BdA/DDR insgesamt 38 Arbeiten eingereicht worden.

Die Vorprüfung, die von den Zentralen Fachgruppen des BdA DDR vorgenommen wurde, ergab, daß alle eingereichten Arbeiten den Ausschreibungsbedingungen entsprachen.

Nach einem Informationsrundgang beriet die Jury über Grundsätze, die der Bewertung zugrunde gelegt werden sollten. Dabei wurde in Übereinstimmung mit der Ausschreibung festgelegt, daß neben funktionellen, städtebaulichen, gestalterischen und konstruktiven Gesichtspunkten, der Frage des ökonomischen Nutzeffektes und der Beurteilung des Bauwerkes durch den Nutzer besonderes Gewicht beizumessen ist.

Die Jury kam in einer zusammenfassenden Wertung der Wettbewerbsergebnisse zu der Einschätzung, daß die vorgelegten und ausgezeichneten Arbeiten eine progressive Entwicklung der sozialistischen Architektur in der DDR erkennen lassen. Immer mehr der ausgezeichneten Arbeiten haben ein Niveau, das internationalen Vergleichen standhält. Die stetige Förderung der Architekturentwicklung durch die Partei der Arbeiterklasse und unseren sozialistischen Staat fand in diesem Wettbewerb vor allem ihren Ausdruck in einem höheren Niveau in der Gestaltung der Arbeitsbedingungen in neuen Produktionsstätten und in der Verbesserung der Wohnbedingungen. Positiv ist zu bewerten, daß bei fast allen eingereichten Arbeiten in den Stellungnahmen der Nutzer oder Auftraggeber das Bemühen der Projektierungskollektive um eine hohe ökonomische Effektivität erkennbar ist.

Erstmalig haben sich fast alle Bezirksgruppen mit guten Leistungen an diesem Architekturwettbewerb beteiligt. Es zeugt von der verantwortungsbewußten Auswahl der Bezirksvorstände, daß alle – auch die nicht ausgezeichneten – Arbeiten, die eingereicht wurden, anerkennenswerte architektonische Leistungen darstellen.

Die Jury empfiehlt dem Präsidium des BdA der DDR in Auswertung des Wettbewerbes Schlußfolgerungen für eine künftige Anerkennung architektonischer und städtebaulicher Leistungen zu beraten.

Die Jury möchte allen beteiligten Kollektiven, den Bezirksvorständen des BdA der DDR, den Vorprüfern aus den zentralen Fachgruppen sowie dem Ministerium für Bauwesen für die Unterstützung und Förderung des „Architekturwettbewerbes 1971" ihren Dank aussprechen.

Mitglieder der Jury:

Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Dipl.-Ing. Isolde Andrä
Bauingenieur Ronald Burger
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Architekt BdA DDR Gerhard Guder
Dipl.-Wirtsch. Dietmar Hanke
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Dipl.-Ing. Eberhard Just
Dr. Gerhard Krenz
Dipl.-Ing. Joachim Näther
Dr.-Ing. Walter Niemke
Architekt BdA DDR Helmut Ullmann
Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski



1. Preis
Textilkombinat Cottbus

Autorenkollektiv unter Leitung von Oberingenieur Andreas Weiser, Architekt BdA DDR

Entwurf: Bauingenieur Wolfgang Frömder, Architekt BdA DDR; Bauingenieur Hans-Joachim Finkenwirth, Architekt BdA DDR
Statik: Bauingenieur Erich Haßmann
Bauwirtschaft: Bauingenieur Gerhard Schumann
Heizungstechnik: Dipl.-Ing. Eckhard Peter
Sanitärtechnik: Konstrukteur Hans Evert

VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Dresden

Stahlleichtbau: Deutsche Bauakademie Metalleichtbaukombinat, Werk Ruhland

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit diesem Bauvorhaben, das als ein international beachtetes Beispiel für rationell gestaltete Produktionsanlagen anzusehen ist, wurden im Industriebau neue Maßstäbe gesetzt. Durch die Anwendung moderner Konstruktionen des Metalleichtbaus und völlig neuer Bautechnologien konnte eine Bauzeit erreicht werden, die dem Welthöchststand entspricht. Die dadurch mögliche kurzfristige Inbetriebnahme des Werkes sicherte einen hohen Nutzeffekt der Investitionen.
Sechs Monate nach Bestätigung der Studie begann der Probebetrieb der Maschinen.
Das besondere Verdienst des Architektenkollektivs wird darin gesehen, daß es ihm – wie der Nutzer bestätigt – gelang, für die Werktätigen dieses Betriebes vorbildliche Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen und eine dem Charakter moderner sozialistischer Produktion entsprechende architektonische Gestaltung zu erreichen. Die gefundene Lösung kann als Beispiel für vollklimatisierte Kompaktbauten mit großer funktioneller Flexibilität gelten und wird als Prinziplösung auch in andere Länder exportiert.

1. Preis
Elektronische Datenverarbeitungsanlage „Robotron 300"

Entwurf: Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Lander Kollektiv; Dipl.-Ing. Siegfried Potrykus Kollektiv; Dipl.-Ing. Horst Stöcker
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt: KB Industriebauprojektierung Erfurt

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses an über 100 Standorten in allen Bezirken der DDR angewendete Angebotsprojekt stellt einen Prototyp von neuartigen Arbeitsstätten dar, die mit der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution zunehmende Bedeutung erlangen. Der Nutzer hebt die volle Funktionsfähigkeit des Gebäudes, an das hohe Forderungen hinsichtlich der Arbeitsbedingungen und der technischen Gebäudeausrüstung gestellt werden, hervor. Durch den Einsatz moderner Stahlleichtbaukonstruktionen konnte bei Einhaltung der vorgegebenen Kosten eine kurze Bauzeit erreicht werden. Darüber hinaus verdient die klare und gut proportionierte Gliederung des kompakten Baukörpers sowie die sorgfältige Gestaltung bis ins Detail der instandhaltungsgerechten Fassade besondere Anerkennung.





1. Preis

Fünfgeschossiger Wohnungsbau in Rostock-Evershagen

Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Peter Baumbach, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Einschätzung der Jury:

Die neuen Wohnbauten in Rostock-Evershagen sind ein Beispiel für die rationelle Nutzung der Gestaltungsmöglichkeiten im mehrgeschossigen industriellen Wohnungsbau. Die von dem Architektenkollektiv entwickelten Lösungen bieten günstige Wohnbedingungen und zeichnen sich durch eine große Variabilität hinsichtlich der städtebaulichen Gestaltung aus.

Ecklösungen und andere Varianten ermöglichen nicht nur eine effektive Nutzung des Baulandes und eine Senkung des Erschließungsaufwandes, sondern auch verschiedenartige städtebauliche Raumbildungen, die bei einheitlicher architektonischer Gestaltung zu differenzierten Erlebnisbereichen gestaltet werden.

1. Preis

Interhotel „Stadt Berlin"

Leitung: Architekt BdA/DDR Roland Korn
Architekt BdA/DDR Heinz Scharlipp
Architekt BdA/DDR Hans-Erich Bogatzky

Mitautoren: Architekt BdA/DDR Ernst Altmann
Architekt BdA/DDR Bruno Hess
Bauingenieur Manfred Vogel
Bauingenieur Horst Meyer
Dipl.-Ing. Helmut Reichert
Dipl.-Arch. Friedrich Kalusche
Dipl.-Arch. Hans-Jürgen Scheel
Dipl.-Arch. Margitta Stefanenko
Bauingenieur Horst Ganschow
Bauingenieur Wolfgang Vieroth
Dipl.-Ing. Achim Wolff
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb Projektierung





Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses dominierende Gebäude am Alexanderplatz in Berlin gehört zu den markantesten architektonischen Werken, die das neue Gesicht des Zentrums der Hauptstadt der DDR prägen. Mit seinen vielfältigen Funktionen ist es in kurzer Zeit zu einem Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens und zu einer Stätte internationaler Begegnungen geworden. Den Autoren ist es gelungen, bei Anwendung neuer Baukonstruktionen und Technologien und unter Beachtung der städtebaulichen Forderungen eine funktionell und gestalterisch hervorragende Lösung zu finden, die internationale Beachtung gefunden hat.

Der Nutzer hebt die hohe Funktionstüchtigkeit des Bauwerkes und seine instandhaltungsgerechte Konstruktion hervor, die in Verbindung mit der differenzierten Gestaltung der einzelnen Bereiche eine sehr ökonomische Bewirtschaftung des Gebäudes ermöglichen. Besondere Anerkennung verdient die interessante Innenraumgestaltung des gastronomischen Bereichs unter Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst, die das Bauwerk täglich zu einem Anziehungspunkt für Tausende von Bürgern und Gästen der Hauptstadt machen.



2. Preis

Produktionsanlage für 12 000 Mastschweine in Neumark

Grundlagenbearbeitung: Architekt BdA/DDR W. Gratz
Institut für Landwirtschaftliche Bauten der Deutschen Bauakademie

Projektant: Ingenieur R. Schulze
VE Landbaukombinat Erfurt, Betriebsteil Leinefelde

Aus der Einschätzung der Jury:

Die Anlage ist in bezug auf die Arbeitsbedingungen, die erreichte Arbeitsproduktivität, die technologische und funktionelle Gestaltung als eine internationale Spitzenleistung anzusehen. Der Nutzer hebt hervor, daß die geplanten Produktionskennziffern erreicht und teilweise überboten werden konnten. In der Gestaltung sollte jedoch bei künftig zu errichtenden ähnlichen Anlagen ein noch höherer Maßstab angelegt werden.



2. Preis

Fünfgeschossiges Wohngebäude in Cottbus (Wohnkomplex IX)

Autoren: Architekt BdA/DDR Gerhard Guder
Architekt BdA/DDR Rolf Friedrich
VE Wohnungsbaukombinat Cottbus,
Kombinatsbetrieb Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Das „Würfelhaus Cottbus" ist eine bemerkenswerte Weiterentwicklung des Angebots im industriellen Wohnungsbau. Das Projekt stellt eine gut gestaltete wirtschaftliche Lösung dar, die gleichzeitig funktionelle Verbesserungen aufweist und die Möglichkeiten der städtebaulichen Raumbildung erweitert.

2. Preis

Achtgeschossiges Wohngebäude in Brandenburg

Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner, Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Potsdam,
Betriebsteil Projektierung, Brandenburg



Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Wohngebäude zeichnet sich durch eine gute Gestaltung und eine interessante Grundrißlösung aus. Durch die Vergrößerung der Haustiefe auf 14 m und die dadurch mögliche Verkürzung der Frontlänge kann mit diesem Projekt bei guter Wohnqualität eine hohe Bebauungsdichte erreicht werden.



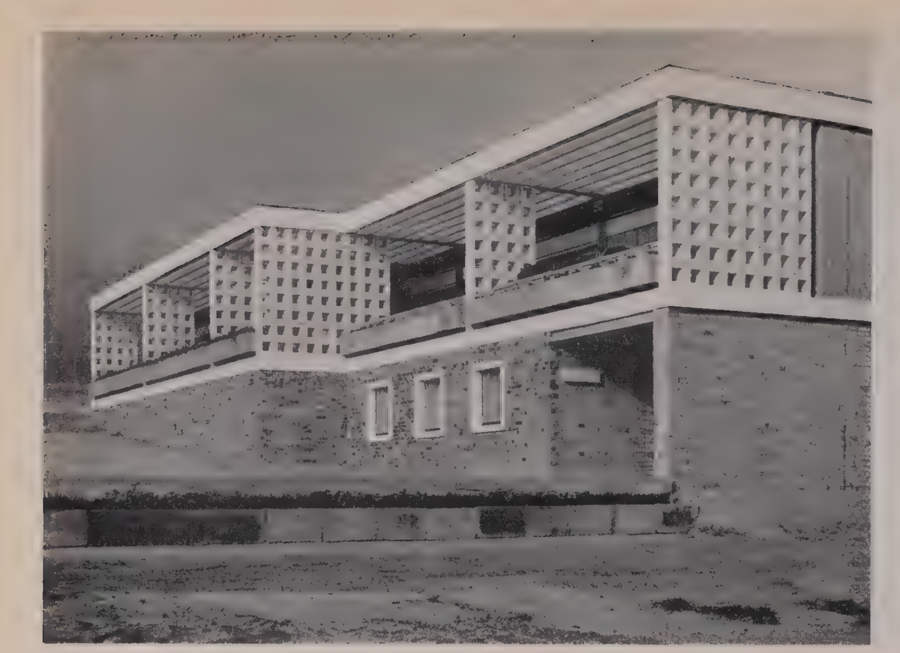
2. Preis

Polytechnische Oberschule in Boxberg

Entwurf: Dipl.-Ing. Heinz Kästner,
Architekt BdA/DDR
VE Wohnungsbaukombinat Cottbus,
Direktion für Technik,
Gruppe Projektierung
von Muster- und Experimentalbauten

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieser Muster- und Experimentalbau kann als eine echte Weiterentwicklung im Schulbau mit industriellen Bauweisen gelten. Er ist Grundlage für eine komplexe Schulbauserie, mit denen Schulen unterschiedlicher Kapazität und verschiedenen Ergänzungsbauten in der wirtschaftlich rationellen leichten Geschoßbauweise errichtet werden können. Der Nutzer hebt den Übergang zum Fachunterrichtsraumsystem und andere Vorteile für die pädagogische Arbeit hervor.



2. Preis

Kinderkrippe in Neuzelle

Entwurf: Architekt BdA/DDR Klaus Krzok
Architekt BdA/DDR Werner Hensel



Aus der Einschätzung der Jury:

Bei diesem, für einen besonderen Standort mit Hanglage entwickelten Gebäude wurde mit einfachen Mitteln unter Nutzung der örtlichen Initiative eine gute funktionelle und gestalterische Lösung gefunden. Die sehr günstige Lösung sollte dazu anregen, sie als Grundlage für ein künftiges Angebotsprojekt auch in industrieller Bauweise zu nutzen.



2. Preis

Bezirksparteischule der SED in Rostock-Lütten Klein

Entwurfskollektiv: E. Kaufmann
C. H. Pastor
D. Jastram
H. Fleischhauer
W. Hartmann
VE Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Einschätzung der Jury:

Die Bezirksparteischule in Rostock stellt eine von den Nutzern anerkannte architektonische Leistung dar, die auch internationales Interesse fand. Den Architekten gelang es, vorbildliche Bedingungen für den Lernprozeß sowie für das Wohnen und die Versorgung der Studierenden zu schaffen. Das Gebäude zeichnet sich darüber hinaus durch seine interessante Gestaltung und die gute städtebauliche Einordnung aus.



2. Preis

CENTRUM-Warenhaus, Berlin, Alexanderplatz

Entwurf: Prof. Dipl.-Ing. Josef Kaiser,
Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Günter Kunert,
Architekt BdA/DDR

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit diesem Bauwerk, dem größten und modernsten Warenhaus der DDR, wurden für die Entwicklung ähnlicher Bauten in funktioneller Hinsicht neue Maßstäbe gesetzt. Der Nutzer hebt die große Flexibilität, die eine Anwendung moderner Verkaufstechnologien ermöglicht, hervor.
Die städtebauliche Einordnung und die Innenraumgestaltung schaffen eine lebendige Atmosphäre, die auf Kunden und Besucher anziehend wirkt.

2. Preis

Interhotel „Newa“ in Dresden

Entwurf:	Bauingenieur Klaus Kayser VEB Baukombinat Dresden, Betrieb Projektierung
Technologie:	Bearbeiter für Primärfunktionen und Ökonomie Dipl.-Ing. Ernst-Oskar Günther, Architekt BdA/DDR Vereinigung Interhotel, Berlin Dipl.-Ing. Siegfried Emmerich, Architekt BdA/DDR vorm. Dresdenprojekt
Farbberater für die Fassadengestaltung:	Harry Roscher, Abt. Städtebau und Architektur beim Rat der Stadt Dresden

Aus der Einschätzung der Jury:

Das Interhotel „Newa“ bildet einen architektonisch eindrucksvollen Eingang und Abschluß im Ensemble der neugestalteten Prager Straße in Dresden. Eine angenehme Atmosphäre für die Gäste, eine rationelle Funktionslösung, die gute Gestaltung und Materialwahl, die sinnvolle Verbindung mit Werken der bildenden Kunst und Anwendung serienmäßig gefertigter Elemente zeichnen dieses Bauwerk aus.
Die erreichten ökonomischen Kennziffern sind im Vergleich zu ähnlichen Bauten in der DDR als günstig zu bewerten.



2. Preis

Rekonstruktion Ostseedrogerie Stralsund

Entwurf:	Dipl.-Ing. Martin Herborn Entwurfsgruppe Stadtbauleitung Stralsund

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit dieser Rekonstruktionsmaßnahme wurde ein kulturhistorisch wertvolles Gebäude der Stralsunder Innenstadt einer neuen Nutzung erschlossen und dem Stadtbild erhalten. Der Nutzer hebt die gute funktionelle Lösung hervor. Die Jury will damit zugleich eine Arbeit anerkennen, die eine hohe Qualifikation erfordert, durch ihren Umfang jedoch nicht so im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht wie große Neubauten.



Anerkennung
VEB Nachrichtenelektronik Greifswald

Entwurf: Dipl.-Ing. Ulrich Janzen, Architekt BdA/DDR

Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Norbert Romers, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Werner Petzold, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Eberhard Bodenstein, Architekt BdA/DDR
VEB Industriebaukombinat Rostock, Kombinatsbetrieb FPT Stralsund

Aus der Einschätzung der Jury:

Bei der Gestaltung des Werkes für Nachrichtenelektronik in Greifswald wurde von dem Architekten eine anerkennenswerte Leistung vollbracht. Mit vorgefertigten Elementen und rationellen Konstruktionen wurde eine Werksanlage geschaffen, die sich durch gute funktionelle Beziehungen, günstige Arbeitsbedingungen und eine harmonische Gestaltung der Gesamtanlage auszeichnet.



Anerkennung
Experimentalwohnungsbau Rostock-Südstadt

Entwurf: Architekt BdA/DDR
Arno Claus Martin
Architekt Werner Kapuczinski
Architekt Dipl.-Ing.
Roland Brumshagen
VE Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit der Anerkennung dieser architektonischen Leistung soll das Bemühen der Architekten gewürdigt werden, die eingefahrenen Gleise in der Grundrißgestaltung im Wohnungsbau zu verlassen und neue Wege zur Erhöhung der Wohnqualität zu suchen. Wenn das erzielte Ergebnis auch keine Orientierung für den Massenwohnungsbau in den nächsten Jahren darstellt, so sind hier jedoch Lösungen entwickelt worden, an denen mögliche Entwicklungstendenzen für die Perspektive praktisch geprüft werden können.





Anerkennung
Mensa der Universität in Rostock

Entwurf: Architekt BdA/DDR Ulrich Hammer
Bauingenieur G. Menzel
VEB Industriebaukombinat Rostock

Der Ideenentwurf für den Innenausbau wurde von der Fachschule für angewandte Kunst, Heiligendamm, erarbeitet.

Aus der Einschätzung der Jury:

Der Mensabau der Universität Rostock zeichnet sich durch eine einfache, vor allem in den Innenräumen interessante Gestaltung und eine vielseitige Nutzbarkeit der Gasträume aus.

Der Nutzer bestätigt die funktionellen Vorzüge der kompakten Anlage, die kurze innerbetriebliche Verkehrswege sichert. Die erreichten ökonomischen Kennziffern sind nach vorliegenden Gutachten im Vergleich zu ähnlichen Bauten als günstig zu bewerten.



Anerkennung
Schießsportanlage in Suhl

Entwurf: Dipl.-Ing. Klaus Angermüller
Dipl.-Ing. Christoph Backhaus
Dipl.-Ing. Gerhard Benecke
Bauingenieur Manfred Brückner
Dipl.-Gärtner Eberhard Kühl
Dipl.-Ing. Werner Schmidt
Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Suhl

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese mit einfachen Mitteln gut gestaltete und harmonisch in die Landschaft eingeordnete Anlage hat sich bei den Europameisterschaften im Schießsport 1971 ausgezeichnet bewährt und internationale Beachtung gefunden. Die funktionelle Lösung, die beispielhaft für derartige Anlagen ist, verdient besondere Anerkennung.



Anerkennung
Weinkeller „Buttergasse" in Magdeburg

Entwurf: Hermann Wolter, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg
WBK-Projekt

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit diesem Projekt wurde ein anerkennenswertes Beispiel dafür geschaffen, wie unter Einbeziehung der historischen Bausubstanz attraktive gesellschaftliche Einrichtungen mit einer für die Gäste unverwechselbaren Atmosphäre geschaffen werden können. Vom Nutzer wird die trotz schwieriger Bedingungen erreichte gute funktionelle Lösung hervorgehoben.



Anerkennung
Denkmalpflege Petrikirche in Magdeburg

Autor: Dipl.-Ing. Hans Berger, Konservator
Dipl.-Arch. Reinhard Rüger
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle

Aus der Einschätzung der Jury:

Die im Rahmen der Elbufergestaltung in Magdeburg durchgeführten denkmalpflegerischen Arbeiten zur Wiederherstellung der kulturhistorisch wertvollen Petrikirche werden als eine verdienstvolle architektonische Leistung anerkannt. Mit wissenschaftlicher Sorgfalt und künstlerischem Einfühlungsvermögen wurde dieses durch Bombenangriffe schwer beschädigte Bauwerk restauriert und so als historisches Baudenkmal unserer Gesellschaft erhalten.

Das Stadtzentrum im neuen Generalplan für die Entwicklung Moskaus

Architekt Daniel Kopeljanski, Moskau

1
Schema der Planungszonen Moskaus

2
Panorama des Moskauer Stadtzentrums. Blick vom RGW-Hochhaus auf die Moskwa

3
Schema des Stadtzentrums

4
Schema der Verkehrsmagistralen

5
Schema der Naherholungsgebiete der Stadt

1

„In den ersten Jahren der Sowjetmacht sprach W. I. Lenin während einer Diskussion mit Architekten davon, das Moskau so umgestaltet werden müßte, daß es zu einer wohnlichen Heimat für den Menschen und zu einer künstlerisch eindrucksvollen Stadt würde. Der neue Generalplan ist auf die Verwirklichung dieses Hinweises Lenins gerichtet. Er sieht die Nutzung der neuesten Errungenschaften des Städtebaus vor und schließt gleichzeitig die Erhaltung der Eigenart des historisch gewachsenen Charakters der Stadt ein." (Aus der Rede des Genossen L. I. Breshnew während einer Aussprache mit den Wählern des Baumann-Wahlbezirkes am 11. Juni 1971.)

Der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über den Generalplan für die Entwicklung Moskaus" kennzeichnet den Beginn eines neuen Abschnitts in der Geschichte der sozialistischen Rekonstruktion der sowjetischen Hauptstadt. Er beruht auf einem zukunftweisenden Programm für die Umwandlung Moskaus in eine beispielhafte kommunistische Stadt, einem Programm, das die jüngsten Erkenntnisse des Städtebaus und der Architektur nutzt.

In dem bestätigten Generalplan ist vorgesehen:

■ die Weiterentwicklung Moskaus zum größten administrativ-politischen, industriellen, wissenschaftlichen und kulturellen Zentrum des Landes, in dessen architektonischer Gestaltung die fortschrittlichen Ideen der modernen sowjetischen Gesellschaft ebenso wie der soziale und wissenschaftliche Fortschritt des Sowjetstaates einen klaren Ausdruck finden müssen;

■ die Entwicklung der Stadt innerhalb der bestehenden Begrenzung durch die Moskauer Ringautobahn. Hierbei sind die nahe der Stadt gelegenen Territorien voll zu erschließen. Sie müssen in städtebaulicher Hinsicht optimale Bedingungen aufweisen und die Möglichkeit zur Schaffung günstiger Verkehrsbedingungen zu den Bezirken, in denen sich die meisten Arbeitsstätten befinden, bieten. Die Grünflächen im Waldparkschutzgürtel Moskaus müssen hierbei erhalten bleiben;

■ die Schaffung eines Vorortbereiches, der den Waldparkschutzgürtel einschließt und dessen äußere Begrenzung in einer Entfernung von etwa 50 bis 60 km von der Stadtgrenze Moskaus verläuft. Dieser Bereich soll sowohl der Erholung der Bevölkerung dienen als auch (im wesentlichen jenseits der Grenzen des Waldparkschutzgürtels) Objekte aufnehmen können, die mit dem weiteren Aufbau der Kommunalwirtschaft und einer stadtnahen Landwirtschaft in Zusammenhang stehen;

■ die weitere Vervollkommnung der architektonischen Planstruktur der Stadt im Einklang mit den Forderungen des modernen Städtebaus; räumliche Annäherung

2



der Wohn- und Arbeitsstätten; harmonische Abstimmung der bebauten Flächen und der Grünflächen; Schaffung neuer und Verbesserung der Planung und Bebauung bestehender Produktionsbereiche;

■ die Unterbringungen neuer Wohn-, Kommunal-, Kultur- und Versorgungsbauten und Einrichtungen, im wesentlichen auf Territorien, die von der Bebauung bisher nicht in Anspruch genommen wurden, auf den Böden von Landwirtschaftsbetrieben, die aus dem Stadtbereich Moskaus hinausgenommen werden, sowie auch in den historisch gewachsenen Stadtteilen, in denen die alte, nur einen geringen kultur-historischen Wert aufweisende Bebauung durch Rekonstruktionsvorhaben völlig umgestaltet wird;

■ den Abschluß der Arbeiten zur Beseitigung baufälliger und modernen Ansprüchen nicht mehr genügender Bausubstanz und die Umsiedlung der Bewohner dieser Bereiche in Neubauten.

Auf diese Weise wird der neue, auf 25 bis 30 Jahre berechnete Generalplan zur Lösung komplizierter städtebaulicher Probleme beitragen. Dieser Plan bietet die Möglichkeit zur Schaffung einer einheitlichen Städtebau-Konzeption, die auf der Grundlage der staatlichen Volkswirtschaftsplanung eine Regelung der Bevölkerungszahl bei gleichzeitiger Konstanthaltung der im Plan vorgesehenen Grenzen des Stadtgebiets gewährleistet. Hierin liegt eins der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale des Generalplanes für die Entwicklung Moskaus im Vergleich mit der Praxis der Bebauung von Großstädten in kapitalistischen Ländern, die durch die ungeregelte Zersiedlung der Städte gekennzeichnet ist und die Möglichkeit einer planmäßigen Lösung sozialer Probleme des Städtebaus ausschließt.

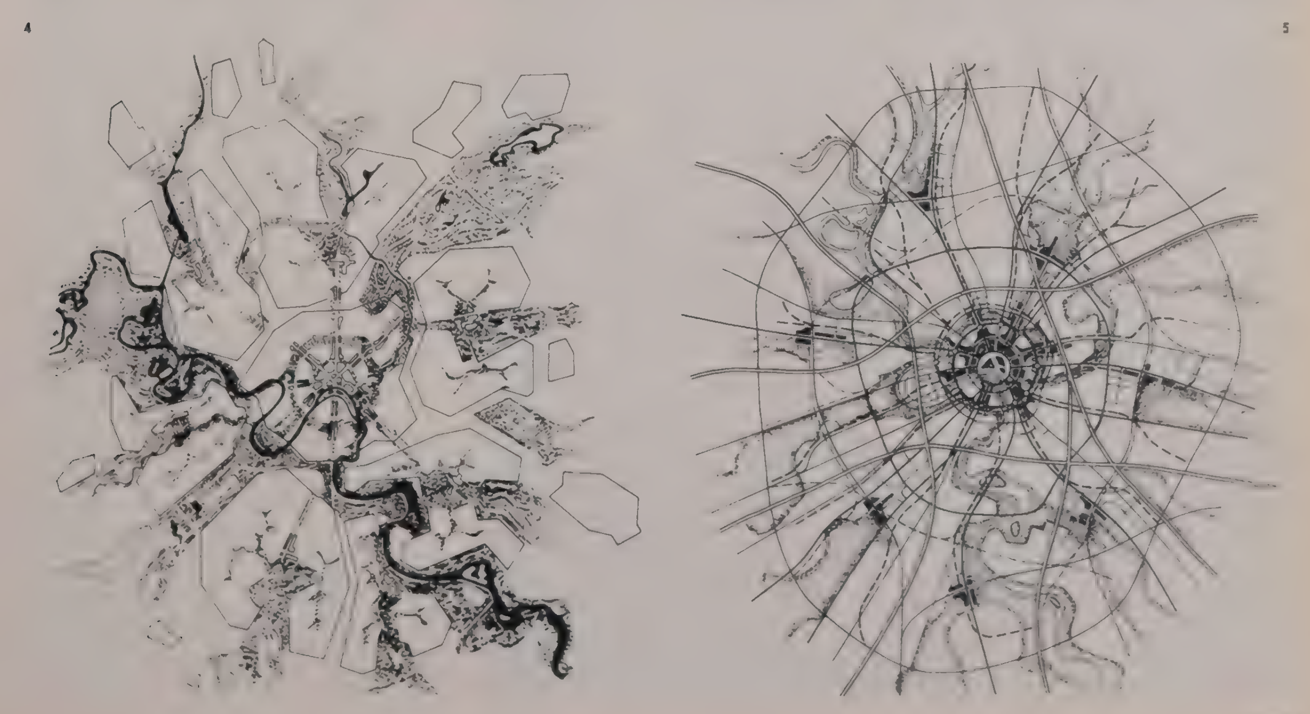
Die größte Leistung der Projektanten, die den Generalplan aufgestellt haben, ist die deutliche Herausbildung der neuen Planstruktur, durch die die Stadt in acht Planzonen mit entwickelten Versorgungsnetzen und gesellschaftlichen Zentren gegliedert wird. Die Wohn- und Arbeitsgebiete finden in diesem Plan volle, ihrem Charakter entsprechende Berücksichtigung.

Eine der acht Planzonen umfaßt den zentralen Teil der Stadt, die anderen sind um diesen herum gruppiert. Ihrem Wesen nach ist jede dieser acht Planzonen in sich eine moderne Stadt mit ungefähr einer Million Einwohnern. Die städtebauliche Einheit des Gesamtsystems wird durch die im Generalplan festgelegte Konzeption des gesamtstädtischen Zentrums gefördert. Der historisch gewachsene Stadtkern wird durch die Ringstraße (Sadowoje Kolzo), einen rund um den Stadtkern verlaufenden Boulevard, begrenzt. Nach außen schließen sich dann die sieben anderen Planzonen mit ihrem eigenen neuen Stadtzentrum an. Die Verbindungen zwischen allen Bereichen werden durch die radial verlaufenden Magistralen und durch Hauptverkehrsstraßen großer Aufnahmefähigkeit, die als Sehnen angeordnet sind, hergestellt. Nach diesem Plan wird an die Stelle eines veralteten und den Funktionen der wachsenden Stadt nicht mehr entsprechenden monozentrischen gesellschaftlichen Kerns das entfaltete polyzentrische System eines gesamtstädtischen Zentrums treten, das den historischen Kern entlastet und die zentralen Einrichtungen – beispielsweise für Dienstleistungen und kulturelle Bedürfnisse – an die vom Stadtkern entfernteren Bezirke heranführt.

Das neue Gebilde des gesamtstädtischen Zentrums, dessen wichtigste Ensembles an den Ufern des Moskwa-Flusses entstehen,



3



4

5





6

7

6|7
Der Kalininprospekt – eine Hauptader des modernen Stadtzentrums

8
Eine dominierende Rolle in der Planzone spielt das Kreml-Ensemble

9
Zahlreiche Erholungsparks und Grünanlagen kennzeichnen die Entwicklung der Stadt. Hier ein Teil des Gorkiparkes

sich aber auch in radialen Richtungen nach Südwesten, Westen, Nordwesten, Norden, Nordosten und Süden entfalten werden, wird den Entwicklungsperspektiven der sowjetischen Hauptstadt in vollem Maße entsprechen.

Das Verkehrsnetz des gesamtstädtischen Zentrums wird durch weitgehende Vervollkommnung der Radial- und Ring-Magistralen, die Weiterführung des Bauprogramms der Moskauer Metro sowie durch den Bau von Schnellstraßen, die unter Umgehung des zentralen Bereichs der Stadt als Sehnen trassiert werden, auf höchste Leistungsfähigkeit gebracht.

Die architektonische Entwicklung jeder Sektion des sternförmig angeordneten Systems des gesamtstädtischen Zentrums und seines Kerns wird es ermöglichen, auf der Grundlage einer einheitlichen architektonischen Konzeption die neue Silhouette Moskaus hervorzubringen. Diese wird in sich das historisch gewachsene und nur für diese Stadt charakteristische Bild mit den Vorhaben der heutigen und der künftig heranwachsenden Hauptstadt des ersten sozialistischen Staates der Welt vereinen. Die architektonische Vielgestaltigkeit der Bebauung des gesamtstädtischen Zentrums wird sowohl durch die neu emporwachsenden Ensembles mit ihren markanten Gesellschaftsbauten und Grünräumen als auch durch die Rekonstruktion aller Plätze im Zuge der Boulevards und der Ringstraße – darunter auch des Komplexes Swerdlowplatz – Platz der Revolution – zum Ausdruck gebracht werden.

Die Gestaltung eines ausdrucksstarken architektonisch-künstlerischen Bildes der Bebauung des Zentrums und die Schaffung harmonischer Beziehungen zwischen den älteren Bauten – besonders den historischen Ensembles – und den neuen Bauten ist die wichtigste Aufgabe der Moskauer Projektanten. Wesentliche Mängel bei der Lösung dieser Aufgabe wurden auf der am 9. Juli 1971 abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Moskauer Stadtausschusses der KPdSU und des Moskauer Stadtrats beraten, die den Problemen der Ausführung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über den Generalplan für die Entwicklung Moskaus" gewidmet war.



8

9

Für außerordentlich aussichtsreich hält man in diesem Zusammenhang die schöpferischen Arbeiten der Architekten-, Maler- und Bildhauerkollektive, die der Schaffung einer ausdrucksstarken Synthese von Architektur und bildenden Künsten für jede der Hauptrichtungen des gesamtstädtischen Zentrums gelten.

Die Erfüllung dieser Aufgaben ist besonders kompliziert und lebenswichtig für den zentralen Bereich des gesamtstädtischen Zentrums, der sich innerhalb der Ringstraße befindet. Hier muß die Bedeutung des historisch-revolutionären und kulturell-gesellschaftlichen Stadtkerns gültigen Ausdruck finden. Der zentrale Bereich ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil sich hier die großen Komplexe der administrativen und gesellschaftlichen Einrichtungen befinden, deren Tätigkeitsbereich sich häufig auf die gesamte Union und auch auf internationale Bereiche erstreckt. Diese Einrichtungen befinden sich in der Hauptsache an der Ringstraße.

In der Komposition der zentralen Planzone wird, wie bisher schon immer, das einzigartige Kreml-Ensemble eine dominierende Rolle spielen.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Moskauer Städtebaus sind im Generalplan die Grundlagen für die umfassende Gestaltung und Nutzung des unterirdischen Raums niedergelegt. Dieser Raum wird als organische Komponente des zusammenhängenden Systems ober- und unterirdischer Strukturen aufgefaßt.

Die rationelle Nutzung des unterirdischen Raumes ist für die stark überlastete zentrale Zone des gesamtstädtischen Zentrums und die angrenzenden Bereiche besonders aktuell, um eine optimale Lösung des Verkehrsproblems zu erreichen. Wichtige Probleme sind ferner die Anlage von Garagen und die Befreiung oberirdischer Bereiche vom Verkehr, um begrünte Fußgängerbereiche schaffen zu können und wertvolle Denkmäler der Architektur und Kultur zu erhalten.

Die erfolgreiche Verwirklichung des großartigen städtebaulichen Programms, das im neuen Generalplan für die Entwicklung Moskaus vorgeleget wurde, ist die wichtigste Aufgabe der großen Kollektive von Moskauer Architekten, Ingenieuren und Bauschaffenden.



1

Planung und Aufbau von Bratislava

Ing. Arch. Milan Beňuška, Bratislava

Bratislava ist ein Stadtorganismus, dessen Existenz sich Jahrhunderte zurückverfolgen läßt. Am meisten aber ist die Stadt in den letzten 50 Jahren gewachsen. Besonders in den letzten zwei Jahrzehnten. Dieses Wachstum ist auf die Zunahme der Industrieproduktion und die Attraktivität zurückzuführen, die sie als Zentrum des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens des slowakischen Volkes — als bedeutendstes Stadtgebilde der Slowakei, des östlichen Teils der ČSSR ausübt.

Bratislava ist die Hauptstadt der Slowakischen Sozialistischen Republik. Sie ist der Sitz zentraler politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, technischer und kultureller Einrichtungen und Organisationen der Slowakei. Die Stadt hat durch ihre Lage an der Berührungsstelle von Karpaten und Donau sehr günstige Voraussetzungen zur Entwicklung. Ihre Lage am größten Strom der Tschechoslowakei ermöglicht den starken Aufschwung der Industrie, besonders der chemischen Industrie und des Maschinenbaus. Bratislava ist ein wichtiger Knotenpunkt des Eisenbahn-, Straßen- und Flugverkehrs und hat gleichzeitig den größten Hafen des Landes an dem internationalen Strom. Der historische Teil der Stadt gehört zu den wertvollsten städtebaulich-architektonischen Denkmälern.

Die Stadt Bratislava übt trotz ihrer exzentrischen Lage gegenüber ihrem Hinterland (sie liegt an der Landesgrenze) als Metropole auf die Einwohner der Slowakei eine starke Anziehung aus. Die Stadt passieren sehr viele Touristen und Handelsreisende aus West- und Südeuropa, die die ČSSR besuchen wollen.

Bratislava entstand am Kreuzungspunkt des in west-östlicher Richtung entlang der Donau verlaufenden Handelsweges und des in nord-südlicher Richtung verlaufenden sogenannten „Bernsteinweges", der die an der Ostsee gelegenen Länder mit den Städten am Adriatischen Meer verband. Auch unter den heutigen Bedingungen spielt die Stadt ihre Rolle, denn hier werden die Waren von den Schiffen auf die Eisenbahn umgeschlagen, und zahlreiche Außenhandelsgesellschaften entfalten hier ihre Tätigkeit. Anläßlich der Wiedereröffnung der internationalen Donaumesse fand kürzlich ein städtebaulich-architektonischer Wettbewerb statt.

Nach Beendigung des ersten Weltkrieges lebten in Bratislava etwa 100 000 Slowaken, Deutsche und Ungarn. Heute hat Bratislava 300 000 Einwohner, davon sind 90 Prozent Slowaken. 7,5 Prozent der Bevölkerung der Slowakei leben in Bratislava. Täglich besuchen etwa 50 000 Menschen die Stadt.

Der natürliche Bevölkerungszuwachs beträgt in der letzten Zeit etwa 0,8 Prozent, insgesamt ist der Zuwachs doppelt so hoch. Die durchschnittliche Größe eines Haushaltes erreicht den Wert 3,1 und der gemeinschaftlich wirtschaftenden Haushalte den Wert 3,5.

Bratislava hat fünf Hochschulen und den größten Anteil von Hochschulstudenten in der Slowakei (mehr als 20 000). In der Stadt befinden sich das slowakische Nationaltheater, das Slowakische Museum, die Slowakische Nationalgalerie, die Slowakische Philharmonie, eine Vielzahl wissenschaftlicher Institute, Filmateliers, Rundfunk- und Fernsehstudios sowie zahlreiche Druckereien und andere Einrichtungen.

Historische Entwicklung

Die ersten Spuren des Menschen im Raum Bratislava führen zum Kulturkreis Šúr zurück (15 000 bis 5000 v. d. Z.). Etwa vom Jahre 2000 v. d. Z. an sind auf Grund zahlreicher Funde die Burgansiedlungen Bratislava und Devin nachweisbar. Im 1. Jahrhundert v. d. Z. besaßen hier die Kelten eine ausgedehnte oppidum, wo die Silbermünzen „Biatec" geprägt wurden. Die Entwicklung einer slawischen Siedlung im Raum Bratislava kann man vom 9. Jahrhundert an verfolgen. Das erste Mal wird Bratislava im Jahre 907 historisch erwähnt (Brezzalauspurch). Die Siedlung erhielt im Jahre 1291 von König Ondrej III. das Stadtrecht verliehen. Im Mittelalter entwickelte sie sich zu einem Handelszentrum, vor allem wurde hier mit Wein und Tuch gehandelt. Die steinerne Stadtbefestigung umfaßte vier Stadttore. Der Grundriß ist unregelmäßig und den Geländegegebenheiten angepaßt. Das Straßennetz der gotischen Stadt mit seinen kirchlichen und weltlichen Bauten hat sich bis heute erhalten. Während der Türkeneinfälle in Europa im 16. Jahrhundert wurde Bratislava für drei Jahrhunderte zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum Ungarns.

Der Humanismus und die Renaissance drückten Bratislava ihren Stempel in Form von palastartigen Bauwerken und der Entfaltung des künstlerischen Lebens auf. Im 18. Jahrhundert erschienen hier unter anderem auch die „Prešpurské noviny". Mit Bratislava sind die Namen Anton Bernolák (slowakische Schriftsprache 1787), W. A. Mozart (6 Jahre Konzerte), L. van Beethoven (1796) und slowakischer Persönlichkei-

ten, wie Kollár, Šafárik, Palacký und Ludovít Štúr (1845 bis 1848) verbunden. Bratislava ist auch die Heimat des Komponisten J. N. Hummel und der Erfinder Kempelen und Segner.

Im Jahre 1843 fuhr die erste „Pferdebahn" durch die Stadt und bald darauf wurden die Eisenbahnlinien Bratislava—Wien und Bratislava—Budapest gebaut. Schon vorher war die Dampfschiffahrt auf der Donau in Betrieb genommen worden (1818). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden hier viele Fabriken gebaut, hauptsächlich zur Herstellung von Sprengstoff, Kabeln, usw. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wuchsen in der Stadt relativ große Villenviertel empor und im Zentrum wurden einige Banken, Kaufhäuser und Verwaltungsgebäude gebaut. Den größten Aufschwung nahm die Stadt nach 1945. Parallel zur gesamtstaatlichen Entwicklung wurden nach Beseitigung der Kriegsfolgen in wenigen Jahren in der Industrie viele Investitionen vorgenommen. Dadurch wurden zwar viele Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, jedoch nahm die Luftverschmutzung entsprechend zu. Der Bau von Wohnungen, gesellschaftlichen Einrichtungen und der kommunaltechnischen Ausstattungsnetze erreichte in dieser Zeit noch nicht das Tempo der industriellen Entwicklung.

Territorialplan der Stadt

Der erste Territorialplan zur Entwicklung der Stadt geht auf das Jahr 1909 zurück. Danach in den Jahren bis 1929 wurde ein internationaler Wettbewerb für Bratislava durchgeführt. Maßgebende Pläne wurden im Jahre 1949 von Ing.-arch. Kamil Gross und 1956 von Ing.-arch. Milan Hladký erarbeitet. An der Problematik der Territorialplanung arbeiteten auch Hochschulprofessoren, wie die Architekten E. Hruška und J. Svetlík mit. Der gegenwärtige Territorialplan wurde von Ing.-arch. Milan Beňuška und seinen Mitarbeitern im Büro des Chefarchitekten der Stadt in den Jahren 1962 bis 1963 erarbeitet. Dieser Plan wurde von der Regierung der ČSSR im Jahre 1966 angenommen und nach ihm erfolgt heute der Aufbau der Stadt. Dieser



2

1 Ansicht von Bratislava. Im Vordergrund die Donau. Im Hintergrund links, auf den Ausläufern der Kleinen Karpaten das Schloß.

2 Denkmal für die sowjetischen Soldaten, die 1945 für die Befreiung von Bratislava gefallen sind, auf dem Slavinhügel als Dominante der Stadt.

3 Modell zur Umgestaltung der Innenstadt — Unterhalb des Schlosses links der historische Kern mit dem ursprünglichen gotischen Straßennetz als denkmalgeschütztes Gebiet. Die östlichen Teile des Zentrums werden allmählich umgestaltet.

3



4

Plan gründet sich auf die langjährige Perspektive des ständigen Wachstums der Stadtagglomeration Bratislava und soll richtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen innerhalb der eigentlichen Stadt, den Vorortkomplexen und dem umliegenden Territorium gewährleisten, wo die Entwicklung radial angeordneter Satellitenstädte in einer Entfernung von 20 km vom Stadtzentrum geplant ist. Er ist für die stufenweise Angleichung der äußeren Bedingungen des Lebens- und Kulturniveaus der Einwohner in allen Teilen der Stadt ausgearbeitet.

Das geschieht im Sinne des Gesetzes über Territorialplanung mittels Territorialentscheidung für Einzelinvestitionen, die auf dem Territorium der Stadt erbaut werden sollen. So haben die Organe der Stadt die Standortinvestitionen entsprechend den gesamt-gesellschaftlichen Erfordernissen in ihren Händen. Aber auch auf diesem Sektor gibt es Schwierigkeiten. So setzten Großbetriebe von gesamtstaatlicher Bedeutung oder Energiebetriebe in einigen Fällen für sie vom Produktionsstandpunkt günstigere Standorte durch. Weitere Schwierigkeiten bilden ungenügende Vorschriften über die finanzielle Deckung bei Grundstücksenteignung. Insgesamt kann man aber sagen, daß in der Baupraxis der gesamtgesellschaftliche Standpunkt die Oberhand bewahren kann.

Als Vorteil des Territorialplanes von Bratislava wird es erachtet, daß er flexibel ist.

Nur der Siedlungsbau vollzieht sich beinahe genau nach abgesteckten Plänen, so daß auch weitere Stufen der Territorialpläne (Detail- und Bebauungsplan) nach ausgearbeiteten Harmonogrammen erarbeitet werden können. Was den nötigen Zeitvorlauf betrifft, so entstehen hauptsächlich bei den großen Siedlungen die meisten Schwierigkeiten bei den Investitionen, die von den verschiedenen Ministerien vorgenommen werden, sei es im Falle einer über eine Siedlung hinausgehende Ausstattung (Energiebetriebe), einer Hauptkommunikationslinie, eines Sammlers der Kanalisation oder über den Siedlungskomplex hinausgehender gesellschaftlicher Einrichtungen hauptsächlich des Handels und der Kultur. Abschließend kann man feststellen, daß bei genügend gesellschaftlich-wirtschaftlichen Anstrengungen unsere Territorialplanungsprinzipien verwirklicht werden. Wenn sie von hochqualifizierten Menschen in die Praxis umgesetzt werden, ist die Realisierung guter städtebaulicher Konzeptionen bei Beachtung gesamtwirtschaftlicher Interessen zufriedenstellend.

Der maßgebende Plan orientiert den Aufbau des Stadtzentrums zur Donau hin und sieht die Entfernung des LKW- und Schwerlastverkehrs vor, der auf einen äußeren bzw. inneren Verkehrsring umgelenkt wird.

Der Plan sieht eine ausbau- und erweiterungsfähige Stadt vor, die fähig ist, sich über die jetzt vorgesehenen Grenzen hinaus zu entwickeln, die aber in jeder Etappe als abgeschlossene, gut funktionierende Einheit betrachtet werden kann. Zu diesem Zweck sollen komplexe Stadtrayone geschaffen werden, von denen jeder annähernd die gleiche Anzahl Arbeitsplätze haben soll. Die Größe einer solchen Einheit soll etwa 60 000 Einwohner betragen. Gleichzeitig mit dem Aufbau am Rande der Stadt, auf den freien Flächen der Hügel, sieht dieser Plan auch den Umbau der Innenstadt vor. Hierbei stößt man aber auf Schwierigkeiten, die mit der Sanierung und dem Abriß von Wohnungen und kommunalen Einrichtungen verbunden sind.

Der Territorialplan von Bratislava garantiert richtige Beziehungen im Stadtorganismus, besonders die Beziehungen Wohnen — Arbeiten — Erholung — gesellschaftliches Leben und das u. a. auch durch die Entwicklung von Gebietsstreifen mit verhältnismäßig überwiegenden Grundfunktionen. Es handelt sich um folgende drei Hauptstreifen:

- Innenstreifen mit zentralem Stadtgebiet, historischem Stadtkern und Donauufer als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt und der Slowakei
- Mittelstreifen neuerer Stadtviertel (mit kleineren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zentren) als Schwerpunkt des Wohnens zwischen den Hauptarbeitsgebieten in der Stadt, d. h. zwischen Zentrum und der Industrie am Stadtrand
- Außenstreifen mit größter wirtschaftlicher Aktivität in den Betrieben der Grundindu-

4 Der Wohnungsbau wurde in den 50er Jahren intensiviert. So entstand auch die Siedlung in der Straße des Februarsieges. Die Wohnhäuser wurden in Ortbeton gefertigt.

5 Besonders im letzten Jahrzehnt wurden Siedlungskomplexe mit allen erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen gebaut. Die Abbildung zeigt das Bad in der Siedlung in der Miletičova ulice (Projektant akad. arch. Karol Paluš)

6 Die neuen Siedlungen Kútiky und Rovnice, die inmitten Gärten, Wäldern und Weingärten entstehen.

5

6



7

strie, in den kommunalen Dienstleistungen, in speziellen Zweigen der Landwirtschaft (Weingärten, Gärten) und in der Erholung, mit Konzentration des Wohnens in den Vorortkomplexen.

Wohnen

Das Wohnungsbautempo in Bratislava ist Schritt für Schritt erhöht worden.

Wenn im ersten Fünfjahreszeitraum von 1945 bis 1950 ungefähr 1000 Wohnungen, im zweiten Fünfjahreszeitraum 5000 Wohnungen gebaut wurden, so betrug im dritten Fünfjahreszeitraum von 1955 bis 1960 die Anzahl 10 000 Wohnungen und in der darauffolgenden Fünfjahresperiode schon 15 000 Wohnungen. Dieses Tempo, das heißt etwa 3000 Wohnungen jährlich, wurde bis 1970 beibehalten, wenn es auch noch nicht ausreichend war. Für die Jahre 1971 bis 1975 ist ein jährlicher Zuwachs von etwa 4500 Wohnungen vorgesehen.

Von 1945 bis 1965 wurden auf unbebauten Grünflächen mehr als 12 000 Wohnungen versplittert gebaut, ohne daß gleichzeitig kommunale Einrichtungen in ausreichendem Umfang geschaffen wurden. Die meisten Wohnungen werden aber in komplexen Siedlungsgebieten gebaut.

Seit fünf Jahren gibt es in Bratislava außer dem Plattenwerk das bekannte Betonwerk Pórobetónka, das Bauelemente aus Leichtbaustoffen auf der Grundlage von Gassilikaten herstellt.

Das bis jetzt größte Wohngebiet mit mehr als 50 000 Einwohnern ist Ruzinov im Ostteil der Stadt. Der Wohnungsbau vollzog sich hier in den Jahren 1961 bis 1968. In städtebaulicher Hinsicht ist das Gebiet in vier Stadtviertel untergliedert, jedes Stadtviertel in zwei bis drei Wohnbezirke. Jeder Wohnbezirk hat eine Grundschule, eine Kinderkrippe, Kindergärten und Läden für den täglichen Bedarf. Das Viertel Strkovec ist fast fertiggestellt. Hier befindet sich auch das gesellschaftliche Zentrum dieses Gebietes.

Bisher gelang es jedoch noch nicht, alle Einrichtungen fertigzustellen; gebaut wurden eine Mittelschule, das Gebäude des Bezirksnationalrates, die Telefonzentrale mit Post und eine Poliklinik. Für die übrigen Bauten wurden die notwendigen Flächen reserviert. Die Siedlung Dúbravka für 50 000 Einwohner im westlichen Teil der Stadt soll dem Programm nach die Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen in einem zentralisierten Streifen entlang der Stadtmagistrale konzentrieren, die dieses Gebiet mit dem Stadtzentrum von Bratislava verbindet.

Der Schwerpunkt des konzentrierten Wohnungsbaus vollzog sich in den Jahren von 1960 bis 1970 auf den ebenen Flächen im Osten der Stadt. Nach Annahme des Territorialplanes verlagerte sich in den Jahren von 1965 bis 1975 der Schwerpunkt des Aufbaus in den westlichen Teil (Karlova Ves, Dúbravka, Machnác, Kramáre).

Hier ist das Terrain bewegter und stellt somit von bautechnischer Seite größere Anforderungen, wenn es auch für die Schaffung von Wohnbedingungen günstiger ist (reine Luft, sonnige Hänge, Wälder). In dem Zeitraum von 1975 bis 1990 soll sich der Schwerpunkt des Aufbaus in den Süden der Stadt verlagern, das heißt, auf das bisher nur wenig bebaute rechte Ufer der Donau. Dadurch wird auch das heutige Zentrum, das exzentrisch gelegen ist, eine zentrale Lage gegenüber allen anderen Teilen der Stadt einnehmen.

Nach Beendigung des internationalen Wettbewerbes zur Planung von Petrzalka (1967) wurde jetzt ein Plan zum Umbau dieses Bezirkes für 150 000 Einwohner vorbereitet. Der Territorialplan wurde vom Büro des Chefarchitekten erarbeitet, dessen Hauptprojektant Ing.-arch. Ján Steller und Ing.-arch. Imrich Barta sind. Gegenwärtig werden die Projektunterlagen im Projektierungsbüro Stavoprojekt erarbeitet. Vor zehn Jahren wurde der größte Teil der Wohnungen im staatlichen Wohnungsbau errichtet, jetzt überwiegt der genossenschaftliche Anteil. Jährlich werden etwa 100 bis 150 Einfamilienhäuser gebaut. Die Einzelwohnungen sind nach den heute üblichen Standards mit Bad, Gas- oder Zentralheizung und einer modernen Kücheneinrichtung ausgestattet. Die mittlere Wohnfläche der Neubauwohnungen beträgt etwa 40 bis 43 m^2 (ohne Küche); die mittlere Zimmeranzahl liegt über 3.



8

7 Die alte Bebauung im zentralen Gebiet wird stufenweise durch moderne Bauten ersetzt. Vorn die Objekte der Slowakischen Technischen Hochschule am Gottwald-Platz, links in der Mitte die Verwaltungsbauten der Ministerien und das Kaufhaus Prior

8|9 Lage und Ansicht des Modells des geplanten Einkaufszentrums, das im Stadtzentrum anstelle der alten Bebauung geplant ist. Autor des Entwurfs ist Ing.-arch. Ivan Matušík.

9



Ausstattung der Stadt

In den ersten Nachkriegsjahren wurde der größte Nachdruck auf die Entwicklung der Industrie gelegt, zuweilen auch ohne ausreichende Abstimmung mit der Stadt. Gegenwärtig aber erachten es die Stadtväter als immer wichtiger, die Stadt mit allem auszustatten, was die Voraussetzungen für die schnellste Entwicklung gewährleistet. So wächst im nordwestlichen Teil der Stadt ein Städtchen mit wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen empor, wo die verschiedensten Disziplinen, wie Geologie, technische Wissenschaften, Biologie und Virologie, vertreten sind. Nicht weit von diesem Areal entsteht eine Hochschulstadt für 10 000 Studenten und ein großer Komplex von Gesundheitseinrichtungen mit Stadtkrankenhaus und medizinischen Forschungseinrichtungen. In der Stadt wird ein geistiges Zentrum konzentriert, das für die Zukunft unbestreitbar eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von Stadt und Staat bilden wird. Bedeutend ist auch die Tatsache, daß die Stadtväter bestrebt sind, die Investitionen für den Tertiärbereich auch für die Umgestaltung der Innenstadt, des zentralen Stadtbereiches zu nutzen. Hier soll das Areal der Slowakischen Technischen Hochschule durch Bauten ergänzt werden und in der Folge das Einkaufszentrum mit Hotels und viele Bauten zentraler Einrichtungen und Betriebe entstehen. An der Donau beginnt bereits der Bau eines Druckereikombinates. Am rech-



10

10 Modell der Siedlung Dolné Hony, deren Bau dieses Jahr im südöstlichen Teil der Stadt begonnen wurde.

11 Grundriß des zur Zeit am meisten gebauten Wohnhaustyps „zjednotený typ" (einheitlicher Typ)

12 Eine der neuen Stadtdominanten ist der im Bau befindliche etwa 200 m hohe Fernsehturm.

13 Der Schwerpunkt des Aufbaus der Stadt wurde jetzt in den Westteil, an die Hänge der Kleinen Karpaten verlegt. Diese Siedlung in Karlova Ves projektierten die Architekten S. Talaš, J. Fabianek und K. Ružek.

14 Das interessante Objekt für den tschechoslowakischen Rundfunk in Bratislava schufen die Architekten Š. Svetko, Š. Ďurkovič und B. Kisslink. Mit dem Bau des Objektes wurde im Zentrum, nahe der sogenannten Querkommunikationsachse schon begonnen

ten Ufer des Flusses, am Rand des Donauwaldes, wird eine Fläche für internationale Messen vorbereitet.

Auf Grund der Föderalgliederung der ČSSR entstand in den letzten Jahren das Problem, Objekte für zentrale slowakische Staatsorgane, wie Parlament, Gebäude der Außenhandelsgesellschaften und andere Einrichtungen, zu bauen.

Bau von industriellen Anlagen

Viele Betriebe in Bratislava haben eine 100- bis 150jährige Tradition. Die bekanntesten Betriebe gehören den Industriezweigen Chemie, Maschinenbau, Elektrotechnik und Lebensmittelindustrie an. Die Chemiebetriebe J. Dimitroff am nördlichen Stadtrand erzeugen Agrochemikalien und Chemikalien für die Gummiindustrie. Im Südosten der Stadt breitet sich auf einer Fläche von etwa 500 Hektar das Werk Slovnaft aus, in dem das aus der Sowjetunion gelieferte Erdöl verarbeitet wird. In Bratislava werden auch Elektromotoren, Radios, optische Geräte, Maschinen zur Herstellung von Glaswaren, technisches Glas und verschiedene Nahrungsmittel hergestellt. Gegenwärtig wird im nordwestlichen Teil des Stadtgebietes der Bau eines Autowerkes vorbereitet.

Verkehr

Von Bratislava führen Eisenbahnlinien nach Prag Brno, nach Piestany/Tatra, nach Stúrovo/Budapest, nach Zitný Ostrov/Komárno, nach Petrzalka/Ungarn und nach Österreich. Bratislava verlassen täglich 43 Schnellzüge und 71 Personenzüge. Der Eisenbahnknotenpunkt wird gegenwärtig elektrifiziert. Aus der Stadt führen 25 Omnibuslinien mit einer Gesamtlänge von 2113 km in die Umgebung, wobei die mittlere Transportentfernung 22 km beträgt. Sie befördern jährlich 10 Millionen Personen. Der Großstadtverkehr wird mit Straßenbahnen, O-Bussen und Omnibussen abgewickelt; die Gesamtlänge des Verkehrsnetzes beträgt 206 km. Jährlich werden mit den Verkehrsmitteln des Stadtverkehrsbetriebes 183 Mio Passagiere befördert. Im Plan ist vorgesehen, das Straßenbahnnetz in den zum Zentrum führenden Richtungen und das Omnibusliniennetz in den Randgebieten auszubauen. O-Busse sollen nur noch in stark abschüssigem Gelände belassen werden. In der Innenstadt wird mit dem stufenweisen Ausbau von kreuzungsfreien Anlagen des Stadtverkehrs gerechnet, wobei zunächst an die meistbelasteten Knoten gedacht wird. In den Studien für unterirdische Trassen ist der Bau einer Schnellbahn vorgesehen.

Einige Gebiete am historischen Kern der Altstadt werden als Fußgängerbereiche ausgebaut.

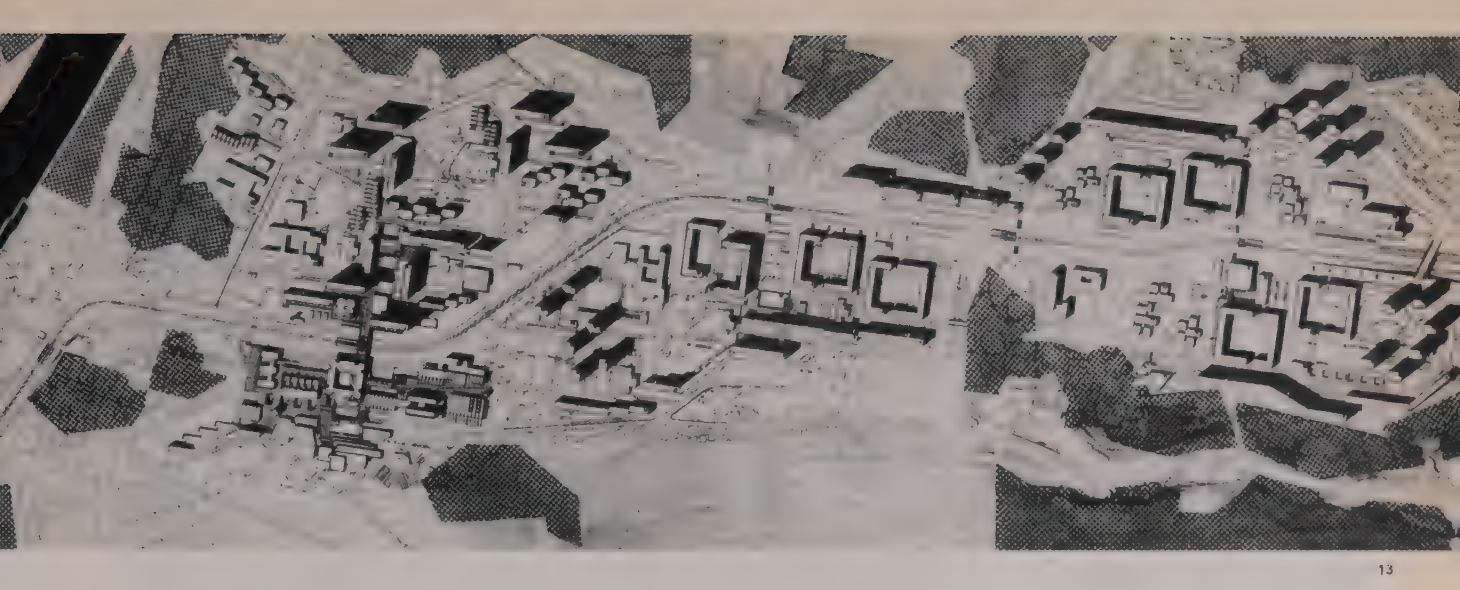
Gegenüber dem relativ starken Zuwachs des Autoverkehrs ist das vorhandene Straßennetz jedoch völlig unzureichend. Entsprechend dem Territorialplan wird stufenweise ein gegliedertes Autoverkehrsnetz ausgebaut. 1970 gab es in Bratislava 47 000 Motorfahrzeuge, davon 26 000 Privatautos. Der größte Verkehrsbau der Stadt ist zur Zeit die Brücke über die Donau im Bereich Rybnie namestie. Gleichzeitig wird der Bau einer Fernstraße nach Prag (E 15) vorbereitet. Danach ist der Bau einer Straße in die Tatra (E 16) und eine Verbindung an die Europastraße (E 5) vorgesehen.

Die Donauschiffahrt von Bratislava (Dunajplava) beförderte im Jahre 1967 mehr als 1,8 Millionen t Waren in eine mittlere Entfernung von 829 km. Mit einer weiteren Intensivierung der Schiffahrt wird nach

11

12





13

dem Bau des Donau-Oder-Elbe-Kanals gerechnet.

Der Flugplatz von Bratislava besitzt hinsichtlich des Flugverkehrs sehr günstige Parameter. Er wird bis jetzt meistens für den Inlandverkehr genutzt.

Erholung, Sport und Grünanlagen

Wie den meisten historisch gewachsenen Städten fehlen auch Bratislava heute in der Innenstadt Grünflächen. Insgesamt entfallen hier auf einen Einwohner etwas mehr als 4 m². In gut zugänglicher Entfernung von der Stadt sind aber mehr als 5000 ha Wald gelegen, wodurch den Bürgern günstige Voraussetzungen zur Naherholung im Winter und Sommer gegeben sind. In der Perspektive ist auch die Anlage von Grünkomplexen vorgesehen. Der Bau von Stauseen an der Donau bei Bratislava wird eine starke Entwicklung des Wassersports zur Folge haben. Der Sport hat in Bratislava große Traditionen, nicht nur im Fußball, sondern auch in anderen Disziplinen. Auch die neue Sporthalle wird die weitere Entwicklung des Sports ermöglichen.

Perspektiven des Aufbaus von Bratislava

Das in Vorbereitung befindliche neue Gesetz über die Territorialplanung in der ČSSR sieht die Erweiterung der territorialplanerischen Dokumentationsarten vor, und zwar in drei Kategorien nach dem Zeitprinzip (Territoriale Prognosen, Territorialpläne und Territorialprojekte) und in drei Stufen nach dem Prinzip des Flächenumfangs (große Territorialeinheit, Siedlung und Teilgebiete). Im Zusammenhang damit wurden für Bratislava schon Studien einer möglichen prognostischen Entwicklung der gesamten Agglomeration von Bratislava bis zum Jahre 2000 erarbeitet.

Bratislava nähert sich in seiner städtebaulichen Entwicklung schon einer Grenzsituation, wo es sich schon nicht mehr auf seiner eigenen Stadtfläche entwickeln kann, denn durch den Bau der Siedlungen Záluhy und Podvornice in Dúbravka im Westen der Stadt und der Siedlungen in Petrzalka südlich von der Donau erschöpfen sich schon alle größeren für die Bebauung geeignete Flächen. Zur Gewährleistung der weiteren Entwicklung Bratislavas wurden deswegen im Rahmen der allgemeinen Wahlen die Flächen umliegender Gemeinden an Bratislava angegliedert. So vergrößerte sich die Stadtfläche von 188 km² im Jahre 1971 auf 350 km². Untersuchungen wurden an den Flächen durchgeführt, wo sich entsprechend den Territorialprognosen die weitere Entwicklung Bratislavas vollziehen soll. Dabei handelt es sich in erster Linie um die in dem Territorialplan ausgewiesene sogenannte „Weststadt". Nach jetzigen Vorstellungen soll die Bebauung auf dieser Fläche entsprechend den Prinzipien der Streifenstadt mit klarer flächenmäßiger Gliederung ihrer Hauptfunktionen vorgenommen werden, daß heißt, Wohnen, Arbeiten und Erholung.

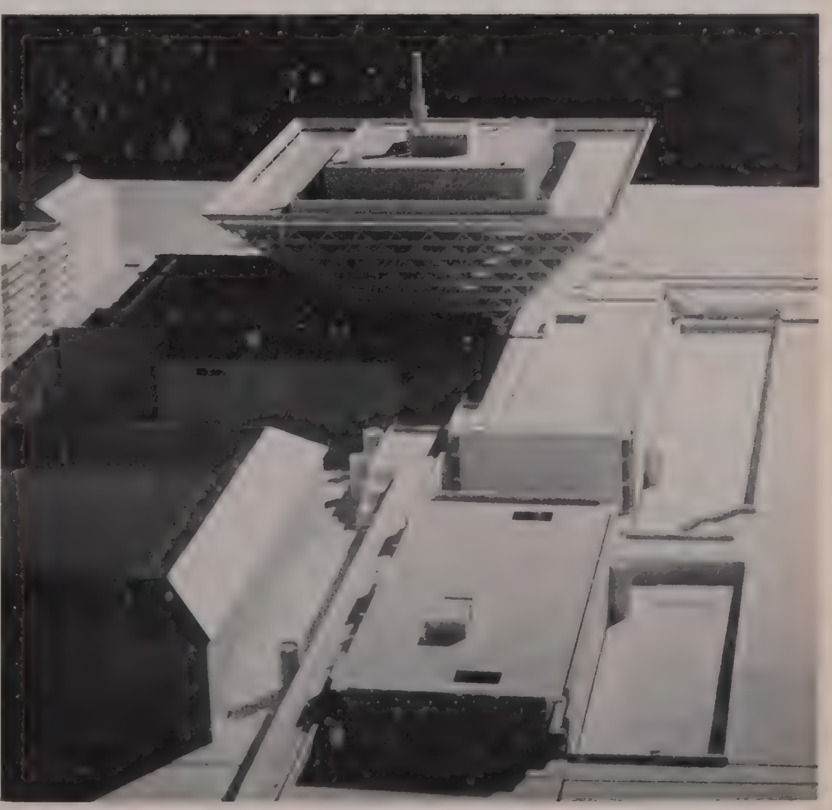
Diese in nordwestlicher Richtung verlaufende Urbanisierung empfiehlt sich mit voller Nutzung der an den Hängen der Kleinen Karpaten gelegenen für Wohnzwecke geeigneten Flächen. Die Industrieflächen sollen hauptsächlich in der Nähe des PKW-Werkes vorgesehen werden. Die Wohnflächen haben reine Luft, genügend Sonne und sind unmitelbar mit den Erholungsflächen verbunden. So wird es möglich sein, auf den Flächen der heutigen Gemeinden Stupava, Záhorská Bystrica bis Lozorno 150 000 bis 200 000 Einwohner anzusiedeln.

Insgesamt sollen auf diesem Territorium Bratislavas in dem Zeitraum von 1971 bis 1975 der Bau von 24 000 Wohnungen mit einem Aufwand von mehr als 7 Milliarden Kronen errichtet werden.

Man kann feststellen, daß die Besonderheit Bratislavas in erster Linie in ihrer Lage an der Grenze von drei ethnischen Gruppen in Mitteleuropa besteht. Die Stadt hat riesige Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb der Agglomeration entlang der Kleinen Karpaten und der Donau.

Die gegenwärtige Entwicklung von Hochschulen und wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen gibt die Richtung der weiteren Entwicklung unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution vor, die unsere sozialistische Gesellschaft vollständig zum Wohle des Menschen nutzt.

14



Gesundheitsbauten in Ungarn – Skizzen einer Reise

Dipl.-Ing. Siegfried Hopf,
VE Wohnungsbaukombinat Erfurt

1
Augenklinik in Budapest. Baustadium

2
Seitengebäude des Institutes für Arbeitshygiene in Budapest

3
Stadtzentrum Salgótarján

4
Komitatskrankenhaus in Salgótarján



1

In der Zeit vom 7. bis 21. 7. 1971 führte uns eine Fachexkursion im Rahmen des internationalen Architektenaustausches in die VR Ungarn. Insgesamt nahmen fünf Delegationen aus sozialistischen Ländern und ein Vertreter aus Norwegen an dieser Exkursion teil.

Die Exkursion stand unter dem Thema „Die Erfolge der ungarischen Architektur speziell auf dem Gebiet der Gesundheitsbauten."

Mit dem nachfolgenden Beitrag soll einem größeren Kollegenkreis eine Übersicht über die Entwicklung Ungarns auf dem Gebiet der Gesundheitsbauten vermittelt werden. Auf dem Gebiet des Gesundheitswesens setzte eine progressive Entwicklung erst nach dem Kriege ein. In der Vorkriegszeit gab es in Ungarn etwa 47 000 Krankenhausbetten, die naturgemäß zum überwiegenden Teil in den Großstädten konzentriert waren. Der Krieg verminderte diesen Bestand auf 20 000 Betten, wobei ergänzt werden muß, daß die Qualität natürlich in keinem Fall mehr den Anforderungen entsprach. Daraus erwuchs für den ungarischen Staat die dringende Aufgabe, auch auf diesem Gebiet eine umfassenden Aufbauarbeit zu leisten. Die antifaschistisch-demokratische Umwälzung nach 1945 und die Errichtung der Grundlagen der sozialistischen Staatsmacht schufen auch die Bedingungen für die einheitliche Planung und den Aufbau von Gesundheitsbauten. So war es möglich, einen Zuwachs von 30 000 Betten zu erreichen. 1980 sollen 75 000 bis 80 000 Betten zur Verfügung stehen. Auch qualitativ stiegen die Anforderungen an diese Bauten. Wurden anfangs zusätzliche Kapazitäten durch den Umbau von Altbauten (z. B. Kasernen) gewonnen, so bestimmen heute modernste Kliniken mit einem hohen medizintechnischen Standard das Bild des ungarischen Gesundheitswesens.

Das jetzige hohe Niveau in der Entwicklung der Gesundheitsbauten ist Ausdruck der steigenden wirtschaftlichen Kraft Ungarns und der einheitlichen Planung und Leitung auf diesem Gebiet.

Planung und Leitung

Das gesamte Gesundheitswesen von der Geburtshilfe bis zur Krankenpflege einschließlich der Ausbildung des Personals steht unter der einheitlichen Leitung des Ministeriums für Gesundheitswesen. Daraus resultieren einheitliche Grundprinzipien auch für die Entwurfsbearbeitung, die damit jedoch keinesfalls uniformiert ist. Jeder, mit einer auf dem Gebiet des Gesundheitswesens liegenden Aufgabe betraute Architekt, kann seine Vorstellungen mit einarbeiten, wobei er sich allerdings im Rahmen einer erarbeiteten und vorgegebenen Partitur bewegen muß. Der zu bewältigende Umfang an Krankenhausbauten und die ständig steigenden qualitativen Ansprüche führten aber in der Praxis dazu, daß in der Gliederung der Baumassen und der Grundrißorganisation gewisse Parallelitäten erkennbar sind. Deutlich wird das bei den Kreiskrankenhäusern, bei denen oftmals die Übernahme wesentlicher Teile von vorangegangenen Projekten erfolgte und der Schwerpunkt auf die Berücksichtigung der inzwischen weiter entwickelten Technik gelegt wurde. Die Methode der Typenprojektierung wird jedoch nicht angewandt. Das wurde mit der Kompliziertheit der Bestätigungsverfahren begründet. Auch gesonderte Projektierungsbüros für Gesundheitsbauten gibt es nicht; die Aufgaben lösen die territorialen Büros. Es

2





3

wird der Standpunkt vertreten, daß die Einschaltung immer neuer Kräfte neue Gedanken und Ideen fördere. Aus dem gleichen Grunde wird der Methode von Wettbewerbsausschreibungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die selbständigen Bezirke und Kreise müssen sich hinsichtlich Programm und technischer Ausstattung auf das Ministerium für Gesundheitswesen stützen. Ausgehend von der Statistik und der daraus ermittelten erforderlichen Kapazität bekommt also der Projektant ein ausführliches Raumprogramm mit genauen m^2-Angaben, der funktionellen Festpunkte, der erforderlichen Nebenräume und dem jeweiligen Charakter des Krankenhauses entsprechend, genaue Angaben über die technische Ausstattung und ihre Bindungen. Das Ministerium wird bereits im Skizzenstadium konsultiert, von dort geht auch die Initiative aus. Für diese Aufgaben sind 15 Kollegen tätig, die den Fachsparten Finanzen, Architektur, Maschinenbau und technische Einrichtung angehören. Der Kennziffernarbeit wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Hauptkennziffer ist die Nutzfläche in m^2. Frühere Vorgaben nach m^3 — umbauter Raum haben sich nicht bewährt. Für ein Gebietskrankenhaus ohne Ambulanz beträgt zur Zeit die Nutzfläche 42 m^2 je Bett.

Während sich die Besichtigungen überwiegend auf Krankenhäuser mit einer Kapazität von 400 bis 500 Betten orientierten, konnten wir uns in den Projektierungsbüros über geplante 1000-Betten-Krankenhäuser informieren, von denen in jedem Bezirk eines errichtet werden soll.

Neuentwicklungen

Das Hauptziel dieser Krankenhaus-Neuentwicklung mit einer Kapazität von 1000 Betten ist die Erreichung einer hohen Effektivität. Gleichermaßen soll dem schnellen moralischen Verschleiß durch eine hohe Flexibilität entgegengewirkt werden. Die Erhöhung der Effektivität wird durch eine bestmögliche Ausrüstung und abgestufte Nutzung angestrebt. Die Belegung erfolgt entsprechend dem erforderlichen Versorgungsgrad, sobald dieser nicht mehr erforderlich ist, erfolgt eine Umlagerung. Damit wird erreicht, daß auch eine Reihe anderer Einrichtungen, deren Ausstattung nicht ausreichend ist, mitversorgt werden können. In gleichem Maße werden die Wirtschaftsräume wie Küche, Wäscherei usw. für eine Mitversorgung anderer Einrichtungen ausgelegt. Es ist eine zentrale Bettenvorbereitung vorgesehen.

Besichtigungen

Unsere Besichtigungen, die in Budapest begannen, führten uns in einige Objekte, von denen hier 2 hervorgehoben werden sollen.

Der Bau der neuen Augenklinik in Budapest, Tömö utca, ist eine funktionell, baukörperlich und gestalterisch sehr gute Lösung, deren Konzeption bei Planungen in der DDR ausgewertet werden sollte. Sie befand sich leider noch im Bau.

Das zweite Objekt war das neue Seitengebäude des Landesinstituts für Arbeitshygiene. Dieser Neubau wurde als Anbau an ein bestehendes Gebäude auf einem Eckgrundstück konzipiert und enthält in mehreren Geschossen Labors und diagnostische Einrichtungen, die zum großen Teil dem letzten Stand der Technik entsprachen. Die klare Architektur verdient her-

4





5
Kreiskrankenhaus in Dambóvár. Entwurf Pésci Tervezö Vallalat. Architekt: Emil Köves

6
Universitätsklinik Pécs.
Architekt: Prof. Dr. Lajos Gádoros und Mitarbeiter
Projektant: Áétv, Budapest

7
Bettenhaus der Universitätsklinik

8
Hörsaal der Universitätsklinik

vorgehoben zu werden. An der Stirnseite des Gebäudes befinden sich der Haupteingang mit dem Treppenhaus und einer Treppenhalle. Je Geschoß sind Vortrags- und Besprechungsräume vorgesehen.
Unser erster Ausflug in die Provinz galt Salgótarján, einer Kleinstadt nördlich von Budapest. Das dortige Komitatskrankenhaus ist ein bemerkenswerter Baukomplex in einer landschaftlich malerischen Umgebung. Die funktionelle Lösung dieses Objektes weicht von der sehr verbreiteten T-Form ab, Bettentrakt und Behandlungstrakt stehen parallel zueinander und die



Verbindung wird durch einen Verbindungsgang hergestellt. Der 11geschossige Bettentrakt, nach Süden orientiert, ist in der Mitte etwa um die halbe Gebäudetiefe versetzt. An diesem Versatz befinden sich der Haupteingang und als ausgezeichnete architektonische Betonung der Südfassade ausgekragte Balkone auf einer sonst flächigen Gestaltung.
Das Gesamtobjekt ist sehr kompakt und hat in Verbindung mit rekonstruierten Altbauten eine Kapazität von 634 Betten erreicht. Funktionelle Besonderheit ist eine Intensivstation, klimatisiert und mit modernsten Ausrüstungen versehen, die dem Behandlungstrakt zugeordnet ist. Neben dem Krankenhaus muß das neue Stadtzentrum von Salgótarján besonders hervorgehoben werden. Inmitten einer Altbebauung wurde ein neues Zentrum errichtet, repräsentiert durch ein kompaktes Versorgungszentrum, Kulturhaus, Hotel mit Gaststättenkomplexe in enger Anbindung an den Wohnungsbau.
Die beim Krankenhaus in den Baumassen zum Ausdruck gebrachte Plastizität ist im Zentrum ins Extreme gesteigert worden. Der städtebauliche Eindruck ist sehr wirkungsvoll, zumal die topographische Situation (bergige Landschaft) das noch unterstützt.
Die Kreiskrankenhäuser stellen eine eigene Kategorie dar und bilden offensichtlich auch einen Schwerpunkt. Ihre Standorte sind meist Zentren der industriellen Entwicklung. Während Salgótarján eine Besonderheit darstellte, soll das Kreiskrankenhaus in Dambóvár als typisches Beispiel herausgestellt werden.
Dambóvár, zwischen der Bezirksstadt Pécs und dem Balaton gelegen, ist das Gesundheitszentrum des Kreises. Das Krankenhaus wurde 1969 erbaut und wird als allgemeines Krankenhaus bezeichnet. Die Grundrißkonzeption stellt eine Weiterentwicklung der Kreiskrankenhäuser Orosháza und Hatvan dar. Die Kapazität beträgt 448 Betten. Ein Ambulatorium mit 17 Arbeitsstellen und ein Schwesternwohnheim sind dem Objekt zugeordnet.
Die Wirtschaftsräume befinden sich in Flachkörpern. Das Bettenhaus ist 9geschossig, an welches T-förmig der Behandlungstrakt anschließt. Es ist eine als herkömmlich zu bezeichnende Lösung, bei der geschickt, entsprechend den unterschiedlichsten Anforderungen hinsichtlich der Funktionsbeziehungen, die Zuordnung der Spezialbehandlungsräume in den jeweiligen Ebenen erfolgte. Bemerkenswert ist in diesem Fall die Geschlossenheit der Anlage sowohl von der funktionellen als auch von der baulichen Seite, die aber mehr oder weniger auch bei den anderen Objekten auffiel. Trotz der vielfach stark übereinstimmenden Grundrißlösungen wurde im architektonischen Ausdruck durch Betonung bestimmter Bauteile eine große Variabilität erreicht. Hier wurde durch Auskragung von Loggien im 6. und 7. Obergeschoß eine starke Plastizität in die Südfassade gebracht.
Ein in jeder Weise sich von den übrigen Gesundheitsbauten Ungarns abhebendes Objekt sind die Bauten der Pécser Medizinischen Universität. Pécs, eine Bezirksstadt im Süden Ungarns, landschaftlich reizvoll gelegen, erfuhr in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung. Das zeigt sich u. a. im größten Wohnungsbaukomplex, der sogenannten Uranstadt. Das Wachstum der Stadt einerseits und das Bestreben einer Konzentration der in der Stadt verstreut liegenden Kliniken und wissenschaftlichen Institute andererseits führten zu dieser bedeutsamen Planung. Das



7



8

Programm dieser Universitätsklinik weicht hinsichtlich der technischen und funktionellen Anforderungen wesentlich von den üblichen Planungen für Krankenhäuser ab. Grundlage für die Bemessung der Behandlungs- und Untersuchungseinrichtungen waren nicht die Bettenkapazität, sondern in erster Linie die Abhängigkeiten zur wissenschaftlichen Arbeit und der Lehrtätigkeit. Hinzu kam, daß das ausgewiesene Gelände einer ehemaligen Kaserne topographische Zwangsbeziehungen schaffte und daß in die Gesamtplanung alte Gebäude der ehemaligen Kaserne einzubeziehen waren.

Die Programmstellung sah unter den besonderen Bedingungen folgende Objekte vor: Ein Klinikhauptgebäude mit 400 Betten, zentrale Versorgungseinrichtungen wie Küchengebäude und Kesselhaus, das theoretische Institut unter Verwendung der Kasernenaltbauten und für die Perspektive ein weiteres Klinikgebäude mit 450 Betten.

Der T-förmige Grundriß gliedert sich in den langgestreckten versetzten nach Süden orientierten Bettentrakt und den auf der Mitte der Nordseite anschließenden Behandlungstrakt. Durch geschickte Ausnutzung des Geländegefälles konnte der Hauptzugang, der in eine großzügige Empfangshalle führt, im Hochparterre an der Stirnseite des Behandlungstraktes angeordnet werden, während ein gesonderter Zugang zur Krankenaufnahme, Ambulanz und Unfallstation zum Untergeschoß ermöglicht wurde. Über einen weiteren gesonderten Zugang im Untergeschoß an der Ostseite des Bettentraktes ist eine strenge Trennung der radiologischen Abteilung und der Abteilung für Isotopentherapie gegeben.

Das Bettenhaus öffnet sich mit den Krankenzimmern voll dem Park und ist mit seinen umlaufenden Balkonen auf einem rustikalen Untergeschoß das profilierteste Gebäude der Klinik. Die architektonische Wirkung des Bettentraktes wird noch unterstützt durch den mit dem Untergeschoß angebundenen Hörsaal, der – als gesonderter Kubus mit Strukturelementen gegliedert – die Achse des Hauptparkweges aufnimmt.

Hervorgehoben werden muß die klare funktionelle Ordnung in Übereinstimmung mit der Gliederung und Gestaltung der Baumassen als Ergebnis echter Gemeinschaftsarbeit zwischen Architekten und Ärzten. Diese in der Gesamtplanung zum Ausdruck kommende Klarheit und Geschlossenheit setzt sich über eine gute Detailbearbeitung bis zur zweckmäßigen und geschmackvollen Innengestaltung fort.

Ungarn besitzt auch eine Vielzahl von Heilquellen, die sich zum Teil durch ihre landschaftlich reizvolle Lage auszeichnen. Uns führte die Reise nach Héviz, einem Ort westlich des Balaton mit einem vulkanischen See, der mit seiner Heilwirkung und einer Wassertemperatur von über 30 °C seit Jahrhunderten bekannt ist. Am Ufer und inmitten des Sees befinden sich Badeeinrichtungen auf Pfählen, die in ihrer Wirkung einer gewissen Romantik nicht entbehren. Die wachsenden Anforderungen zur Heilbehandlung von Rheumaerkrankungen führten zum Neubau eines Kurbades mit den Voraussetzungen zur Anwendung modernster Heilmethoden. Die Planung läßt eindeutig das Bemühen erkennen, die eigenwilligen Formen der alten Badeanstalt in die moderne zu übertragen. In Verbindung mit einem übersichtlich organisierten Grundriß stellt die Anlage eine hervorragende Lösung dar und beinhaltet – um einen Innenhof gruppiert – neben reichlich bemessenen Empfangs- und Begegnungsräumen in einem Flügel Wannenbäder und im Parallelflügel Abteilungen für die physikalische Therapie. Im hinteren Teil befinden sich zwei Bewegungsbecken mit pyramidenförmigen Dächern, die an die Kuppeln der türkischen Bäder in Budapest erinnern. Hervorzuheben ist bei dieser Anlage die Mitwirkung des Architekten bei der Organisation des Kurablaufs. Entsprechend der verordneten Behandlung gibt es verschiedenfarbige Kurkarten, deren Farbe mit den Fußbodenbelägen der zugehörigen Abteilung übereinstimmen. Die Etagen sind außer über Treppen auch über lange bequeme Rampen zu erreichen. Die Anlage soll noch um ein Bettenhaus erweitert werden. Die Planung sieht vor, auch die Bauten im See durch neue Anlagen, die jedoch die Tradition wahren, zu ersetzen. Im Endzustand wird das Kurbad Héviz ein besonderer Anziehungspunkt unter Ungarns Kurbädern sein.

Außerhalb des offiziellen Programms haben wir die Sanierungsgrundstücke auf dem Burgberg in Budapest besichtigt. Dieser kleine Abstecher war insofern interessant, als hier eine Vielzahl von mustergültigen Lösungen zu finden sind, wie alte Bausubstanz mit historischem Wert freigelegt und restauriert wurde und gleichzeitig mit Neubauten vorhandene Lücken geschlossen wurden. Besonders die dabei mit großer Sorgfalt behandelten intimen Innenhöfe sind hervorzuheben.

Auch im Detail, z. B. bei der Verwendung alter Bruchstücke war sehr viel Liebe und Sorgfalt festzustellen.

Aus diesem Grunde sollten bei späteren Altstadtsanierungen in unseren Städten diese guten Beispiele Pate stehen.

Zusammenfassung

Auf dem Gebiet der Gesundheitsbauten in der VR Ungarn ist eine konsequente und kontinuierliche Entwicklung zu verzeichnen, die ständig den Anschluß an den Weltstand sucht. Die Organisation des Gesundheitswesens ist vorbildlich, ebenso wie die Zusammenarbeit zwischen Projektanten und Ministerium oder den kommunalen Auftraggebern. Bei der Vielzahl der Neubauten, nicht nur auf dem Sektor der Gesundheitsbauten, muß man unseren ungarischen Kollegen bestätigen, daß sie Hervorragendes geleistet haben. Es ist eine eindrucksvolle Architektur, die in ihrer oft bis an die Grenze gehenden Plastizität herzerfrischend ist, auch wenn man sie nicht in jedem Fall für die eigene Arbeit akzeptieren kann.



1

2

Neues Opernhaus in Stara Zagora

Dozent Architekt Dr. Matei Mateev, Plovdiv

Im Zentrum der durch ihre alten Traditionen in der bulgarischen Opernkunst bekannten Stadt Stara Zagora wurde 1971 ein neues Opernhaus errichtet. Die klare Architektur, die durchdachte Grundrißlösung, der Reichtum der Interieurs und die Farben der verwendeten Baumaterialien ergeben zusammen ein beachtenswertes Bauwerk der gegenwärtigen bulgarischen Architektur. Es ist zugleich ein Beispiel der guten Zusammenarbeit zwischen der Volksrepublik Bulgarien und der DDR. Die Bühneneinrichtung des Opernhauses ist von dem Betrieb SBS, Dresden, entworfen und ausgeführt.

Das Volksopernhaus in Stara Zagora besitzt einen Zuschauerraum mit 830 Plätzen, ein prächtiges Foyer mit einer entsprechenden Eingangssituation, eine sehr modern eingerichtete Bühne mit allen notwendigen Bühnen-, Schauspieler- und technischen Räumen. Die klare Raumkomposition verdeutlicht die Hauptelemente der Funktion und Innenraumstruktur.

Ohne die für die Opernhäuser charakteristische Festlichkeit und Repräsentativität zu verlieren, erreichen die Autoren, Architekt Michael Sokolovski, Architekt Boris Kamilarov und Architekt Zanko Hadjisteutschev, eine zeitgemäße Interpretation traditioneller Lösungen. Die Asymmetrie, die funktionelle Verbindung der Stockwerke sowie die tektonischen und Dekorelemente im Innenraum zeugen von einem ausgeprägten Geschmack.

Das Opernhaus liegt auf dem Terrassenplatz des Stadtzentrums und ist ein Mittelpunkt des gesamten Ensembles. Der Eingang erhielt eine symbolische Plastik auf der Verglasung des Foyers. Sie korrespondiert mit den Marmorwandflächen in der Gestaltung der Außenfassade. Die plastische Trennung des Hauptfunktionsgeschosses von der Eingangsebene betont die Ruhe der Komposition. Die Einfachheit in der Gestaltung des Bühnenhauses unterstreicht die gesamte Strenge der Raumlösung. Das Opernhaus vermittelt dadurch immer interessante Eindrücke für verschiedene Standpunkte in der Stadt.

Über die Empfangsräume für das Publikum kommen die Besucher in ein dekorativ gestaltetes Foyer, das von drei Seiten den Zuschauerraum umschließt. Die plastische Form der Treppe zu den Rängen, die Behandlung der Beleuchtungskörper, die Gobelins auf den Wandflächen und der weiche Teppich auf dem Boden vermitteln eine wohltuende Atmosphäre. Die dunkelblaue Decke, ein hellbrauner Bodenteppich, dunkelrote Sitzecken, ein weißes Geländer der Galerie und Marmorsäulen bilden die Hauptelemente der Farbgebung, die durch kugelförmige Lampen aus Glasstäbchengarben ergänzt wird.

Der Zuschauersaal hat nicht die Festlichkeit des Foyers, zeichnet sich aber mit einer feierlichen Strenge und Farbgebung aus. An der Decke hängende Schilde verdecken die Scheinwerfer zur Beleuchtung des Orchesters und der Vorbühne. Die senkrecht versetzten Wandflächen mit Mahagonifurnier und die ähnliche Farbe der Stühle schaffen eine ruhige Atmosphäre.

Der Orchestergraben liegt im Zuschauerraum. Sein Boden kann zu einer Vorbühne gehoben werden, die die Verwendungsmöglichkeiten des Saals für andere feierliche und kulturelle Veranstaltungen (Versammlungen, Konferenzen u. a.) erweitert.

Die Volksoper in Stara Zagora ist das neueste, für Opernvorstellungen projektierte Gebäude in Bulgarien und ist heute ein Anziehungspunkt der in der sozialistischen Entwicklung rekonstruierten Stadt Stara Zagora.



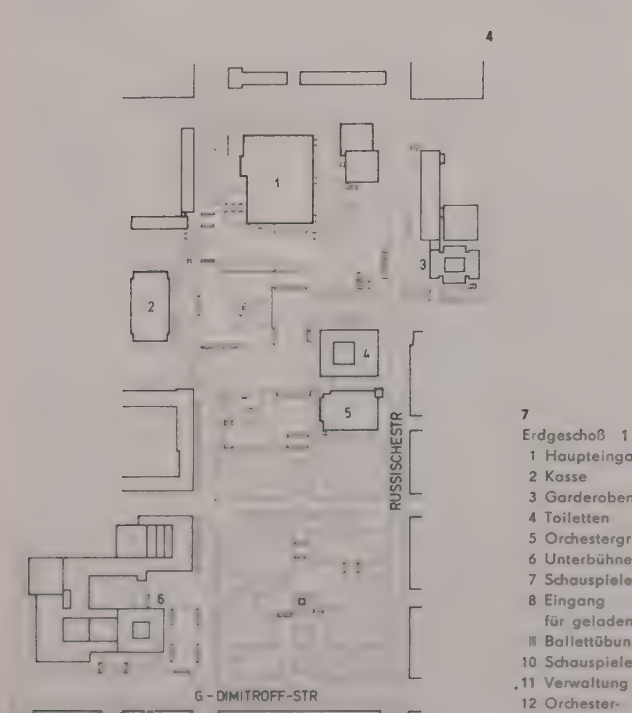
3

1
Gesamtansicht

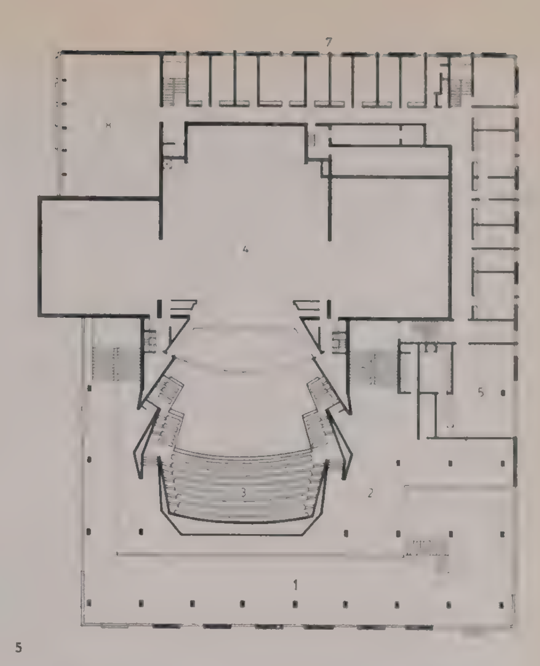
2
Zentrum von Stara Zagora

3
Blick zum Foyer

4
Lageplan des Stadtzentrums 1 : 5000
1 Opernhaus
2 Rat des Bezirkes
3 Haus der Bulgarischen Kommunistischen Partei
4 Museum
5 Warenhaus
6 Rathaus
7 Hotel „Vereja"

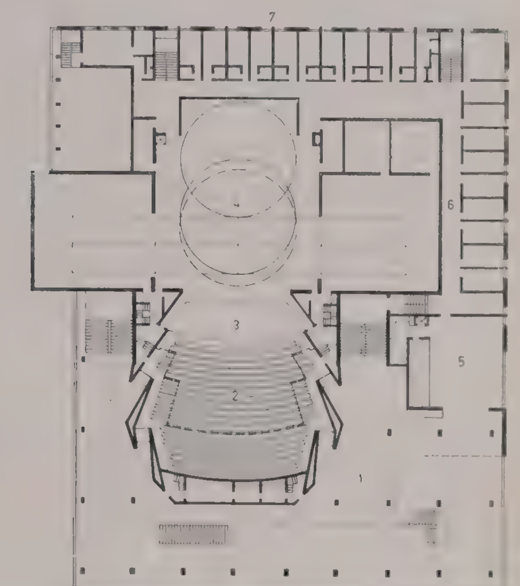


5
2. Obergeschoß 1 : 750
1 Foyer
2 Ranggalerie
3 Rang
4 Bühne
5 Orchesterproberaum
6 Verwaltung
7 Schauspielerräume
8 Übungsraum für Schauspieler

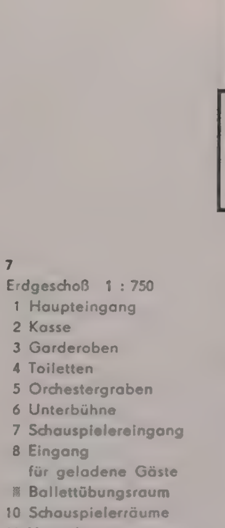


5

6
1. Obergeschoß 1 : 750
1 Foyer
2 Zuschauerraum
3 Orchestergraben
4 Bühne
5 Büfett
6 Verwaltung
7 Schauspielerräume

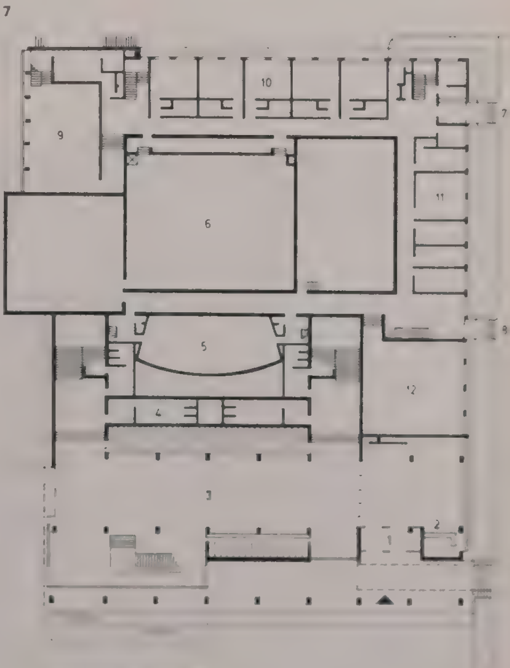


6



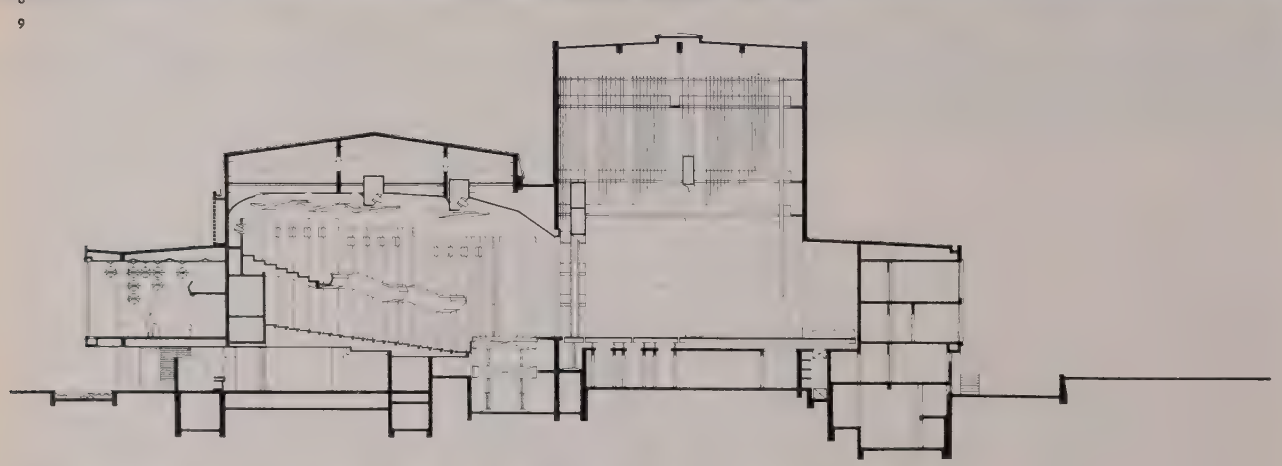
7
Erdgeschoß 1 : 750
1 Haupteingang
2 Kasse
3 Garderoben
4 Toiletten
5 Orchestergraben
6 Unterbühne
7 Schauspielereingang
8 Eingang für geladene Gäste
9 Ballettübungsraum
10 Schauspielerräume
11 Verwaltung
12 Orchesterübungsraum

7



8

9



10



8
Blick in den Zuschauerraum

9
Längsschnitt 1 : 500

10
Garderobe

11
Hauptansicht

12
Foyer. Treppe zur Galerie

13
Blick ins Foyer



11



12

13

Ein Beitrag zur Architektur Georgiens

Harald Korthals
Technische Universität Dresden

1

Drei Wochen hatten wir Gelegenheit, Gastgeber für unsere Kommilitonen aus der Georgischen SSR zu sein. Neun Architekturstudenten und ihr Betreuer Tengis Kwirkwelia waren zu uns gekommen, um unsere Republik und unsere alte und neue Architektur kennenzulernen. Während wir ihnen unsere Universität, den Studentenklub und Dresden zeigten, später auch Berlin, Weimar, Bautzen und vieles andere, lernten wir sie als selbstbewußte, bescheidene, vor allem aber sehr aufmerksame Menschen kennen. Viele gemeinsame Erlebnisse hatten schon hier zu festen Freundschaften geführt, und mit jedem Tag wuchs unsere Unruhe und Freude auf den anschließenden Gegenbesuch.

Wir hatten uns gründlich auf die Reise vorbereitet, denn sie sollte der Höhepunkt unseres fast fünfjährigen Architekturstudiums an der Technischen Universität Dresden sein. So hatten wir uns in Farblichtbildervorträgen und in den Bibliotheken über das Land informiert.

Mit regem Interesse lasen wir den Artikel des Architekten Simon Kinzuraschwili in der „deutschen architektur", Heft 10, 1970. Er gab uns die rechte Einstimmung, und ich möchte meinen Reisebericht unmittelbar an diesen Artikel anfügen. Er mag andeuten, wie wir dieses Land erlebt haben, was uns heute über so viele Kilometer mit unseren Freunden verbindet.

Wir hatten den Hauptwohnsitz im „Studentenstädtchen" in Tbilissi. Die ganze Stadt ist von Bergen umschlossen, die den Fremden einladen, sich einen Überblick über die Hauptstadt der Georgischen SSR zu verschaffen.

Von oben bietet sich ein überwältigender Anblick. Über 30 km erstreckt sich die Stadt zu beiden Ufern der Kura zwischen den beiden großen Industriegebieten, die sich nördlich und südlich von Tbilissi befinden. Den gleichen Weg nehmen die Hauptverkehrsstraßen und die bisher 11 km lange Metrostrecke. Wie ein buntgewebter Teppich liegt die Stadt im Kuratal und wird am Rande durch aufstrebende Neubaugebiete eingefaßt. Imponierend sind die Pläne für ihre weitere Entwicklung. Sie sehen eine Einwohnerzahl von 1 250 000 (gegenwärtig leben in der Stadt 825 000 Menschen) und die Schaffung neuer Wohngebiete rund um das künstlich geschaffene „Tbilissier Meer" vor. Jedes Wohngebiet erhält ein eigenes Zentrum, das dem Stausee zugewandt ist und Metroanschluß hat. Der Generalplan wurde von den grusinischen Architekten selbst erarbeitet und gilt als beispielgebend für die Städteplaner der Sowjetunion. Sein Hauptanliegen ist die zielstrebige Nutzung der natürlichen Gegebenheiten und die Schaffung günstiger Lebensbedingungen für alle Einwohner.

Besonders beeindruckend ist die Klarheit und Geschlossenheit der geplanten Bebauung für das Gebiet, wo sich zur Zeit noch die Altstadt mit ihren oft übereinander gebauten alten Häusern befindet. Nur ein besonders charakteristischer Teil dieses Gebietes wird restauriert und mit allem technischen Komfort ausgestattet.

Unweit von hier trifft man aber schon auf das neue Tbilissi mit prächtigen, belebten Straßen, Parkanlagen und den Gebäuden der jetzigen Generation. Weithin sichtbar markiert das 1967 nach Plänen des Architekten Kalandarischwili erbaute Hotel Iweria das Stadtzentrum. Interessant und abwechslungsreich ist es mit Lichthöfen, Terrassen, Restaurants und dem Bettenhaus unmittelbar am Kuraufer zusammengefügt. Etwa zur gleichen Zeit wie das Hotel ist das Haus der Komischen Oper gebaut worden, dessen Foyer mit Figuren aus dem Heldenepos „Der Recke im Tigerfell" ausgestaltet ist. Nicht weit davon markieren Kräne die Baustelle „Dynamostation". 1937 war das Stadion nach Plänen des Architekten Kurdiani auf einer Pfahlgründung gebaut worden. Gegenwärtig wird es umgebaut und von 40 000 Plätzen auf 60 000 Sitz- und 20 000 Stehplätze erweitert. Die Pläne für die Hochbaukonstruktion aus Stahlbeton fertigte der Sohn des Schöpfers des 1937 erbauten Stadions. Andere bedeutsame Gebäude, die das Gesicht der Stadt mit prägen, sind der zentrale Basar, der neue Bahnhof und die Philharmonie. Aber auch viele kleinere Gebäude, Restaurants und Metrostationen zeugen von der Fähigkeit der grusinischen Architekten, das kulturelle Erbe schöpferisch weiterzuentwickeln.

Stolz auf die uralten Traditionen des georgischen Volkes trifft man überall in der Stadt an. Von der Burg Narikula oberhalb der Altstadt blickt als riesige Statue die Mutter Grusiniens, mit dem Schwert in der einen, der Teeschale in der anderen Hand, auf die Stadt herab. Ihr gegenüber steht auf dem Steilufer der Kura das Reiterstandbild des Wachtang Gorgasali. Auch viele Statuen, Obeliske und Tschekankas – Treibarbeiten aus Metall – erinnern an Helden und Ereignisse in der bewegten Geschichte des Volkes. Das Interessanteste jedoch sind die Menschen. Mit selbstbewußter Ruhe und Gelassenheit versehen sie ihre Arbeit und vor allem ihre Einkäufe. Nach einem unergründlichen System werden etwa 30 Melonen eingehend untersucht, ehe man die 31. schließlich kauft. Geduldig wartet man an Kiosken, Verkaufsständen und bei den Brauseverkäufern, die es an jeder Kreuzung gibt.

2





3



4

Einen merklichen Aufschwung bekommt das bunte Treiben am Abend, wenn die Temperatur erträglicher wird. Nun ziehen die Familien in die unzähligen Parks, zu den hell erleuchteten Wasserspielen und „Attraktionen". An langen Tischen sitzen sich die Männer gegenüber und spielen Schach und andere Brettspiele. Auf den Straßen scheint sich das Temperament der Kraftfahrer zu entladen; wehe dem Uneingeweihten! Auf unseren Ausflügen in die Umgebung machten wir ausgiebig mit ihnen Bekanntschaft.

Unsere erste Fahrt führte uns in die alte Hauptstadt Mzcheta. Auf einem steilen Berg steht weit oberhalb der Stadt der Dshwari-Tempel aus dem 6. Jahrhundert. Ein unvergeßliches Erlebnis ist die Sicht von dort aus auf Mzcheta hinunter. In der Stadt selbst lernten wir mit der Kathedrale Sweti-Zchoweli eine der schönsten sakralen Bauten aus dem 10. und 11. Jahrhundert kennen. Mit seinen ausgewogenen Ornamenten an den Natursteinfassaden gehört der Bau in eine Reihe mit Samtawisi, einem Kirchenbau, auf den Simon Kinzuraschwili in seinem Artikel ausführlich einging. Hier in Mzcheta wie auch in Tbilissi und anderen Städten bewunderten wir immer wieder die Natursteinmauern. Sie bestehen aus gewaschenen, nach Form und Größe sortierten Flußsteinen, die so in den Putz gedrückt sind, daß sie Bänder und Ornamente bilden.



6

1
Übersichtsskizze

2
Tbilissi. Haus des grusinischen Tees

3
Mzcheta. Dshwari-Tempel aus dem 6. Jahrhundert

4
Wachtang Gorgasali. Blick zum Mtatsminda-Berg

5
Philharmonie in Tbilissi

6
Uplis-Ziche. Ausschnitt aus der Höhlensiedlung

7
Kasbeki, Dorf am Fuß des Kasbek an der Grusinischen Heeresstraße

5



7





Noch weiter in die Geschichte des Landes zurück führte uns der nächste Ausflug über Gori in die Höhlensiedlung Uplis-Ziche. Sie entstand bereits vor der Zeitrechnung. Trotz der argen Zerstörung lassen sich spätantike Giebelansätze und polygonale Ornamente in den Wölbungen erkennen. In den zum Teil mehrgeschossigen Höhlenbauten gibt es Räume, in denen freistehende Stützsäulen, Kapitelle und Bögen aus dem gewachsenen Stein herausgearbeitet sind.

Eine weitere Fahrt führte uns in das zentrale Weinbaugebiet Kachetien. Der Weg ging über Telavi, Zinandali und Alaverdi durch endlose Weinfelder, die zu beiden Seiten von den Bergketten des Kaukasus eingefaßt sind. Mit viel Einfühlungsvermögen sind an den schönsten Stellen auch hier Burgen, Tempel und Wasserspender errichtet. Die stärksten Eindrücke haben hier das Gremi-Ensemble, bestehend aus einer Burg und einer Kirche aus dem 16. Jahrhundert, und die Kwelatsminda-Kirche aus dem 13. Jahrhundert hinterlassen. Die Kwelatsminda-Kirche besteht aus einer zweikuppeligen Basilika und ist unweit von Gurdshaani malerisch an einem Hang gelegen. Über Mzcheta, vorbei an der Festung und Kirche Ananuri, führte uns die nächste Fahrt, entlang der berühmten grusinischen Heeresstraße bis in die Kammlagen des Kaukasus. Bevor der große Aufstieg zu dem 2384 m hoch gelegenen Kreuzpaß beginnt, kann man noch in einer sehr schön gelegenen Gaststätte rasten. Jeder Tisch steht in einer eigenen Laube aus Weinranken und irgendwoher erklingt Musik. Mit immer der gleichen Selbstverständlichkeit und Freundlichkeit wurden wir von unseren Gastgebern bewirtet. Ein langer Bericht ließe sich allein über die Tischsitten und die oft grenzenlose Gastfreundschaft der Georgier schreiben.

Unser Ziel war bei diesem Ausflug Kasbegi, ein Ort unterhalb des 5033 m hohen Kasbek. Wir waren Gäste eines unserer grusinischen Kommilitonen, und am zweiten Tag stand eine Wanderung auf einen der Vorgipfel des Kasbek auf dem Programm. Den Abschluß unseres Aufenthaltes in Tbilissi bildete ein Besuch des Polytechnikums. Die grusinischen Studenten hatten aus Entwürfen und Diplomarbeiten eine Ausstellung vorbereitet und berichteten von ihrer Arbeit. Überraschend war für uns die Vielfalt der Aufgaben und der Darstellungsweisen, die Farbigkeit und die Grafik. Vor allem die ersten Entwürfe waren für unsere Maßstäbe ein ganz und gar ungezwungenes Experimentieren mit Farben, Formen und Proportionen. Die Verbindung zur Baupraxis, so wurde uns versichert, werde durch studentische Projektierungsbüros gewährleistet, wo die Studenten gemeinsam mit ihren Lehrern neben dem Lehrbetrieb ausführungsreife Projekte erarbeiten.

Eine recht aufregende Fahrt mit Bus und Bahn führte uns von Tbilissi über Kutaissi und Suchumi nach Leselidse, wo wir die letzten acht Tage unserer Studienreise verbrachten. In Kutaissi besuchten wir den um 1700 von den Türken zerstörten Bagratentempel. Im Jahre 1003 vollendet gehört auch dieser Bau in die Gruppe zu Sweti-Zchoweti und Alaverdi. Zur Zeit werden umfangreiche Restaurationen an ihm vorgenommen.

Ein beeindruckendes Ensemble stellt das Kloster Gelati dar. Errichtet wurde es unter der Herrschaft „Davids des Erbauers", dem Begründer des mächtigen vereinigten Feudalreiches Georgien. Hier befand sich, 12 km von Kutaissi entfernt, das Zentrum der Philosophie und Bildung des mittelalterlichen Georgiens.

Von unseren Ausflügen von Leselidse aus war der interessanteste zweifellos der zum neuerbauten Schwarzmeerbadeort Pitzunda. Er besteht aus einem Komplex von sieben 14geschossigen Bettenhäusern und den Versorgungseinrichtungen, die dicht an der Küste entlang auf einer Landzunge angeordnet sind. Das ganze Gebiet dieser vorgestreckten Landspitze ist mit einem schönen Kiefernwald bestanden. Um möglichst wenig in diese Bewachsung und das vorhandene Mikroklima einzugreifen, wurden die Bettenhäuser punktförmig an der Waldkante angeordnet. Der zweifellos schönste Anblick bietet sich aus einigen 100 Metern Entfernung vom Schiff aus. Von hier aus harmonieren die Gebäude großartig mit dem kräftigen Grün des Kiefernwaldes und der Kulisse des Kaukasus im Hintergrund.

Zwischen den Gebäuden gibt es zahlreiche verschiedene Skulpturen, Plastiken, Tschekankas und andere reizvolle Bereicherun-

8

9



8
Kirche und Festung Ananuri aus dem 17. Jahrhundert

Federzeichnungen von Dipl.-Ing. Jürgen Seifert

9
Leselidse. Landschaft im Küstenbereich

10
Kutaissi. Ausschnitt aus dem Kloster Gelati

10





11



12

gen der Uferwege und Promenaden. An der Gesamtlösung des Komplexes waren hauptsächlich die Architekten Posochin, Mndojanz, Swirski und Popow beteiligt. Die künstlerische Gestaltung, vor allem der vorstehend erwähnten Plastiken usw., wurde von grusinischen Künstlern vorgenommen. Heute gibt es recht heftige Diskussionen darüber, ob dieser Komplex erweitert werden soll oder nicht. Die Existenz des Waldbestandes hängt von der Erhaltung des vorhandenen Mikroklimas ab und dieses natürliche Gleichgewicht ist bereits durch die vorhandene Bebauung an einigen Stellen gestört.

Bis in die letzten Tage unseres Aufenthaltes waren unsere grusinischen Gastgeber unermüdlich in ihrer Betreuung und Sorge um unser Wohlbefinden. Unübertroffen sind sie in ihrer Art, ihre Gäste aufmerksam und taktvoll zu bewirten. Besonders Herrn Kwirkwelia, inzwischen Professor an der Architekturschule in Tbilissi, und allen grusinischen Studenten und all denen, die dazu beigetragen haben, daß diese Reise ein großes und unvergeßliches Erlebnis für uns wurde, möchte ich im Namen unserer Delegation an dieser Stelle nochmals herzlich danken.

13



11
Tbilissi. Metechikirche aus dem 5. Jahrhundert

12
Gurdshadni. Kwelatsminda-Kirche 13. Jahrhundert

13
Pitsunda. Haupteingang zum Ferienzentrum

14
Pitsunda. Blick auf die Bettenhäuser

14



Erholungsbauten in Rumänien

Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Götze, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Jürgen Wendt, Architekt BdA/DDR

1
Ausschnitt einer Feriensiedlung mit zweigeschossigen Terrassenhäusern

2
Hotel Europa im Erholungskomplex Eforie-Süd
Dieses Hotel ist ganzjährig geöffnet und dient hauptsächlich Kuraufenthalten.

3
Erholungskomplex Neptun
Die zwischen den Hotels liegenden gastronomischen Einheiten sind baulich mit den Hotels nicht verbunden.

4
Fassadenausschnitt des Hotels Neptun



1

2



An der gesamten rumänischen Schwarzmeerküste sind 120 000 Erholungsplätze geplant. Allein in Mamaia wurden bereits 45 Hotels mit vier bis dreizehn Geschossen sowie 37 Restaurants und Nachtbars fertiggestellt. Jährlich wachsen die Erholungszentren in Eforie Nord und Eforie Süd in Jupiter, Venus, Saturn, Neptun und Olymp. In wenigen Jahren wird die letzte Ausbaustufe erreicht sein:

Mamaia	25 000 Plätze
Eforie Nord	10 000 Plätze
Eforie Süd	10 000 Plätze
Jupiter	8 000 Plätze
Venus	10 000 Plätze
Saturn	10 000 Plätze
Neptun	9 000 Plätze
Olymp	4 000 Plätze

Diese Zahlen verdeutlichen den Umfang der Projektierung und Bauausführung. Bis 1969 wurden nur individuelle Projekte für diese Erholungsbauten erarbeitet. Das Institut Judetian de Projektare (Projektierungsbüro – DSAPC) in Constanta mit seinen 40 Architekten, das Institut für Projektierung „Carpati" in Bukarest mit insgesamt 200 Mitarbeitern, das CSEAL – eine dem Ministerium für Bauwesen direkt zugeordnete Institution – und das ISART – ein zentraler, selbständiger Planungs- und Projektierungsbetrieb – projektierten den größten Teil der Erholungsbauten an der Schwarzmeerküste.

Für die Gesamtplanung der Erholungskom-

3

plexe an der Schwarzmeerküste ist das DSAPC in Constanta verantwortlich.

Das Institut „ISART" leitet die Erholungsplanung der gesamten Sozialistischen Republik Rumänien. In diesem Institut werden die staatlichen Vorgaben und die Planungsgrundlagen der einzelnen Bezirke des Landes in Einklang gebracht. An der territorialen und baulichen Planung für den Zeitraum des Fünfjahrplanes und darüber hinaus sind auch Vertreter anderer Wissenschaftszweige beteiligt (Medizin, Kultur, Wirtschaft).

Interessant ist es, am Beispiel der Erholungskomplexe am Schwarzen Meer die wechselnden Auffassungen über die Erholungsplanung im Zeitraum von 1950 bis heute zu verfolgen.

In der ersten Entwicklungsetappe von 1950 bis etwa 1960 wurden in Mamaia kleine Hotels geschaffen – meist mehrgeschossig. Diese Hotels bilden mit Restaurants und Kaufeinrichtungen kleine Ensemble. Der sprunghafte Anstieg des Tourismus führte zu neuen Vorstellungen über Erholungskomplexe. In der zweiten Entwicklungsetappe von 1960 bis etwa 1966 wurde der sogenannte „Komplex der 10 000 Betten" in Mamaia errichtet. Dieser Komplex besteht zum großen Teil aus Hotelhochhäusern bis zu 15 Geschossen. Die bebauten Flächen (20 m²/Bett) und der ökonomische Aufwand sollten möglichst gering sein. Als Resultat dieser Forderungen entstand ein streng rational gegliederter Erholungskomplex mit einem großen Anteil an Frei- und Grünflächen zwischen den hohen Hotelscheiben.

Die steigenden Bedürfnisse der ausländischen Touristen nach individuelleren Unterkunftsarten veranlaßten das Ministerium für Tourismus, eine neue Qualität der Erholungsbauten zu fordern. Bis zum Jahre 1969 erhöhte sich der Anteil individuell projektierter Ferienbauten. Erstmalig wurden auch ein- und zweigeschossige Ferienhäuser gebaut – neben mehr- und vielgeschossigen Hotels. Diese Bauten wurden größtenteils in traditionellen Bauweisen errichtet. Dadurch war es möglich, Gebäude mit vielfältigen Formen und unterschiedlichen funktionellen Gestaltungsprinzipien zu realisieren. Bieten diese vielen Formen den Urlaubern ein abwechslungsreiches Bild auf der einen Seite, verursachen sie aber auf der anderen Seite eine gewisse städtebauliche Unordnung. Dadurch wird es für den Urlauber schwieriger, sich zu orientieren. Ebenso anstrengend ist es aber, sich in einem monotonen, rational geplanten Ferienkomplex zu orientieren. Diese Gefahr besteht bei dem „Komplex der 10 000 Betten" in Mamaia. Im Ausgleich dieser zwei Prinzipien liegt sicher das Optimum. Seit 1969 zeichnet sich eine weitere Entwicklungsetappe auf dem Gebiet der Erholungsbauten ab. Auf der Grundlage ökonomischer Studien über die Erholungsplanung beschloß der Ministerrat, künftig genauer die ökonomischen Parameter einzuhalten (Kosten, Kennziffern) und den Anteil der Typenbauten mit vorgefertigten Elementen zu erhöhen.

Charakteristisch für die Entwicklung in den letzten Jahren ist auch der wachsende Anteil grastronomischer und gesellschaftlicher Einrichtungen in den Erholungszentren. Waren in den sechziger Jahren große Restaurants für Verpflegung und Unterhaltung der Hotelgäste direkt mit den Hotels verbunden („Komplex der 10 000 Betten"

4





5

in Mamaia), so baut man heute Restaurants, Versorgungszentren und Bars getrennt von den Hotels und Ferienhäusern als einzelne attraktive Gebäude oder in zunehmendem Maße als große Versorgungskomplexe. Allerdings verfügen auch die modernsten Hotels zumindest über eine Hallenbar. Kindergärten für Urlauber, Klubs, Bowlingbahnen, Mini-Golf-Anlagen, ein Delphinarium und ein Planetarium (in Mamaia) erweitern das Spektrum gesellschaftlicher Einrichtungen und werden qualitativ neuen Bedürfnissen gerecht.

Seit dem Jahre 1963 gilt in der SR Rumänien die in den Tabellen 1 und 2 aufgeführte Kategorisierung für Hotels und Ferienhotels.

Vielgeschossige Hotels

Im Institut für Projektierung Carpati in Bukarest wurde 1970 ein interessantes und beispielgebendes Typenhotel für die Erholungskomplexe Jupiter und Olymp von dem Architekten Painald entworfen.

Das Hotel besteht aus 15 Geschossen. Im Erdgeschoß und im ersten Obergeschoß befinden sich die Rezeption, Hotelhalle (über 2 Geschosse) und eine Bar.

Über zwei Aufzüge im inneren Verkehrskern kann der Gast die 13 Bettengeschosse erreichen. Der sich konisch zum Schwarzen Meer hin verjüngende Hotelgrundriß mit seinen erkerförmigen Fenstern gestattet dem Hotelgast, von jedem Zimmer aus den Blick auf das Meer. Die großen Glasflächen der Aluminiumfenster können mit außenliegenden Jalousien verschiedener Farben vor starker Sonneneinstrahlung geschützt werden. Außer der wohlüberlegten Gestaltung ist auch die Fertigung interessant. Die tragenden Wände werden mit Gleitschalungen hergestellt. Sanitärzellen, leichte Trennwände aus Gasbeton und dreischichtige Fassadenelemente mit Klinkerverkleidungen werden auf der zentralen Baustelle für mehrere Hotels vorgefertigt und anschließend montiert. Diese gemischte Bauweise entspricht den spezifischen Gegebenheiten am Schwarzen Meer (große Entfernungen zwischen den Baustellen).

Im Erholungszentrum Olymp werden sieben Hotels in neun Monaten gefertigt. Für den Bau eines Geschosses benötigte man zwei Tage. Zwischen den Hotels befinden sich öffentliche Gaststätten und Kaufeinrichtungen.

Ein Hotel dieses Typs hat etwa 530 Betten. 5 Prozent der Kapazität sind Appartements. Die Baukosten dieser Experimentalhotels liegen zur Zeit noch über denen der Norm. Durch Rationalisierung sollen die Kosten jedoch herabgesetzt werden.

Mehrgeschossige Hotels

Das Hotel „Raluca“ im Erholungskomplex Venus (Mangalia) zieht die Aufmerksamkeit auf sich durch seine runde Gesamtform mit den abgerundeten Balkonen der einzelnen Gästezimmer. Das Hotel der Kategorie I verfügt über 264 Plätze.

Durch den gut gestalteten Hoteleingang kommt der Gast in den intimen Hotelhof, den die kreisrunden Laubengänge der fünf Hotelgeschosse umschließen. Über eine freistehende Wendeltreppe gelangt der Hotelgast zu den offenen Laubengängen. Die einzelnen Hotelzimmer werden von den Laubengängen her erschlossen. Die leicht abgewinkelte, großzügige Fensterfront mit dem geschwungenen Balkon unterstützt die Gestaltung der Hotelzimmer. Jedes Zweibettzimmer hat eine Naßzelle mit Dusche, WC und Waschbekken.

Die wohldurchdachte und konsequente Gestaltung des gesamten Hotels mit all seinen Details schafft eine intime Atmosphäre, die sicher günstig die Kontaktbereitschaft der Gäste untereinander beeinflußt. Es bereitet Vergnügen, zu seinem Zimmer zu gehen und dabei den Raum und die Menschen in ständig wechselnden Perspektiven zu erleben. Man braucht nicht den notwendigen Zwang auf sich zu nehmen, in einen Aufzug gedrängt mit einer schweigsamen Menschenmasse bis zu seinem Geschoß fahren zu müssen, über einen kahlen Flur sein Zimmer zu erreichen, ohne zu wissen, wer sein Nachbar ist.

Nach Aussage des Architekten Ghioka wirkte sich die Zusammenarbeit zwischen ihm und einem Bildhauer günstig auf das Projekt aus. Das monolithisch errichtete Hotel kostet insgesamt etwa 4 Mill. Lei (1,5 Mill. Mark).

Poiana Brasov (1021 m. ü. d. M.) liegt in den Karpaten und gilt als wichtigstes Erholungszentrum des Landesinneren. In dem 12 km entfernten Brasov arbeiten die Architekten und Ingenieure des „Proiect Brasov“ an Bebauungsplänen und Entwürfen für Poiana Brasov. Das von den Architekten A. Eretian entworfene Hotel „Teleferic“ wurde 1971 fertiggestellt.

Dieses Hotel der Kategorie II gliedert sich in zwei Bettentrakte und einen gastronomischen Trakt. Die einzelnen Baukörper wur-

Tabelle 1: Hotels und Ferienhotels am Schwarzen Meer

		Kategorie I	Kategorie II	Kategorie III	Kategorie IV
Fläche	[m²]	13 bis 15	11 bis 13	10 bis 12	10 bis 11
Ausstattung		WC, Bad (Wanne), Balkon	WC, Dusche, Balkon	Dusche, Balkon	Gemeinschafts-Sanitäranl., Balkon
Kosten Möbel	[Lei]	18 000 bis 20 000	11 000 bis 12 000	9 000 bis 11 000	7 000 bis 9 000
	[Mark]	6 900 bis 7 700	4 200 bis 4 600	3 400 bis 4 200	2 700 bis 3 500
Kosten insgesamt	[Lei]	76 000 bis 82 000	50 000 bis 57 000	41 000 bis 46 000	27 000 bis 31 000
	[Mark]	29 300 bis 31 600	19 400 bis 22 000	15 800 bis 17 700	10 400 bis 11 900

Tabelle 2: Hotels und Ferienhotels im Gebirge und in der Stadt

		Kategorie I	Kategorie II	Kategorie III	Kategorie IV
Fläche	[m²]	13 bis 16	12 bis 16	10 bis 12	10 bis 12
Ausstattung		WC, Bad, Balkon Heizung	teilweise Balkon Heizung	Heizung	Heizung
Kosten Möbel	[Lei]	25 000 bis 29 000	16 000 bis 20 000	14 000 bis 16 000	12 000 bis 14 000
	[Mark]	9 600 bis 11 200	6 100 bis 7 700	56 000 bis 62 000	4 600 bis 5 400
Kosten insgesamt	[Lei]	107 000 bis 119 000	78 000 bis 90 000	56 000 bis 62 000	35 000 bis 39 000
	[Mark]	41 400 bis 46 000	30 000 bis 34 700	21 600 bis 23 900	13 500 bis 15 000

Anmerkung: In den Gesamtkosten sind die Erschließungskosten und Gesamtkosten für das Hotel enthalten. Diesen Kategorien sind Zweibettzimmer zugrunde gelegt. Die Unterscheidung der Regionen „Schwarzes Meer" und „Gebirge/Stadt" ist deshalb wichtig, weil bisher in der Regel die Beherbergungsbauten am Meer keine Heizung hatten. Die starke Sonneneinstrahlung am Schwarzen Meer macht Balkone erforderlich, die ein angenehmes Raumklima schaffen.



6

5
Erholungskomplex Venus. Gaststätte an dem künstlich angelegten See

6
Restaurant Gambrinus
Die Abbildung gibt einen Überblick über die vielfältigen Gestaltungsmittel. Hier plastisch gestalteter schalungsgrauer Beton

7
Erholungskomplex Olymp. Teilansicht des 15geschossigen Ensembles

den in mehreren Bauabschnitten nacheinander fertiggestellt.

Über einen Hoteleingang und die Hotelhalle kann man in alle drei Baukörper gelangen. Die zwei fünfgeschossigen Bettenhäuser enthalten insgesamt 338 Betten. 12 unterschiedliche Appartements sind mit Fernsehapparaten ausgestattet. Die Gaststätten und Bars haben insgesamt 728 Plätze.

In einer zentralen Küche werden die Speisen für die verschiedenen Gaststätten zubereitet.

Ausländische Touristen zahlen für ein

2-Bett-Zimmer mit Frühstück	216 Lei	(83,– M)
3-Bett-Zimmer ohne Frühstück	180 Lei	(69,0 M)
4-Bett-Zimmer ohne Frühstück	220 Lei	(85,– M)
großes Appartement (2 Betten) mit Frühstück	288 Lei	(110,– M)
Doppelappartement (4 Betten) ohne Frühstück	260 Lei	(100,– M)
Frühstück für 2 Personen	20 Lei	(7,– M)

Die Ausstattung der Zimmer entspricht der unserer durchschnittlichen Hotelzimmer. Die Zweibettzimmer sind 14 m^2 groß. Rumänische Touristen zahlen den halben Zimmerpreis.

In den ausgebauten Dachgeschossen befinden sich 71 Personalunterkünfte. Eine Speisegaststätte, eine Selbstbedienungsgaststätte, eine Nachtbar, eine Hallenbar, Klubräume und Fernsehräume bieten viele Abwechslungen. Ein Schwimmbecken und eine Terrasse bilden mit der Grünfläche den Hotelhof, der von dem gastronomischen Trakt, dem älteren Bettenhaus und dem Waldrand begrenzt wird. Terrassen und große Balkone vor den Zimmern bieten im Sommer einen angenehmen Aufenthalt. Den Winterurlaubern stehen im Keller Trockenräume mit Skischränken, eine Ausleihstation für Sportgeräte, eine kleine Werkstatt sowie eine Sauna zur Verfügung.

Zwischen dem mit modernen Formelementen gestalteten Gaststättenkomplex und den beiden Bettenhäusern besteht ein gewisser Stilbruch. Die für alle drei Komplexe verwendeten Satteldächer heben diese Gestaltungsunterschiede teilweise wieder auf und verbinden alle Gebäude zu einer lockeren Einheit.

Insgesamt entspricht die architektonische und bautechnische Gestaltung dem Charakter der Landschaft und den klimatischen Bedingungen.

Trotz des hohen Anteils handwerklicher Arbeiten ist das Hotel preiswert erstellt worden. Die Kosten betragen insgesamt 26 Mill. Lei (10 Mill. Mark).

Weniggeschossige Erholungsbauten

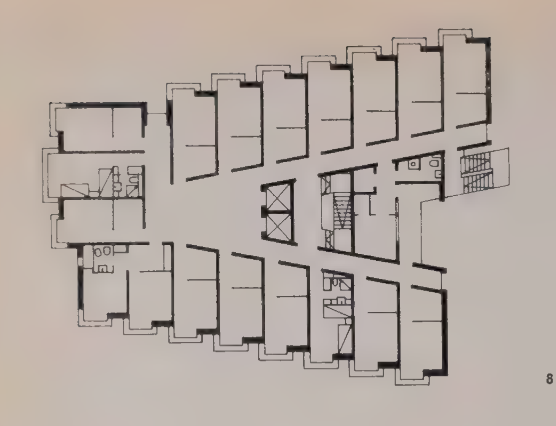
An der Küste des Schwarzen Meeres sahen wir einige Grundtypen ein- bis zweigeschossiger Ferienhäuser. Sie fügen sich entweder in einer lockeren Bebauung zwischen den umliegenden Hotels ein, oder sind in kleinen Gruppen zu Teppichsiedlungen bzw. Reihensiedlungen zusammengefaßt. Auf den ersten Blick waren wir von der Art und der Form dieser Ferienunterkünfte begeistert, da wir in unserer Republik so etwas noch nicht sahen.

Beim genaueren Hinsehen stellten wir jedoch eine Reihe von Mängeln fest.

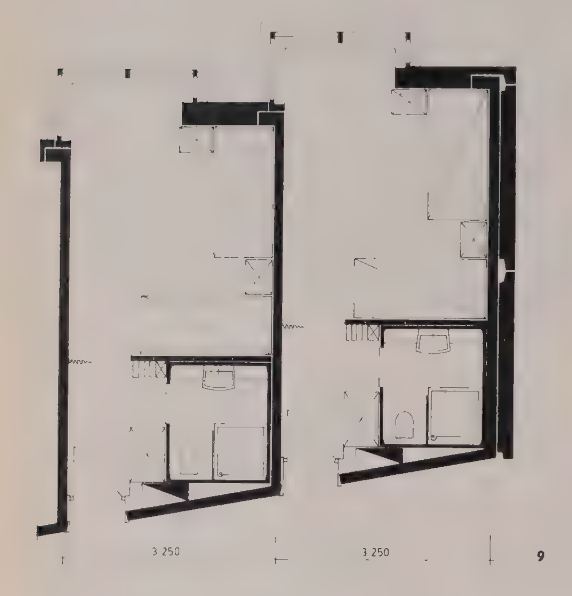
So wurde in städtebaulicher Hinsicht nicht die Chance genutzt, echte Teppichsiedlungen mit intimen Höfen zu gestalten. Von den Hotelhochhäusern kann man in die Höfe und auf die Terrassen blicken. Durch viele Erschließungswege und mehr oder weniger wahllose Anordnung der ein- und zweigeschossigen Bebauung wurden viele Freiflächen verschenkt.

Der Anteil der Verkehrsfläche einiger Bungalowtypen ist zu hoch. Die meisten Ferienhäuser haben keine Kochstrecke, sondern nur die übliche Hotelausstattung. Es sind also lediglich mehr oder weniger aufwendige Appartements zu ebener Erde. Eine neue funktionelle Qualität weisen diese Ferienhäuser meist nicht auf. Trotz dieser Kritik erkennen wir das Bemühen

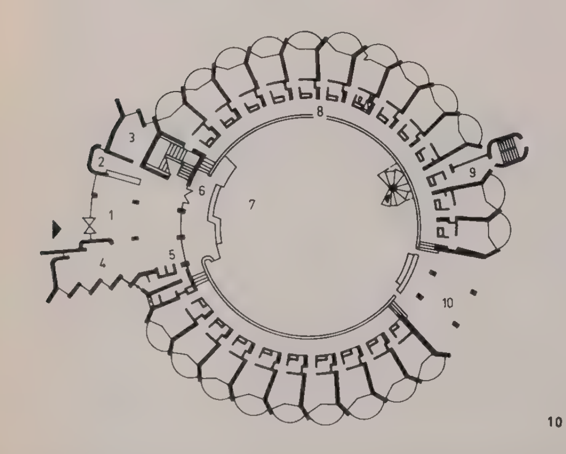
7



8



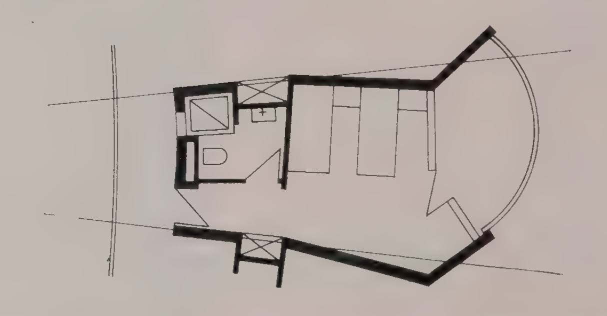
9



10



11



12

13





14

der rumänischen Architekten um eine beschwingte Architektur für Urlaub und Freizeit an.
Wenn zu der höheren formalen Qualität auch noch eine neue funktionelle Qualität erreicht wird, werden die Erholungsbauten voll den wachsenden Ansprüchen der Urlauber genügen.

Schlußfolgerungen

Die SR Rumänien entwickelte sich in den letzten Jahren zu einem international beachteten Touristenland. Der große Anteil von Touristen aus vielen Ländern ist zu einem wichtigen volkswirtschaftlichen Faktor geworden. Das Niveau der Erholungszentren muß somit dem internationalen Stand entsprechen. Insofern können wir uns auf bestimmten Gebieten am Stand der rumänischen Erholungszentren orientieren..
Abgesehen von der großen Zahl der in den letzten Jahren errichteten Erholungsbauten beeindruckte uns stark die reiche Formensprache der rumänischen Architekten.
Der Milieuwechsel gilt als erholungsföroernder Faktor. So beeinflußt demzufolge neben anderem die äußere Erscheinung der Erholungsbauten, die sich also auch von der der Wohngebäude und anderen Bauten unterscheiden sollte, den Prozeß der Erholung.
Denken wir bei der Planung und Projektierung von Ferienkomplexen immer daran?
Wir sollten nicht außer acht lassen, daß es außer der Plattenbauweise auch noch andere ökonomische Bauweisen gibt. Das gilt besonders für Erholungsbauten, die oft weit entfernt von Vorfertigungswerken gebaut werden.
Eine weitere Schlußfolgerung für uns ist, daß Großhotels in Form von „Schlafsilos" ohne differenziertes Zimmerangebot und gesellschaftliche Einrichtungen nicht mehr oder überhaupt nicht den Anforderungen der Urlauber genügen. Aber es ist sicher möglich, durch Zuordnung von Klubräumen, Restaurants und anderen gesellschaftlichen

8
Normalgeschoß des 15geschossigen Hotels

9
Zimmergrundriß des 15geschossigen Hotels

10
Erdgeschoß des Hotels Ralucca
1 Halle
2 Rezeption
3 Büro
4 Hallenbar
5 WC
6 Terrasse
7 Atrium
8 Laubengang
9 Office
10 Zugang zum Atrium

11
Erholungskomplex Olymp. Blick vom See auf das 15-geschossige Hotel. Die Erkerfenster sind außen mit Jalousien aus farbigem Plast versehen.

12
Zimmer im Hotel Ralucca

13
Eingeschossige Feriensiedlung in Teppich- und Reihenbebauung. Im Hintergrund das Hotel Ralucca

14
Hotel Teleferic in Poiana Brasov

15
Erdgeschoß des Hotels Teleferic
1 Halle
2 Hallenbar
3 Terrasse
4 Swimmingpool
5 Gasträume
6 Küche
7 Anlieferung
8 Appartement
9 Normalzimmer

15

16

17



Einrichtungen zu den Zimmereinheiten und durch eine lebendige Gestaltung dem Großhotel eine intime Atmosphäre zu verleihen und trotzdem die ökonomischen Vorteile einer kompakten Anlage zu nutzen.

Eine weitere Erkenntnis brachten wir mit: Ferienhäuser und Ferienwohnungen verschiedener Formen und Größen sind nicht nur eine Zeiterscheinung, sondern sie werden als eine neue Qualität steigenden Bedürfnissen gerecht (Familienerholung).

Freizeit und Urlaub (als Teil der Freizeit) gewinnen im engen Zusammenhang mit der Arbeit im Leben der sozialistischen Menschen zunehmend an Bedeutung. In Freizeit und Urlaub erholen sich die Menschen nicht nur, sondern erweitern auch ihre schöpferischen Fähigkeiten (aktive Erholung). Darüber hinaus können auch Freizeit und Urlaub stimulierend auf die Entwicklung neuer Lebensgewohnheiten wirken. Dazu sind Erholungsbauten hoher, teilweise neuer inhaltlich-funktioneller und ästhetischer Qualität notwendig.

Auf dem UIA-Kongreß 1972 in Varna werden Architekten und Vertreter verschiedener Wissenschaftszweige aus vielen Ländern ihre Gedanken zum Thema „Freizeit – Erholung" vortragen. Auch diese Beiträge sollten wir sorgfältig studieren und neue Erkenntnisse für unsere Arbeit nutzen (siehe da Heft 5/1972).

Der VIII. Parteitag fordert, 8000 Urlaubsplätze in diesem Fünfjahrplan zu schaffen. Diese Erholungsbauten müssen den qualitativen Anforderungen unserer Menschen, aber auch noch denen künftiger Generationen voll entsprechen. Das verlangt von uns eine verantwortungsvolle Arbeit hoher Qualität.

18

19

20



16
Gaststättenflügel und Haupteingang des Hotels Teleferic

17
Hotel Teleferic. Detail

18
Zweigeschossige Ferienappartements im Erholungskomplex Venus
Hinter den Bruchsteinmauern liegen die Innenhöfe der Appartements.

19
Obergeschoß der zweigeschossigen Ferienappartements

1 Innenhof
2 Wohnraum
3 Schlafraum
4 Küche
5 WC
6 Bad

20
Blick vom See auf die zweigeschossige Reihenbebauung

Architektenporträt

Hans Gericke

Es hieße Eulen nach Athen zu tragen, wenn wir hier versuchen wollten, einen Architekten vorzustellen, dessen Leistungen bereits weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt sind. Hier geht es um die Würdigung einer Persönlichkeit, in der sich wissenschaftliche und künstlerische Qualitäten mit den Eigenschaften eines guten Diplomaten verbinden: Ein klarer politischer Standpunkt, Beharrlichkeit und Elastizität, die Fähigkeit, durch geistreiche Argumente zu überzeugen, in mehreren Sprachen charmant zu plaudern, aber auch mit fast jugendlicher Frische zu polemisieren und zu streiten, wenn es um unsere gute Sache geht und schließlich auch andere Meinungen, die es in einem Kollektiv immer gibt, zu achten.

Hans Gericke kann in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen begehen. Das erste, für das er nicht kann, würde ihm wohl keiner glauben, wenn es nicht schwarz auf weiß in seiner Kaderakte stünde: Er hat am 27. Juli seinen 60. Geburtstag. Das zweite ist sein Verdienst und Ausdruck großen Vertrauens, das ihm entgegengebracht wird: Vor zwanzig Jahren wurde er Mitbegründer des BdA der DDR und ist seitdem ununterbrochen dessen erster Vizepräsident.

Im gleichen Jahr, 1952, wurde er in den Hauptausschuß der National-Demokratischen Partei Deutschlands gewählt, in dem er bis heute eine verantwortungsvolle Arbeit leistet.

Einige Fakten zur Person, die seinen Lebensweg charakterisieren, seien hier kurz genannt: Nach dem Abitur und praktischer Tätigkeit als Maurer und Zimmermann Studium der Architektur an der TH Hannover, wo er 1937 als junger Diplom-Ingenieur noch ein Jahr als Assistent tätig ist. Ein weiteres Studium in Rom und Reisen führen ihn durch Südeuropa und Nordafrika. Ab 1939 ist er als Architekt in der Industrie und in der Bauverwaltung tätig.

Nach dem Ende des Krieges widmet er seine ganze Kraft dem Wiederaufbau, zuerst freiberuflich, dann ab 1947 als Vertrauensarchitekt bei der Bodenreform in Sachsen-Anhalt. 1949 gehört er zu den Mitbegründern des ersten volkseigenen Landesprojektierungsbüros in Sachsen-Anhalt. Hier als Leiter des Zweigbüros in Naumburg entstehen unter seiner Hand zahlreiche Projekte. In Städtebauwettbewerben kann er zwei erste Preise erringen. 1950 wird er von Dr. Bolz ins Ministerium für Aufbau berufen. 1951 bis 1953 übt er die verantwortungsvolle Funktion des Stadtrates für Bauwesen beim Magistrat von Groß-Berlin aus. Die folgenden 6 Jahre widmet er sich als stellvertretender Institutsdirektor in der Deutschen Bauakademie der Forschung und über zehn Jahre lang der Lehre an der Berliner Humboldt-Universität. In den Jahren 1960 bis 1964 ist Hans Gericke als Stadtarchitekt der Hauptstadt der DDR vor allem an der Neugestaltung des Stadtzentrums schöpferisch wirksam. Für seine Leistungen wird er 1961 mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze und mit dem Goethe-Preis für Kunst und Wissenschaft 1. Klasse ausgezeichnet. Seit 1965 leitet er im Institut für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie als Institutsdirektor, wissenschaftlicher Direktor und stellvertretender Direktor umfangreiche Forschungsaufgaben auf dem Gebiet des Städtebaus. Dabei verbindet er immer weitreichende Grundlagenforschung mit praktischen Aufgaben und publizistischer Tätigkeit. In städtebaulichen Wettbewerben für Sofia und für Halle-Neustadt erringen die von ihm geleiteten Kollektive erste Preise. In den Jahren 1969/70 ist die Prognose für den Städtebau sein Forschungsschwerpunkt. Und gegenwärtig steht das unter seiner Leitung durchgeführte große städtebauliche Forschungsprojekt für Greifswald vor dem Abschluß. Seine erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit fand durch die Berufung als Mitglied des wissenschaftlichen Rates (1965), als Kandidierendes Mitglied (1967) und als Professor (1968) der Deutschen Bauakademie verdiente Anerkennung.

Aber ebenso hoch wie seine fachlichen Verdienste um die Entwicklung des sozialistischen Städtebaus in der DDR ist sein aktives gesellschaftliche Wirken auch auf internationaler Ebene zu werten. Ob als langjähriger Delegierter des BdA, der Sektion der DDR im Internationalen Architektenverband, als Leiter von Delegationen im Rahmen gemeinsamer Forschungsarbeiten im RGW, überall hat er als Diplomat in Sachen Architektur zum Ansehen unseres Staates beigetragen, hat er Freunde für die DDR und für sich gewonnen.

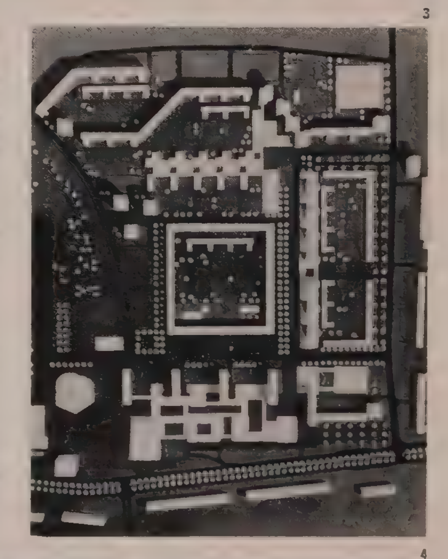
Wenn Hans Gericke jetzt zu seinem Ehrentag Freundesgrüße aus vielen Ländern, von Moskau bis Havanna, erreichen werden, möchten wir uns diesen herzlichen Glückwünschen anschließen und ihm noch viele Jahre guter Gesundheit und Schaffenskraft wünschen. -z.



1



2



3



4

1 Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, 1. Vizepräsident des BdA DDR (zweiter von links), bei der Beratung der Präsidenten und Generalsekretäre der Architektenverbände befreundeter sozialistischer Länder

2 Bebauungsvorschlag des Kollektives Kaiser, Gericke, Schweizer für die Neugestaltung des Stadtzentrums von Berlin, der die Grundlage für den 1961 unter Leitung von Hans Gericke ausgearbeiteten Bebauungsplan darstellte.

3 Modellfoto des preisgekrönten Wettbewerbsentwurfes für den Wohnkomplex IV in Halle-Neustadt

4 Modell des mit dem 1. Preis im internationalen Wettbewerb Bahnhofsvorplatz Sofia ausgezeichneten Entwurfes. (Hans Gericke war insgesamt an 15 Wettbewerben beteiligt.)

Wohnraumgewinnung durch denkmalpflegerische Rekonstruktion eines alten Bürgerhauses in der Freiberger Altstadt

Dr. habil. Otfried Wagenbreth, Freiberg

Aufgabenstellung

Neben dem industriellen Wohnungsbau sind nach den Orientierungen des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands künftig auch alle Möglichkeiten der Gewinnung hochwertigen Wohnraums in alter Bausubstanz durch Werterhaltungsmaßnahmen und durch Eigeninitiative der Bürger zu fördern.

Diese Möglichkeit sollte mehr als bisher genutzt werden, zumal sich dabei noch der Vorteil ergibt, daß kunstgeschichtlich und städtebaulich erhaltenswerte Gebäude ohne großen zusätzlichen denkmalpflegerischen Finanzaufwand rekonstruiert und einer ökonomisch vorteilhaften Nutzung zugeführt werden können. Solche Rekonstruktionsmaßnahmen lassen sich auch und vor allem auf Straßenzüge konzentrieren, deren Bausubstanz aus historischen Gründen erhaltenswert ist, deren einzelne Häuser jedoch nicht die für einen optimalen Einsatz von Reparaturbetrieben erforderliche Größe haben.

Meine Familie bewohnt seit 1963 ein von uns rekonstruiertes altes Bürgerhaus in der Freiberger Altstadt. Nach über achtjähriger Nutzung des Hauses können wir sagen, daß diese Rekonstruktion sich bautechnisch, nutzungsmäßig und ökonomisch bewährt hat.

Der Bauzustand des Hauses vor der Rekonstruktion

Unser Haus – Freiberg, Pfarrgasse 11 – enthält vermutlich Bausubstanz aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert und ist 1543 zu einem (kleineren!) Patrizierhaus umgebaut worden. In spätkapitalistischer Zeit war dieses Stadtviertel zum Armenviertel geworden. Das Gebäude wurde damals baulich stark vernachlässigt und wies schließlich einen katastrophalen Zustand auf. Ein Längsriß des lehmgebundenen Bruchsteinmauerwerks der Vorderfront führte dazu, daß die Mauerschale der Straßenseite ausgebaucht war. Das Fachwerk des Obergeschosses auf der Hofseite war mehrfach unsachgemäß ausgeflickt worden, das Holz zum Teil verbraucht, die Ausmauerung der Felder mürbe. Im Innern besaß das 9 m breite und 14 m lange Haus nur eine tragende Quermauer, alle übrigen Wände bestanden aus Fachwerk in schlechtem Zustand. Der Dachstuhl war stellenweise aus dem Verband geraten, das Sparrenwerk weithin verschoben, ein Fachwerkgiebel nach außen geneigt und der größte Teil der Sparrenschwellen verfault. Die Balkenlagen der Decken waren im wesentlichen in Ordnung.

Zum Grundstück gehört noch ein Nachbarhaus, das um 1850 in dürftiger Bauweise über einer Toreinfahrt von 6 m Breite und 10 m Länge errichtet worden ist. Der Bauzustand dieses Hauses war nur wenig besser.

Die Häuser hatten Trockenklosettanbauten, die zum Teil nur über den Hof zugänglich waren. Fließendes Wasser war nur bis in die Hausflure des Erdgeschosses gelegt. Entwässerung war nicht vorhanden.

Die Lage des Hauses im Armenviertel der kapitalistischen Zeit hatte zur Folge, daß um 1930 fast jedes einzelne Zimmer von einer Familie bewohnt war. Abgeschlossene Wohnungen gab es in beiden Häusern nicht. Die alten Grundrisse erwiesen sich für neue, modernen Ansprüchen genügende Wohnungen als völlig unbrauchbar.

Das Projekt der Rekonstruktion

Die Rekonstruktion des Hauses wurde so projektiert, daß im Erdgeschoß eine Zweizimmerwohnung (55 m²) und im Obergeschoß eine große und im Wohnwert eine einer Komfortwohnung vergleichbare WE gewonnen wurde.

Im angrenzenden Gebäude entstanden im Erdgeschoß eine Kleinwohnung, im Ober- und Dachgeschoß je eine Zweizimmerwohnung.

Alle Wohnungen sind jetzt fertiggestellt und verfügen über fließendes Wasser und Innen-WC. Drei Wohnungen sind mit Bad ausgestattet, in der vierten ist Bad-Einbau später möglich. Ungünstig gelegene Räume wurden als Diele und Werkstatt vorgesehen. Die große Wohnung erhielt einen Balkon. Im Erdgeschoß wurde ein Raum als Gartengeräteraum vorgesehen. Bäder und Innen-WC sind in beiden Häusern jeweils übereinander angeordnet, so daß die Installation ohne besondere Schwierigkeiten erfolgen konnte.

Bei der großen Wohnung im Obergeschoß mußte auf kunstgeschichtlich wertvolle De-



1
Grundrißskizzen. Erdgeschoß (oben) und Obergeschoß (unten) vor und nach der Rekonstruktion.
Erdgeschoß vor der Rekonstruktion (links):
1 Wohnküche, 2 Schlafkammer, 3 Kammer, 4 Stube, 5 Waschküche, 6 TC
Erdgeschoß nach der Rekonstruktion (rechts):
1 Gesteinsammlung, 2 Werkstatt, 3 Wohnen, 4 Schlafen, 5 Kochnische, 6 Bad/WC, 7 WC/Waschen
Obergeschoß vor der Rekonstruktion (links):
1 Wohnküche, 2 Kammer, 3 Diele, 4 TC, 5 Abstellraum
Obergeschoß nach der Rekonstruktion (rechts):
1 Balkon, 2 Küche, 3 Kinderzimmer, 4 Bad/WC, 5 Korridor, 6 Wohnen, 7 Arbeitszimmer, 8 Schlafen



2



3

2
Westseite des Hauses nach der Rekonstruktion

3
Westseite des Hauses vor der Rekonstruktion

4
Rekonstruiertes Arbeitszimmer mit Holzwand, Dekkenbalken und Fensternische

5
Rekonstruiertes Wohnzimmer. Holzwand mit Renaissancemalerei und Kassettentür. Profilierte gotische Holzdecke

6
Fensterwand im Wohnzimmer

tails (gotische Balkendecke, Renaissancetür, alte Wandverschalung und Konsolsteine) Rücksicht genommen werden.
Ein Vergleich der alten und der neuen Grundrisse läßt erkennen, daß im Ostflügel des Hauses der Wohnwert schon dadurch wiedergewonnen wurde, daß jüngere Trennwände herausgenommen und die Raumgrößen des 16. Jahrhunderts wiederhergestellt wurden. Für den Westflügel des Gebäudes mußte jedoch ein neuer Grundriß entwickelt werden, der anstelle einer großen Diele und dreier kleiner Kammern nun Korridor, Küche, Kinderzimmer und Bad ausweist.
Die neuen Mauern wurden zum größten Teil als tragende Mauern ausgebildet, um dem Gebäude eine maximale statische Sicherheit zu verleihen. Selbstverständlich war die Beseitigung aller Konstruktions- und Mauerschäden mit vorgesehen. Mit den erforderlichen Baumaßnahmen sollte zugleich eine umfassende statische Stabilisierung des Hauses erzielt werden.

Der Bauablauf

Die Reihenfolge der Baumaßnahmen wurde im wesentlichen durch den statischen Zustand und die konstruktiv notwendigen Maßnahmen bestimmt. Der Bauablauf stellte sich im größeren Haus in der Hauptsache wie folgt dar:

- Bau der tragenden Mauern im Westteil bis unter den Dachstuhl, um diesen sicher zu unterfangen.
- Instandsetzung des Erdgeschoßmauerwerks und des Obergeschoß-Fachwerks der Westfassade.
- Abfangen des Dachstuhls, Betonieren der Mauerkronen, Auflegen neuer Sparrenschwellen.
- Geraderichten des geneigten Giebels, Ausrichten der Dachsparren, Ersatz einiger früher angeschuhter Dachsparren durch Sparren anderweitiger Abbrüche.
- Instandsetzung der Ostfassade (Straßenseite) nach Angaben von Dipl.-Ing. Preiß, Dresden, und zwar: Einbau eines bewehrten und im Innern des Hauses verankerten Betonbalkens über den Erdgeschoß-Fenstern, Aufmauern neuer Säulen zwischen den Obergeschoß-Fenstern auf dem Betonbalken, Abbruch der ausgebauchten äußeren Mauerschale unter vorsichtigem Ausbau der gotischen Fenstergewände, Wiederaufbau der äußeren Mauerschale in Ziegeln mit Mörtel unter Einbindung in die Bewehrung des Betonbalkens, dabei Einsetzen der gotischen Fenstergewände an ursprünglicher Stelle.
- Routinearbeiten wie Dachdecken, Außen- und Innenputz, Dielung, Innenausbau: sanitäre Installation, Öfen, neue Fenster und Türen, Elektroinstallation, Malerarbeiten.

Der Bauablauf erfolgte ohne nennenswerte Komplikationen, da er im Projekt gut und im Detail auf den Gebäudezustand abgestimmt war.

Wohnwert und kunstgeschichtliche Werte

Ziel war es, mit minimalem Aufwand eine maximale Wohnwertsteigerung zu erreichen, wobei es galt, persönliche Bedürfnisse zu berücksichtigen. Dieses Ziel ist erreicht worden.
In allen Wohnungen entsprechen die Belichtung und die sanitären Verhältnisse denen in Neubauwohnungen. Die Räume sind jeweils denen in Neubauten gleich oder größer. Die Nebenräume sind größer als die vergleichbarer Neubauwohnungen. Lediglich die Raumheizung entspricht nicht dem im Neubau heute erreichten Stand. Die Wohnräume haben Kachelöfen, die Küchen Gas- und Kohleherde. Je nach Entwicklung der Heizungstechnik ist eine Umstellung der Wohnraumheizung auf Gas oder elektrische Heizkörper – speziell Nachtspeicheröfen – möglich.
Obwohl das Haus Bestandteil des spätkapitalistischen Armenviertels war, blieben Hof und Garten von der sonst in Städten üblichen Überbauung durch Hinterhäuser frei. So bieten jetzt diese Grundstücke den Bewohnern der Häuser die Gelegenheit der Erholung im Grünen unmittelbar hinter dem Haus.
Unserem persönlichen Geschmack entsprechend haben wir in unserer Wohnung die kunstgeschichtlich wertvollen Details wieder zur Geltung gebracht und sogar historische Bauteile aus anderen Umbauten und Abbrüchen Freiberger Häuser in unserer Wohnung wieder eingebaut und damit einer erneuten sinnvollen Nutzung zugeführt. Im Haus vorhanden waren und jetzt wiederhergestellt sind eine reich profilierte gotische Holzdecke mit Renaissance-Malerei im Wohnzimmer, Renaissance-Malerei auf Holzwand und Renaissance-Tür ebenfalls im Wohnzimmer, Deckenbalken und profilierte Holzverschalung sowie Fensternische mit Sitzbänken im Arbeitszimmer, barocke Treppengeländer im Erdgeschoß und Obergeschoß-Korridor, mehrere verzierte Konsolsteine zwischen Fenstern und unter Deckenbalken. Aus anderen Häusern übernommen, restauriert und eingebaut wurden im Korridor eine mit Renaissance- und Barock-Ornamentik bemalte Kassettendecke, im Korridor ein barockes Treppengeländer aus dem Freiberger Dom, in der Werkstatt eine profilierte Holzverschalung und eine in Fischgrätenmuster gestaltete Holzdecke des 16./17. Jahrhunderts, im Kinderzimmer eine profilierte Holzdecke mit stark gekehlten Unterzügen aus dem 16. Jahrhundert, in allen „historischen" Räumen alte Türklin-

ken, Türbeschläge, Türbänder und zum Teil auch alte Schlösser.

Arbeitskräfte und Finanzaufwand

Die Maurer- und Zimmermannsarbeiten sind im wesentlichen in Eigenleistungen, vorwiegend in Wochenend- und Urlaubseinsatz erbracht worden. Die Dachdecker und Klempnerarbeiten, die Lieferung der Türen, Fenster und Öfen, die Elektroinstallation und die Malerarbeiten hatten entsprechende Firmen übernommen. Der Zeitablauf war – durch die bloß gegebene Möglichkeit des Freizeiteinsatzes – wie folgt: Winter 1961/1962: Projektierung und vorbereitende Abbrüche im Haus Mai 1962 bis Dezember 1962: Rohbau-Rekonstruktion der beiden Häuser, Januar bis September 1963: Innenausbau der großen Wohnung, März bis August 1964: Innenausbau der Erdgeschoßwohnung und des kleinen Nachbarhauses.

Von der Gesamtsumme der Kosten – 90 700 M – sind spezifisch denkmalpflegerische Arbeiten in Höhe von 7000,– M abzuziehen. Diese Summe stellte als Beihilfe das Institut für Denkmalpflege zur Verfügung. Damit ergibt sich ein Gesamtaufwand für die Rekonstruktion von 83 700,– M.

Ein Vergleich zeigt, daß die Kosten für die Rekonstruktion je Wohnung und Wohnfläche sich auf etwa 75 Prozent der Kosten für den Wohnungsneubau beliefen, bezogen auf den umbauten Raum sogar auf nur etwa 40 Prozent. In diesen Zahlen drückten sich auch die Größe der Wohnungen und der Umfang der Nebenräume aus. Diese Zahlen erhalten besonderes Gewicht durch die Tatsache, daß sich dieses Haus in einem außergewöhnlich schlechten Bauzustand befand und statische Sicherungsmaßnahmen notwendig waren, die bei Rekonstruktionen vergleichbarer Häuser im Regelfall nicht erforderlich sind.

Kostenübersicht (in den Preisen von 1962/1964):

Material für Hauptarbeiten (Ziegel, Leichtbauplatten, Zement und Kalk, Kies und Sand einschl. Fuhrlohn, Holz)	15 500,–
Sonstiges Material (Nägel, Rohre, Dachpappe, Farbe u. a.)	2 700,–
Gerüst (einschl. Auf- und Abbau) (Kleinere Gerüste wurden aus eigenem Material selbst gestellt)	1 300,–
Löhne für Maurer-, Putz- und Zimmermannsarbeiten	28 500,–
Dachdecker	5 600,–
Klempner	11 100,–
Elektriker	2 500,–
Ofensetzer	2 500,–
Schlosser und Schmied	500,–
Maler	2 900,–
Tischler	7 600,–
Wert der eigenen manuellen Mitarbeit	10 000,–
Gesamtsumme	90 700,–



5



6



7

Rentabilitätsrechnung (Vergleich zum Neubau 1962/1964)

	Pfarrgasse 11 und 11a	Neubau 1962/64
Durchschnitt je Wohnungseinheit (5 Wohnungen)	16 500,–	20 000,–
Kosten pro m² Wohnfläche (etwa 250 m²)	335,–	400,–
Kosten je m³ umbauten Raums (etwa 1 870 m³)	45,–	120,–

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Das Beispiel des Hauses Freiberg, Pfarrgasse 11 und 11 a zeigt, wie durch Rekonstruktion alter Wohnhäuser kunstgeschichtlich und städtebaulich wertvolle Bausubstanz erhalten und einer neuen Nutzung zugeführt werden kann. Die dabei zu schaffenden Wohnungen können im Standard des Wohnkomforts und der sanitären Verhältnisse durchaus Neubauwohnungen entsprechen. Bei guter Projektierung und Baudurchführung liegen die Kosten solcher Rekonstruktionen je m² Wohnraum niedriger als die Kosten bei Neubauten. Von der Möglichkeit, in historisch erhaltenswerter Bausubstanz durch Rekonstruktion neuen Wohnraum zu schaffen, sollte deshalb mehr als bisher Gebrauch gemacht werden.

Umweltschutz und Wohnungsbau

Dr.-Ing. Siegfried Kress

Die im folgenden behandelten Fragen beziehen sich auf spezifische Probleme der Besonnung und des Schallschutzes. Es ist nicht beabsichtigt, darauf definitive Antworten zu geben oder abgeschlossene wissenschaftliche Ergebnisse darzustellen. Vielmehr sollen sie als Hinweise auf wichtige Gesichtspunkte dienen und Anregungen zur schöpferischen Weiterentwicklung geben. Es kann also durchaus der Fall eintreten, daß gegenteilige Auffassungen zu bestimmten Aussagen auftreten können. Der Zweck dieser Publikation ist im wesentlichen bereits erreicht, wenn sie Denkanstöße auslösen sollte.

Erster Problemkreis: Besonnung

Die langjährige Diskussion um die Gebäudemindestabstände ist insofern zu einem vorläufigen Abschluß gekommen, als die vom Institut für Städtebau und Architektur der DBA vorgeschlagene Mindestbesonnungsdauer von zwei Stunden am 21. Februar und die dadurch fixierten Gebäudeabstände, wie sie in (1) und (2) veröffentlicht wurden, durch das Ministerium für Bauwesen für verbindlich erklärt worden sind.
In dem gleichen Zeitraum wurden aber auch die Bebauungsstrukturen und Bebauungsformen weiterentwickelt, ausgehend von den Forderungen der Gestaltung, Funktion und Wirtschaftlichkeit. Herausragendes Merkmal für die Bebauungsstrukturen ist die Umbauung gesellschaftlicher Einrichtungen (Abb. 1) und für die Bebauungsformen eine größere Geschlossenheit (Abb. 2 a = 300 WE, Abb. 2 b = 330 WE).
Die vielfach umstrittene Einbeziehung von Vorschuleinrichtungen in den Wohnbereich ist durch die neugefaßte TGL 10 687 dahingehend beantwortet worden, daß diese Beziehungen für Kinderkrippen generell und für Kindergärten bis zu einer Kapazität von rund 60 Plätzen möglich sind.
Da aber geschlossenere Bauformen vielfach nicht auf Mindestabstände ausgerichtet werden können und auch nicht ausgerichtet zu werden brauchen, um flächeneffektiv zu sein (vergleiche Abb. 2) und auch die Flächenansprüche von Vorschuleinrichtungen, Schulen und Sportanlagen praktisch zu weitaus größeren Gebäudeabständen führen, kann die allgemeine Schlußfolgerung gezogen werden, daß der Gebäudemindestabstand bei flächenökonomischen Bebauungsstrukturen und -formen meist nicht das ausschlaggebende Kriterium ist. Die Berücksichtigung des Gebäudemindestabstandes oder der Mindestbesonnungsdauer ist vielfach nur noch für Teile der Bebauung, insbesondere für Ecklösungen ausschlaggebend. Zur Beweisführung liegen fundierte Ergebnisse in (3) und (4) vor, aber auch in (1) und (2).
Aufgrund dieser Entwicklung verlagern sich die Besonnungsprobleme zum Teil von den Wohnungen zu den Freiflächen. Hier können unter Umständen kritische Situationen auftreten, zumal für die Besonnung von Freiflächen keine klar umrissenen Bedingungen vorhanden sind. Die folgenden Überlegungen gehen von dieser Sachlage aus.
Voranzustellen ist der Gedanke, daß ein unterschiedlicher Besonnungsanspruch für die einzelnen Kategorien von Freiflächen besteht:

- Freiflächen ohne Anspruch auf Besonnung (zum Beispiel Straßen, Parkplätze, Wirtschaftsanlagen wie Müllplätze u. a.)
- Freiflächen mit sporadischem Anspruch auf Besonnung (zum Beispiel Vorgärten, öffentliche Spielplätze, Schmuck- und Erholungsgrün, Sportflächen)
- Freiflächen mit Anspruch auf bestimmte Besonnungszeiten (zum Beispiel Spielflächen von Vorschuleinrichtungen, Pausenflächen von Schulen).

Während die erste Kategorie teilweise sogar bevorzugt im Dauerschattenbereich angeordnet werden kann, treten für die zweite Kategorie kaum nennenswerte Lagebeschränkungen auf, sofern eine zeitweilige Besonnung gewährleistet ist. In der dritten Kategorie bereitet die Anordnung von Pausenflächen unter dem Aspekt der Besonnung erfahrungsgemäß kaum Schwierigkeiten, weil schon die Größe des Schulgrundstückes meist eine entsprechende Lage zuläßt.
Besondere Aufmerksamkeit aber verlangen auf Grund des feststehenden Tagesrhythmus die Freiflächen der Vorschuleinrichtungen und besonders in Verbindung mit vielgeschossiger Bebauung. Hier ist vor allem auf die Untersuchungen von Baeseler und Stefke (5) sowie Trauzettel (6) hinzuweisen.
Abb. 3 zeigt eine exponiert kritische städtebauliche Situation mit den Schattenzonen auf den Grundstücken von Vorschuleinrichtungen im Verlaufe eines Tages. Daraus leitet sich der Gedanke bestimmter Veränderungen der Bebauungs- und Gebäudeformen ab. Folgende Möglichkeiten können in Betracht gezogen werden:

a) Vergrößerung der Wohnhöfe

Sie wird zum Teil grundsätzlich notwendig durch schallschutztechnische Forderungen zur Lärmbekämpfung. Danach ist bei Anordnung von Vorschuleinrichtungen in Wohnhöfen ein Verhältnis der Gesamtbreite dieses Hofes zur Breite der benutzten Grundstücksflächen der Vorschuleinrichtungen von 1,5 : 1 empfehlenswert, siehe (7).

b) Veränderung der Bebauungsform

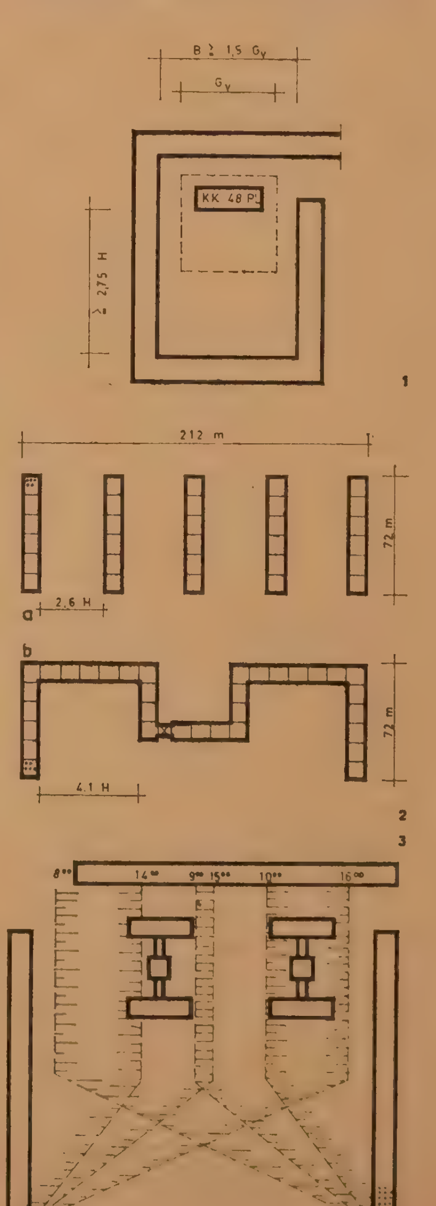
Geknickte und gekrümmte Baufronten, durch die die Vormittags- und die Nachmittags-Schattenzonen reduziert werden, ergeben dementsprechend günstigere Besonnungsbedingungen (Abb. 4). Solche städtebaulichen Elemente sind bisher viel zu wenig in Betracht gezogen worden, obwohl sie nicht nur aus den genannten Gründen beachtenswert sind, sondern in vielen Fällen auch zu interessanten städtebaulich-räumlichen Lösungen führen.

c) Veränderung der Gebäudeform

Dabei sind vor allem Staffelungen der Gebäudehöhen und Giebelterrassierungen in Betracht zu ziehen, bei denen ein ähnlicher Effekt erzielt wird wie durch geknickte und gekrümmte Baufronten. Abb. 5 zeigt die Wirksamkeit einer solchen Giebelterrassierung. Zum Vergleich ist dasselbe Beispiel wie in Abb. 3 gewählt worden.

Zweiter Problemkreis: Schallschutz

Die Neufassung der TGL 10 687 erlaubt einen maximalen äquivalenten Dauerschallpegel von 50 dB (AI) am Tage und 40 dB (AI) nachts, gemessen in einem Me-



ter Abstand vor der Außenwand eines Wohngebäudes. In den Wohnräumen dürfen diese Dauerschallpegel noch 40 oder 35 dB (AI) betragen.

Petzold weist anhand seiner Untersuchungen (8) nach, daß in vielen Fällen die maximal zulässigen Werte vor dem Wohngebäude praktisch nicht eingehalten werden können, besonders im Zusammenhang mit dem Pkw-Verkehr des Wohngebietes selbst. Darüber hinaus wirkt in zunehmendem Maße der Faktor Luftverkehrslärm ein, der bisher noch nicht in ausreichendem Maße beachtet wird.

Aus seinen Ergebnissen leitet Petzold bestimmte Konsequenzen für städtebauliche Lösungen, aber auch für die innere Gebäudestruktur ab, auf die hier nachdrücklich verwiesen, aber im einzelnen nicht weiter eingegangen wird. Vielmehr soll hier auf einen speziellen Gedankengang orientiert werden, der bisher außerhalb der Überlegungen stand. Geht man von den Feststellungen Petzolds aus, wonach vielfach die geforderte Lärmpegelbegrenzung vor dem Gebäude praktisch nicht erreichbar ist, so leitet sich zunächst die auch nach der TGL 10 687 zulässige Schlußfolgerung ab, durch entsprechend verbesserte Schallschutzmaßnahmen an den Außenwänden und Fenstern wenigstens innerhalb der Wohnungen die geforderten Werte einzuhalten oder zu unterschreiten.

Dabei bleiben aber wichtige Aspekte der Lebens- und Verhaltensweisen unberücksichtigt. Das betrifft vor allem den Lebensrhythmus der Bewohner eines Hauses oder den der einzelnen Familien. So ist es bereits Tatsache, daß meist mehrere Familienmitglieder berufstätig sind. Darüber hinaus gewinnt in wachsendem Maße die ständige Qualifizierung vieler Menschen Einfluß auf die Lebensgestaltung auch in der Wohnsphäre. Berücksichtigt man außerdem noch die Möglichkeit, daß der Anteil der Schichtarbeiter erheblich zunehmen kann, so ist allein aufgrund dieser drei Aspekte ein durchgehendes Ruhebedürfnis eine zwingende Folgerung. So gesehen, wird eine unterschiedliche Bewertung der Tages- und Nachtzeiten, ausgedrückt in unterschiedlich zulässigen Lärmpegeln, in gewissem Maße fragwürdig.

Da aber durch eine TGL nicht alle Lebens- und Verhaltensweisen der Bewohner bis ins einzelne geregelt werden können und damit auch nicht alle Probleme der Lärmentwicklung in einem Hause oder gar innerhalb einer Wohnung, erscheinen andere Gedankengänge legitim.

Werden also von einem oder mehreren Familienmitgliedern aufgrund solcher Bedingungen wie Studium, Qualifizierung und Schichtarbeit berechtigte Ruheansprüche erhoben, die weder durch äußere Maßnahmen (zum Beispiel Einhaltung der zulässigen Lärmpegel im Wohngebiet) noch durch entsprechende Verhaltensweisen (zum Beispiel unterschiedliche Tagesabläufe Eltern – Kinder, Eltern untereinander) berücksichtigt werden können, so läßt sich eine Regelung möglicherweise nur durch das Abgehen von konventionellen Vorstellungen über die Grundrißgestaltung unserer Wohnungen erreichen.

Deshalb wird hier der Gedanke zur Diskussion gestellt, Ruhe- und Studienräume im inneren Bereich einer Wohnung anzuordnen. Sie könnten entweder generell als Arbeits- und Schlafraum einer Wohnung angesehen oder als zusätzliche Ruhe-, Studien- und Freizeiträume gedacht werden. Diese Unterscheidung ist insofern wichtig, weil sich daraus Auswirkungen auf die in Betracht zu ziehende Dimensionierung ergeben. Während ein zusätzlicher Ruhe- und Studienraum in der Regel nur für jeweils einen Benutzer ausgelegt zu werden braucht (etwa 6 bis 8 m²), müßte ein direkt als Arbeits- oder Schlafzimmer geltender Raum doch wenigstens 8 bis 12 m² groß sein und wahrscheinlich auch einen höheren Ausstattungsgrad aufweisen.

Solche Räume können ohne erheblichen Aufwand so schallisoliert werden, daß dem Ruhebedürfnis Rechnung getragen werden kann. Die Be- und Entlüftungstechnik verfügt über ausreichende Erfahrungen, diese Probleme einwandfrei und kostengünstig zu lösen. Beleuchtungstechnisch ergeben sich keine schwierigen Aufgaben, da sowieso auch in Räumen mit Tageslicht meist abends und bei Kunstlicht gearbeitet wird. Auch konstruktiv entstehen bei der bei uns vorherrschenden Querwandbauweise keine größeren Schwierigkeiten. Es ergibt sich lediglich eine größere Haustiefe.

Das größte Problem dürfte vielmehr in der Reaktion der Bewohner auf solche Vorstellungen liegen. Hier sind sicher einige emotionale Vorbehalte abzubauen, die nicht übergangen werden dürfen, da sich über eine sehr lange Periode bestimmte Anschauungen über die Wohnung und ihre Struktur gebildet haben und solche Vorschläge den Verdacht einer Qualitätsminderung erwecken könnten. Das ist aber keineswegs der Fall, vielmehr ist es durch eine qualitätsgerechte Gestaltung im umfassenden Sinne möglich, kritisch werdende Faktoren der Umwelthygiene dadurch befriedigend zu lösen. In Abb. 6 ist ein solcher Vorschlag skizziert.

Die Bedeutung des Umweltschutzes erfordert ein verstärktes Hinwenden zu dieser Problematik und eine zunehmende Realisierung der notwendigen Maßnahmen. Je weniger materieller und finanzieller Aufwand dafür erforderlich wird, um so schneller und umfassender kann das Landeskulturgesetz zum Nutzen der Bevölkerung in die Tat umgesetzt werden. Dazu bedarf es auch der schöpferischen Phantasie. Das ist der Ausgangspunkt dieser Überlegungen und gleichzeitig auch ein Appell an die aktive Mitgestaltung.

4

5

6

Literatur:

(1) Schriftenreihe der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur, Heft 27, „Konzentration und Verdichtung in Wohngebieten"
(2) desgleichen, Heft 33, „Organisation und Gestaltung von Wohngebieten"
(3) Gräfe, B.: Wirtschaftlichkeit und Wohnwert bei der Bebauung von Wohngebieten in vorwiegend 5-geschossiger Bauweise, unveröffentl. Dissertation TU Dresden 1967
(4) Kress, S. und Stefke E.: Funktionelle und ökonomische Probleme des 5geschossigen Wohnungsbaues, deutsche architektur, Heft 8/71
(5) Baeseler, H. und Stefke E.: Probleme der Freiflächenplanung für Wohngebiete mit hoher Einwohnerdichte. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Math.- Nat. R XVII (1968) 2
(6) Trauzettel, H.: Die Abhängigkeit der Gestaltung von Tagesablauf und Lebensraum. Wissenschaftliche Zeitschrift der TU Dresden 14 (1965) 3
(7) Kress, S.: Probleme der Außenraumakustik, deutsche architektur, Heft 10/70
(8) Petzold, H.: Lärmbekämpfung in Wohngebieten durch gebaute Hindernisse, deutsche architektur, Heft 9/71.

Über die Zusammenarbeit zwischen dem Verband der Bildenden Künstler der DDR und einem Industrieprojektierungsbetrieb bei der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen

Dipl.-Ing. Werner Petzold,
VE Industriebaukombinat Rostock,
Betriebsteil Industrieprojektierung Stralsund

Es ist bekannt, daß es in den verschiedenen Bezirken und den unterschiedlichen Institutionen noch keine allgemein verbindlichen Auffassungen über die Zusammenarbeit zwischen Projektierungsbetrieben und dem VBK-DDR, speziell bei der Vorbereitung von Investitionen gibt.
Ich schildere Erfahrungen aus einem Industrieprojektierungsbetrieb des Bezirkes Rostock, dabei kann ich nicht umhin, im wesentlichen organisatorische Fragen zu erläutern. Da ich aber in der Organisation nicht das Primat der Zusammenarbeit sehe, sondern im Ergebnis, lassen Sie mich bitte einen Abschnitt aus den Festlegungen der Zentralen Arbeitsgruppe „Architektur und Bildende Kunst" zitieren: „Sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist nicht nur als Leitungsproblem, sondern auch als künstlerisches zu sehen. Es sind nicht nur organisatorische, vor allem inhaltliche Probleme wichtig. In die Lösung der Aufgaben sind neben den Architekten und bildenden Künstlern die gesellschaftlichen Auftraggeber einzubeziehen und von allen drei Seiten dem schöpferischen Teil dieser Arbeit größte Aufmerksamkeit zu schenken, indem eine allseitige Unterstützung des äußerst komplizierten Prozesses erfolgt, Hemmnisse beseitigt werden und Verallgemeinerungen nicht voreilig im Sinne von einengenden Reglementierungen gezogen werden. Das Maß des Erreichten ist in jedem Falle das Finalprodukt und sollte auch immer wieder Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchungen sein, auch im Sinne des Wechselspiels zwischen Theorie und Praxis."
Unter diesem Aspekt lassen Sie mich bitte einige Thesen entwickeln und zur Diskussion stellen.

■ Erste These: In der Vorbereitung der Investitionen muß die Initiative über die Einbeziehung der Kunst am Bau oder die Zusammenarbeit zwischen bautechnischer Vorbereitung und bildenden Künstlern vom leitenden Architekten oder Komplexverantwortlichen ausgehen, und zwar in einem möglichst frühen Stadium der Bearbeitung.
Im Gesetzblatt Teil II Nr. 1/71 über die Planung und Leitung des Prozesses der Reproduktion der Grundfonds wird den Auftraggebern unserer Baukombinate zwingend eine exakte Vorbereitung ihrer Investitionen vorgeschrieben, wobei der Projektierungsbetrieb des künftigen Auftragnehmers Bau spätestens in der Phase „Vorbereitung zur Investitionsvorentscheidung" einzuschalten ist. Bereits in der Phase, die wir als wissenschaftlich-technische Leistung mit dem Ergebnis „Bautechnische Studie" bezeichnen, sind Aussagen bildkünstlerischer Gesamtkompositionen und Absichten zu treffen. Es ist äußerst wichtig, daß bei der Investitionsvorentscheidung dafür Kosten in Toleranzen ausgewiesen werden, die durch eine entsprechende schriftliche und zeichnerische Dokumentation belegt sind. Dazu sind noch weitere Erläuterungen in der Phase bautechnische Studie erforderlich.
Der Arbeit der Architekten kommt hierbei eine große ideologische, schöpferische und organisatorische Bedeutung zu. Es ist bekannt, daß es oft nicht einfach ist, beim Auftraggeber, speziell von Industriebauten, die notwendige Resonanz zu finden, Kosten, d. h. Investitionsmittel für eine bildkünstlerische Gestaltung einzuplanen. Es treten uns bei Verhandlungen meist in technischen und ökonomischen Disziplinen geschulte Kollegen entgegen, und es bedarf der ganzen Überzeugungskraft des Architekten nachzuweisen, daß gerade auch in der Produktionssphäre entsprechende Schritte zur Milieugestaltung getan werden müssen, um so die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen am Arbeitsplatz selbst sichtbar zu verbessern.
Ist der Auftraggeber von der Bedeutung der Prinzipien der Gestaltung überzeugt, wird auch er bereit sein, dafür Geld auszugeben.
Ich brauche sicher nicht zu betonen, daß wir nicht die Absicht haben, beispielsweise in unserer Produktionshalle Monumentalkunst zu realisieren. Die Gestaltungskriterien sind hier anderer Natur. Der schöpferische Anteil in dieser Projektierungsphase besteht im Suchen nach der Einheit von Architektur und bildender Kunst, im Durchdringen des zukünftigen Arbeitsprozesses und seiner Kommunikationsbeziehungen, im Finden der größten Aussagekraft bei der späteren täglichen visuellen Begegnung mit der Kunst. In diese schöpferische Arbeit soll der bildende Künstler einbezogen werden. Er soll bereits hier mit allen das Investitionsgeschehen betreffenden Fragen vertraut werden und in seiner Leistung einen integrierten Bestandteil der Vorbereitungsphase erblicken.

■ Zweite These: In allen Phasen der bautechnischen Vorbereitung eines Investitionskomplexes sind ein oder mehrere bildende Künstler durch den bautechnischen Projektanten vertraglich mit einzubeziehen.

■ Phase Studie (Vorbereitung der Investitionsvorentscheidung)

Diese vertragliche Bindung ist die logische Folge zur Durchsetzung der ersten These und stellt eine Subprojektantenschaft dar. Diese Subprojektantenschaft wurde in der Phase „Bautechnische Studie" bisher von allen Auftraggebern unseres Projektierungsbüros akzeptiert. Im Bezirk Rostock gibt es darüber eine Richtlinie der Abteilung Kultur beim Rat des Bezirkes. Außerdem kann hier auf die Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Kultur Nr. 8/1971 vom 31. 8. 1971 hingewiesen werden, die zum Inhalt die Honorarordnung für bildende Künstler hat. Danach kann eine Subprojektantenschaft eindeutig geregelt werden.
Die einzuleitenden Schritte zur Vertragsgestaltung sind folgende:

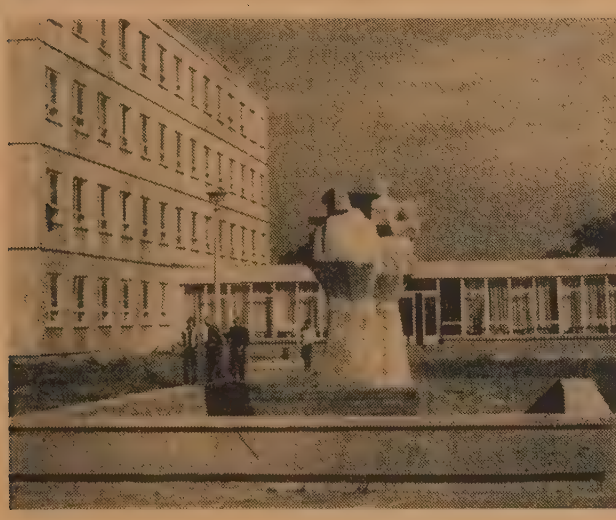
1. Anmeldung des vorzubereitenden Investitionsvorhabens beim Rat des Bezirkes, Abteilung Kultur, Beirat zur Förderung sozialistischer Kunstwerke: Vorschlag des einzuschaltenden Künstlerkollektivs. Wichtig sind hier enge Kontakte zwischen Architekten, Beirat, bildenden Künstlern und Auftraggebern.
2. Bestätigung des Vorschlages oder Änderungsvorschläge und Einigung darüber zwischen Beirat und Projektanten.
3. Vertragsangebot an das Künstlerkollektiv mit Leistungsgegenstand und Umfang, Termin und Preis.

In der Praxis hat es sich als sinnvoll herausgestellt, im Vertrag nur den Leiter des Kollektivs zu binden. Das vereinfacht die vertraglichen Beziehungen und gegenseitigen Verantwortlichkeiten.
Es muß betont werden, daß die bildkünstlerische Konzeption, die ein Künstler oder ein Künstlerkollektiv zuarbeitet, noch keine Werkvergabe an diese Künstler darstellt, obwohl es natürlich auf der Hand liegt, sie mit noch anderen für die Ausführung zu binden.
Die bildkünstlerische Konzeption darf nicht starr angelegt werden, sondern muß sich, ausgehend von einer Grundidee und abgesteckten Wertigkeiten, der fortschreitenden Präzisierung der ersten Planungsidee in ihren Varianten anpassen können. Dazu können vor allem zwei Ausgangspunkte dienen.

1. Es wird von der Gesamtheit der zu planenden Mittel für „Kunst am Bau" ausgegangen und nicht von Teilobjekten, aus denen sich anteilig die Gesamtmittel ergeben haben. Diese Teilobjekte sind im Industriebau ja hauptsächlich Anlagen der sozialen und kulturellen Betreuung sowie der Aus- und Weiterbildung. Obwohl natürlich diese Gebäudekategorien für den Einsatz der baugebundenen Kunst prädestiniert sind, kann eine schematische Aufteilung der Mittel, abgeleitet aus der Bausumme des Teilobjektes, kaum zu einer überzeugenden Lösung führen.
2. Die Konzeption sollte von den veranschlagten Kosten her mehrere Varianten aufweisen (Ausschöpfung der gesetzlich möglichen Mittel, Inanspruchnahme zusätzlicher Investitionsmittel). Dabei sind alle die Maßnahmen in die erste Kategorie einzuordnen, die unbedingt notwendig sind, die architektonisch-gestalterische und bildkünstlerische Grundidee bei der Realisierung durchzusetzen. Die zusätzlich aus-



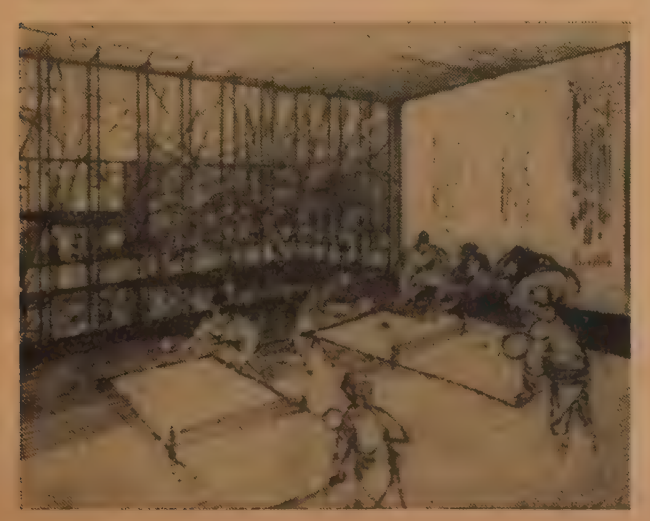
1
VEB Nachrichtenelektronik Greifswald, Eingangshalle. Projektant: IBK Rostock, FPT Stralsund. Wandbild K.-H. Kulen, Rostock



2
Pausenhof der BBS des IBK Rostock in Greifswald. Projektant: IBK Rostock, FPT Stralsund. Brunnenplastik in Beton von W. Förster, Berlin



3
Trennschiebewand zwischen zwei Speiseräumen. Studie. Projektant: IBK Rostock, FPT Stralsund. Entwurf von M. Kandt, Ückeritz/Usedom



4
Trennwand zwischen Freizeitraum und Schwimmhalle in einem Ferienheim. Studie. Projektant: IBK Rostock, FPT Stralsund. Entwurf von M. Kandt, Ückeritz/Usedom

gewiesenen Möglichkeiten, die dadurch in der zweiten Kategorie realisiert werden können, dürfen nur eine Ergänzung und Abrundung der Hauptgestaltungsidee darstellen und dürfen bei einem eventuellen Wegfall keine weißen Flecken im Gesamtentwurf hinterlassen. Grundidee bei dieser Unterteilung ist, dem Investträger viele Möglichkeiten aufzuzeigen und ihm eine größtmögliche Variabilität beim Einsatz seiner Investitionsmittel zu gewährleisten.

■ Phase der Vorbereitungsdokumentation (Vorbereitung der Grundsatzentscheidung) Hier wird vorausgesetzt, daß mit der Investitionsvorentscheidung auch die Fragen der bildkünstlerischen Konzeption und die Höhe der Investsumme für volksnahe und realistische Kunst geklärt sind.

Genau wie in der Phase „Bautechnische Studie" ist auch hier wieder eine Subprojektantenschaft mit dem Künstlerkollektiv einzuleiten mit dem Ziel, bildkünstlerische Entwürfe mit einem verbindlichen Angebot zu erhalten. Es versteht sich von selbst, daß hierzu eine enge Zusammenarbeit zwischen Projektanten, Auftraggeber und Bezirksbeirat notwendig ist. Je nachdem, ob in der Investitionsvorentscheidung der Baubetrieb als Generalauftragnehmer, Hauptauftragnehmer oder Auftragnehmer Bau festgelegt wurde, sind diese vertraglichen Beziehungen entweder zwischen dem Projektierungsbüro und dem bildenden Künstler zu schließen oder zwischen den Auftraggebern und den Künstlern. Dem leitenden Architekten kommt in jedem Falle hierbei die Rolle des Organisators zu.

Im Falle der Generalauftragnehmer-Tätigkeit des Baukombinates wurde in unserem Projektierungsbetrieb hierzu eine Richtlinie ausgearbeitet, die der Arbeitsgemeinschaft zur Bestätigung und Zustimmung vorgelegt wird. Denn wichtig ist in dieser Phase, daß zur Erlangung von bildkünstlerischen Entwürfen Investitionsmittel bereitgestellt werden müssen, da diese Entwürfe für den bildenden Künstler bereits die erste Realisierungsphase darstellen, die nach der Vorlage und Bestätigung des Entwurfes entsprechend zu honorieren ist. Ziel dieser Phase ist es, genau wie beim Bau- und Ausrüstungsbetrieb einen Angebotspreis zu erhalten, der in der Grundsatzentscheidung bestätigt werden kann (GBl. II Nr. 1/71).

■ Dritte These: Genau wie die Gesamtkonzeption des bautechnischen Projektes unter Leitung eines Projektverantwortlichen liegt, muß die bildkünstlerische Vorbereitung und Durchführung verantwortlich in einer Hand bleiben.

Wir haben festgestellt, daß dort, wo diese Generallinie nicht in aller Konsequenz eingehalten wurde, keine überzeugende Lösung bei der Synthese zwischen Architektur und bildender Kunst zustande kam. Entweder wurde die Einheit zwischen architektonischer Gestaltung und baugebundener Kunst nicht gewahrt, die künstlerische Aussagekraft entsprach nicht den Vorstellungen der ersten Konzeption oder die Relation zwischen der Aussagekraft und dem ökonomischen Aufwand stand im ungünstigen Verhältnis zueinander.

Ich betone nochmals, daß das Ergebnis unserer gemeinsamen Leistungen und Bemühungen das Entscheidende ist, daß unsere Arbeit nach dem Erreichten gemessen wird. Ich habe versucht, aus der Sicht unserer Erfahrungen einen Weg zu zeigen.

Die Weiterbildungslehrgänge der 2. Hälfte des 1. Zyklus am Weiterbildungsinstitut der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Prof. Dr.-Ing. Peter Döhler
Dr.-Ing. Heinz-Dieter Karch
Kurt Meinl

Am 6. September 1971 begann das Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar mit der zweiten Halbserie seiner Lehrgänge im 1. Zyklus.
Die Lehrgänge führten wie bisher Führungskader und Leiter von Kollektiven zusammen, die in der staatlichen Leitung des Städtebaus, den städtebaulichen Planungsbüros und in den Betrieben der bautechnischen Projektierung der VE Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinate sowie der VE Bau- und Montagekombinate tätig sind und aktiven Einfluß auf die Entwicklung des sozialistischen Städtebaus und der sozialistischen Architektur nehmen. Zu den Lehrgangsteilnehmern gehörten auch Hochschullehrer der Bau- und Kunsthochschulen, leitende Mitarbeiter der Deutschen Bauakademie sowie Leiter der Projektierungseinrichtungen der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Post.
Mit dem Ende des Jahres 1970 wurde die Anlaufphase der Lehr- und Lerntätigkeit am WBI abgeschlossen. Die Erfahrungen, die in den ersten sieben Lehrgängen gesammelt werden konnten, wurden vom Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur analysiert. Diese Analyse ergab ein gutes Bild der Erfolge, aber auch der Mängel der bisherigen Lehrtätigkeit und leistete damit eine wichtige Vorarbeit für den Lehrplan im zweiten Teil des ersten Zyklus.
Die Lehrplangestaltung erfolgte anhand einer gründlichen Auswertung des VIII. Parteitages der SED. Besonders beachtet wurde die inhaltliche Gestaltung der Vorlesungen, der Problemdiskussionen sowie des wissenschaftlich-produktiven Studiums, um entsprechend den Parteitagsbeschlüssen die marxistisch-leninistische Bildung, das wissenschaftliche Niveau und die Praxiswirksamkeit in der Weiterbildung sozialistischer Leiter zu erhöhen.
An dieser Lehrplanarbeit beteiligte sich das gesamte Kollektiv der wissenschaftlichen Mitarbeiter des WBI. Diskussionen mit Lehrgangskollektiven und ehemaligen Lehrgangsteilnehmern, Aussprachen mit Mitgliedern des wissenschaftlichen Rates des WBI, mit den Chefarchitekten der VE Bau- und Montagekombinate und leitenden Mitarbeitern der VE Wohnungsbaukombinate förderten die Arbeit. Erfahrungen anderer Institute für sozialistische Wirtschaftsführung wurden einbezogen.
Vom Stellvertreter des Ministers für Bauwesen und Leiter des Bereiches Aus- und Weiterbildung des Ministeriums für Bauwesen, Genosse Ettrich, wurde der Lehrplan als eine gute Grundlage für die weitere Arbeit eingeschätzt und bestätigt. Er wertete es als sehr positiv, daß das Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur nunmehr auf der Grundlage eines detaillierten Lehrplanes arbeitet. Das Hauptproblem sah er darin, die im Lehrplan richtig dargestellte Grundlinie für die Weiterbildungstätigkeit im Sinne des VIII. Parteitages der SED zu verwirklichen.
Die in den Dokumenten des VIII. Parteitages formulierte Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes setzt ein tiefes Eindringen in das Wesen der Beschlüsse der SED voraus und stellt hohe Ansprüche an das wissenschaftliche Niveau der Leitung, Planung und Projektierung in Städtebau und Architektur.
Die leitenden Architekten und Städtebauer tragen eine hohe Verantwortung dafür, daß die Aufgaben des Fünfjahrplanes planmäßig realisiert werden.
Welche Anforderungen erwachsen daraus diesen Leitern, deren Weiterbildung dem WBI obliegt?
Der Verantwortungsbereich eines Bezirks- oder Stadtarchitekten wie der eines leitenden Architekten im Kombinat gleicht dem eines Stabsorgans innerhalb des Stab-Linien-Systems der Leitung, das dem Rat bzw. der Stadtverordnetenversammlung oder der Kombinatsleitung Führungsentscheidungen vorbereitet.
Für die Tätigkeit der Leiter in Städtebau und Architektur ist charakteristisch, daß sie in der Sphäre der Produktionsvorbereitung liegt, die auf die volkswirtschaftliche Effektivität des Reproduktionsprozesses großen Einfluß ausübt.
Wir sind uns darüber im klaren, daß der Effekt der gesellschaftlichen Arbeit, also auch der Effekt der Baudurchführung, im wachsenden Maße bereits in der Vorbereitung der Produktion, also in der Wissenschaft und Forschung, in der Planung, Projektierung und Technologie entschieden wird.
Das ist auch der Grund, weshalb die Dokumente des VIII. Parteitages der SED der Arbeit unserer Forscher, Projektanten, Technologen und Konstrukteure eine so hohe Bedeutung und Wertschätzung beimessen.
Aus ihrer Stellung im Leitungssystem sowie im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß ergibt sich, daß die leitenden Architekten und Städtebauer in erster Linie politische Funktionäre und staatliche Leiter sind.
Das erfordert, daß sie eine fundierte marxistisch-leninistische Bildung und solide fachliche Kenntnisse besitzen, in ihrer Arbeit stets von den objektiven Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung ausgehen und die ökonomischen Gesetze des Sozialismus planmäßig und konsequent durchsetzen.
Wer als sozialistischer Leiter in Städtebau und Architektur tätig ist, muß sich stets des Klassenauftrages der von der marxistisch-leninistischen Partei geführten Arbeiterklasse, die im Bündnis mit den anderen werktätigen Schichten den Sozialismus in unserer Republik gestaltet, bewußt sein und in allen politischen, kulturpolitischen und ökonomischen Fragen feste Parteilichkeit beweisen.
Sozialistisches Klassen- und Staatsbewußtsein sind auch die entscheidenden Bedingungen solcher Persönlichkeitseigenschaften, die dem Architekten unserer Republik als sozialistischem Leiter eigen sein müssen.
Städtebau und Architektur zwingen angesichts ihrer Komplexität und der zunehmenden Arbeitsteilung zu umfassender sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen staatlichen Organen, gesellschaftlichen Institutionen und den Warenproduzenten des Bauwesens. Für den Leiter in diesem Bereich ist daher die Fähigkeit zur Entwicklung und Leitung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit unerläßlich. Da in jeder Leitungstätigkeit immer die Leitung kollektiver Arbeitsprozesse im Vordergrund steht, muß jeder Leiter die Fähigkeit zur Koordinierung und Kooperation der Arbeit, zur Führung von Menschen in Kollektiven besitzen.
Wenn die Frage an uns als Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur gestellt wird, wie wir auf Grund unserer Erfahrungen in den bisherigen Lehrgängen die Qualifikation der leitenden Kader in Städtebau und Architektur beurteilen, so können wir sagen: Ihre Tätigkeit beruht in den meisten Fällen auf langjähriger, praktischer Erfahrung und ist getragen von hohem Staats- und Klassenbewußtsein, echter Treue zur Partei der Arbeiterklasse und großer Einsatzbereitschaft. Aber das theoretische Fundament wird zusehends schmaler. Es reicht immer weniger, die komplexen Entscheidungen, die objektiv heranwachsen, wissenschaftlich begründet vorzubereiten.
Mit herkömmlichem Wissen und althergebrachten Mitteln und Methoden, mit dem Rüstzeug von gestern sind die Aufgaben von heute, geschweige denn die von morgen nicht zu lösen. Sie können nur bewältigt werden, wenn alle die ständige systematische Weiterbildung zu einem untrennbaren Bestandteil ihrer Arbeit machen.
Die Weiterbildung der Leitkader in Städtebau und Architektur muß – objektbezogen auf ihr Arbeitsgebiet und ihre Arbeitsbedingungen – leitungswissenschaftliche, gesellschaftswissenschaftliche und fachwissenschaftliche Erkenntnisse als komplexe Einheit vermitteln. Sie verlangt weiter die Herausbildung sozialistischer Verhaltensweisen. Unter Berücksichtigung des Tätigkeitsbereiches der Teilnehmer muß die Weiterbildung auch auf die Aneignung komplexer Denk- und Arbeitsmethoden sowie auf die Entwicklung und Anwendung moderner Planungs- und Leitungsmethoden gerichtet sein.
Ausgehend von den Beschlüssen des VIII. Parteitages, ist es das Hauptanliegen der Grundlehrgänge der 2. Halbserie des 1. Zyklus, im Bereich von Städtebau und Architektur jene Umstellung im Denken und Handeln vollziehen zu helfen, die nach den Worten von Genossen Erich Honecker auf dem 2. Plenum des ZK der SED in allen Ebenen zur Erfüllung der Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes erforderlich ist. So sollen unsere Grundlehrgänge dazu beitragen, Grundlagen für die schöpferische Verwirklichung der Aufgaben von Städtebau und Architektur bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu schaffen.
Gestützt auf die Parteitagsbeschlüsse, beruht die Arbeit in den Grundlehrgängen auf einigen durchgängigen Leitgedanken.

- Wir stellen uns das Ziel, die marxistisch-leninistische Bildung der Teilnehmer zu erweitern und zu vertiefen und ihr sozialistisches Klassen- und Staatsbewußtsein zu festigen.
In unmittelbarer Verbindung damit gilt es, die konsequente parteiliche Auseinandersetzung mit Erscheinungen der imperialistischen und revisionistischen Ideologie zu führen.
- Im Vordergrund unserer Arbeit steht die Aufgabe, Fähigkeiten sozialistischer Führungstätigkeit zu entwickeln bzw. zu vervollkommnen.
- Wir beabsichtigen, in unseren Lehrgängen die ständig wachsende gesellschaftliche Verantwortung der Städtebauer und Architekten der DDR für die Verbesserung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Werktätigen sowie für die Entwicklung der Volkswirtschaft, des sozialistischen Bewußtseins und der sozialistischen Nationalkultur klären zu helfen und umfassend bewußt zu machen.
- Wir arbeiten heraus, welchen Beitrag Städtebau und Architektur zur Verwirklichung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus, zur Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion und zur Erhöhung

der Effektivität des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses zu leisten haben.

■ Es kommt uns in den Grundlehrgängen darauf an, Grundlagen für die sozialistische Rationalisierung und die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in Städtebau und Architektur zu vermitteln.

In Übereinstimmung mit den genannten durchgängigen Leitgedanken, aus denen sich die Grundrichtung unserer gesamten Arbeit ergibt, stellten wir uns für die Grundlehrgänge die folgenden Ziele:

■ Unsere Weiterbildung ist darauf gerichtet, ein tieferes Verständnis der Gesetzmäßigkeiten der weiteren Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR auf der Grundlage der Beschlüsse des VIII. Parteitages zu erreichen. Dabei gilt es insbesondere die Erkenntnis und Überzeugung vom objektiven Wachstum der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei zu festigen. Durch die Auseinandersetzung mit ideologischen Problemen unserer Entwicklung sollen die Teilnehmer gleichzeitig notwendige Voraussetzungen für ihre politisch-erzieherische Tätigkeit als sozialistische Leiter erhalten.

■ Die Lehrgänge sollen gesellschaftstheoretische, ökonomische, soziologische und kulturtheoretische Grundlagen des Städtebaus und der Architektur in der DDR vermitteln und darauf aufbauend die gesellschaftliche Aufgabenstellung und die politisch-ideologischen Grundpositionen des städtebaulich-architektonischen Schaffens in unserer Republik herausarbeiten.

■ Ein weiterer Schwerpunkt besteht darin, mit den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus, ihrer Wirkungsweise und bewußten Anwendung im Prozeß der intensiv erweiterten Reproduktion der Volkswirtschaft und besonders des Bauwesens eingehender vertraut zu machen. Im Hinblick auf unser Tätigkeitsfeld kommt es hierbei besonders darauf an, die Verantwortung des Städtebaus und der Architektur zur Erhöhung der Territorial- und Grundfondsökonomie sowie der Effektivität von Investitionen und Rekonstruktionsmaßnahmen darzulegen.

■ Der Lehrgang hat die Aufgabe, Erkenntnisse und Erfahrungen über die Herausbildung und Führung sozialistischer Kollektive und die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten im Kollektiv zu vermitteln. In Verbindung damit wollen wir Fähigkeiten der Leiter vervollkommnen, das sozialistische Bewußtsein der Kollektivmitglieder zu entwickeln, sie zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zu erziehen und ihre Initiative auf die Anwendung neuer wissenschaftlicher Ergebnisse zur Rationalisierung der Planungs-, Entwurfs- und Projektierungsarbeit zu lenken.

■ Unsere Arbeit dient dem Erkennen der wachsenden Rolle der gewählten Volksvertretungen und ihrer Räte sowie der zunehmenden Verantwortung dieser Organe für die Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen. Ein wichtiger Bestandteil dieser Zielsetzung ist die Erkenntnis der gemeinsamen Aufgaben und der speziellen Verantwortung der örtlichen Staatsorgane, der Baukombinate und der Projektierungseinrichtungen bei der Leitung, Planung und Realisierung von Städtebau und Architektur. Im Zusammenhang damit sind wir bestrebt, Erkenntnisse und Besterfahrungen zur rationellen Gestaltung der Leitungstätigkeit sowie effektive Methoden und Verfahren zur wissenschaftlichen Durchdringung und rationellen Organisation der Planungs-, Entwurfs- und Projektierungsprozesse in Städtebau und Architektur zu vermitteln.

■ Wir verfolgen das Ziel, daß sich die Lehrgangsteilnehmer praxisrelevante Erkenntnisse und Methoden der Informations- und Datenverarbeitung, der Operationsforschung, Heuristik und Entscheidungstheorie aneignen und sich mit den Möglichkeiten ihrer sinnvollen Nutzung in ihrem Arbeitsgebiet vertraut machen. Eine wichtige Aufgabe ist dabei das gegenstandsbezogene Training der Anwendung dieser Grundlagen bei der Vorbereitung und Objektivierung komplexer Entscheidungen in Städtebau und Architektur.

■ Es kommt darauf an, in die in der Direktive zum Fünfjahrplan festgelegte Aufgabenstellung zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bauwesens, insbesondere im Industriebau und komplexen Wohnungsbau, tiefer einzudringen und die Wege zu ihrer Realisierung herauszuarbeiten. Dazu dienen die Information über die vom Ministerium für Bauwesen herausgegebenen Direktiven zur Verwirklichung der Parteitagsbeschlüsse, die Erläuterung der Führungskonzeption des Ministeriums für Bauwesen zur praxiswirksamen Durchsetzung des Einheitssystems Bau als Grundlage einer einheitlichen technisch-ökonomischen Politik im Bauwesen und die Darstellung der damit zu erreichenden Rationalisierungseffekte. Einen besonderen Schwerpunkt innerhalb dieser Zielsetzung bildet die Vermittlung von Ergebnissen bei der Entwicklung und Einführung produktiver Technologien sowie neuer Erzeugnis- und Konstruktionssysteme unter Verwendung einheimischer Rohstoffe, desgleichen auch die Vermittlung von Ergebnissen bei der Rationalisierung vorhandener Technologien, Bauweisen und Verfahren für die Reproduktion

■ Die Lehrgangsteilnehmer sollen mit Erkenntnissen und Erfahrungen vertraut gemacht werden, die helfen, die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und des sozialistischen Bewußtseins der Menschen durch einheitliche städtebaulich-architektonisch-bildkünstlerische Gestaltung der räumlichen Umwelt – insbesondere der Arbeits- und Wohnumwelt – aktiv zu fördern. Diese Aufgabe verbinden wir zugleich mit der Wertung des Städtebaus und der Architektur in der UdSSR und einer kritischen Auseinandersetzung zu Städtebau und Architektur im Kapitalismus. Des weiteren setzen wir uns die Aneignung von Erkenntnissen und Methoden zur wissenschaftlichen Durchdringung des schöpferischen Schaffensprozesses, zur Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit bei der komplexen Umweltgestaltung und der Verwirklichung der Synthese von Baukunst und Bildkunst zum Ziel. Nicht zuletzt wollen wir Methoden erarbeiten und Fähigkeiten herausbilden, die es ermöglichen, Städtebau und Architektur vom Standpunkt der gesellschaftspolitischen Aufgabenstellung zu analysieren und unsere städtebaulich-architektonisch-bildkünstlerischen Leistungen der Bewertung und Kritik zu unterziehen.

In Übereinstimmung mit den obengenannten Zielen wurde der Inhalt der Weiterbildung in den Grundlehrgängen festgelegt. Er gliedert sich in acht Stoffkomplexe, von denen die meisten in mehrere Themenkomplexe unterteilt sind.

Der Stoffkomplex I, der den 1. Tag ausfüllt, hat die Zielstellung des Lehrgangs und die Verantwortung der sozialistischen Leiter in Städtebau und Architektur zum Thema und dient insbesondere der Einführung der Lehrgangsteilnehmer.

Der Stoffkomplex II beinhaltet die Gesetzmäßigkeiten sozialer und kultureller Prozesse und die Anwendung der ökonomischen Gesetze bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im Hinblick auf die Aufgaben von Städtebau und Architektur. Er nimmt den 2., 3. und zum Teil den 4. Tag in Anspruch.

Gegenstand von Stoffkomplex III ist die Anwendung von Erkenntnissen und Methoden der marxistisch-leninistischen Leitungswissenschaften zur Vervollkommnung der Leitung und Planung des sozialistischen Städtebaus und der sozialistischen Architektur. Dafür sind der 4. bis 7. Tag vorgesehen.

Im Stoffkomplex IV, der den 8. bis 10. Tag ausfüllt, befassen wir uns mit der Vervollkommnung der Leitung und der Prozeßorganisation in Städtebau und Architektur als Beitrag zur Rationalisierung des Reproduktionsprozesses.

Den Stoffkomplex V bildet das Fallspiel. Seine Aufgabe besteht im Training der Führungstätigkeit und des Führungsverhaltens in komplexen Entscheidungssituationen am Gegenstand der Leitung und der Prozeßorganisation in Städtebau und Architektur. Dafür sind geplant der 10., 14., 16. und 20. Tag.

Die Fallspiele in den Grundlehrgängen wählen für die Fallbearbeitung die wissenschaftliche Durchdringung unserer Planungs-, Entwurfs- und Projektierungsprozesse.

In den ersten drei Lehrgängen der 2. Halbserie des 1. Zyklus wurden in den Fallspielen die Phasen „Städtebauliche Direktive“ und „Städtebauliches Angebot“ bearbeitet. Damit konzentrierten wir uns auf eine noch weitgehend ungelöste, aber für die Praxis äußerst bedeutsame Aufgabe bei der Vorbereitung von Investitionen. In diesem Sinne äußerten sich auch die zur Verteidigung der Fallspielergebnisse der letzten Lehrgänge erschienenen Gäste.

Beginnend mit dem vierten Lehrgang dieser Serie, wählten wir als Thema für die Fallspiele die wissenschaftliche Durchdringung des schöpferischen Planungs- und Entwurfsprozesses am Beispiel der zwei Investitionsvorbereitungsphasen „Generalbebauungsplan – langfristige Konzeption“ und „Verbindliches Angebot des komplexen Wohnungsbaus“, sowie die Aufgaben und Verantwortung der leitenden Architekten in der Investitionsvorbereitung.

Die Fallspiele stellen die Entwicklung der Führungseigenschaften der sozialistischen Leiter in Städtebau und Architektur in den Vordergrund. Sie fördern die Fähigkeit der Teilnehmer, solche Führungsfunktionen auszuüben wie

- systematische Planung der Arbeitsprozesse
- Führen von Kollektiven und Einzelpersönlichkeiten und Organisation der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit
- Beschaffen, Analysieren und Bewerten von Informationen
- Erkennen und Beurteilen von Aufgaben und Zusammenhängen und Voraussehen von Entwicklungen
- Vorbereiten und Treffen von Entscheidungen.

In Verbindung damit bezwecken die Fallspiele, so bestimmende Verhaltensweisen des sozialistischen Leiters in einer konkreten Bewährungssituation herauszubilden und zu festigen wie

- parteiliches Auftreten und Verhalten,
- Einordnung in das Kollektiv,
- Konzentration auf das Wesentliche, Zielstrebigkeit und Beharrlichkeit,
- Selbständigkeit, Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein,
- Entschlossenheit, Entscheidungsfreudigkeit und Initiative,
- Bereitschaft zur Überwindung von Schwierigkeiten,
- Selbstbeherrschung und Ausgeglichenheit.

Als sachliches Ergebnis werden in den Fallspielen heuristische Ober- und Unterprogramme, Aufgaben-, Informations- und Bewertungsmatrizen, Netzpläne und andere Dokumente für die wissenschaftliche Bearbeitung wesentlicher Planungs- und Entwurfsgegenstände der einzelnen Phasen der städtebaulichen Planung und Projektierung erarbeitet. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Durchdringung der einzelnen Phasen des Planungs- und Projektierungsprozesses bilden die Grundlage für eine später mögliche Planspielsimulation.

Die Lösung der gestellten Aufgaben, die durch Vorlesungen und Übungen vorbereitet werden, fordert von allen Teilnehmern am Fallspiel eine rege schöpferische Mitarbeit, um, gestützt auf die Erfahrungen aller im Kollektiv vereinten Lehrgangsteilnehmer und Mitarbeiter des Weiterbildungsinstitutes, in angestrengter, auf das Wesentliche konzentrierter Arbeit vorwärtsweisende Anregungen und Erkenntnisse für die Herausbildung neuer rationeller Methoden der Leitung und Organisation unserer Planungs- und Projektierungsprozesse zu gewinnen.

Im Stoffkomplex VI wenden wir uns der Theorie und Praxis des architektonischen, künstlerischen Schaffensprozesses und der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise durch komplexe Umweltgestaltung in Städtebau und Architektur zu. Für diesen Stoffkomplex ist der 12. und 13. Tag vorgesehen, und er findet am 17. Tag seinen Abschluß mit der Exkursion. Diese Exkursion hat die Analyse und Kritik städtebaulich-architektonischer Leistungen zur Aufgabe.

Der Stoffkomplex VII beinhaltet die Gestaltung des Einheitssystems Bau und fachspezifische Aufgaben und Probleme, die sich auf die Verwirklichung der Zielsetzungen des Fünfjahrplanes im Industriebau und komplexen Wohnungsbau beziehen. Unser Plan sieht dafür den 15., 18. und 19. Tag vor.

Der Stoffkomplex VIII bildet den Abschlußtag mit der Verteidigung der Fallspielergebnisse vor Experten der Praxis und der Behandlung aktueller Pobleme der Leitung und Planung in Städtebau und Architektur durch leitende Genossen des Ministeriums für Bauwesen.

Wie dieser Überblick zeigt, gehen wir im inhaltlichen Aufbau des Lehrganges davon aus, während der ersten zwei Wochen vor allem einen für leitende Architekten und Städtebauer erforderlichen komplexen Wissensstoff zur Gesellschafts- und Leitungswissenschaft zu vermitteln. In dieser Zeit findet und festigt sich das Kollektiv des Lehrganges. Darauf aufbauend dienen die folgenden zwei Wochen der Vertiefung fachspezifischen Wissens und vor allem der kollektiven schöpferischen Mitarbeit aller Lehrgangsteilnehmer im Fallspiel sowie in den Problemdiskussionen, um Fähigkeiten im Leitungs- und architektonischen Schaffensprozeß weiterzuentwickeln.

Die eben skizzierte Lehrgangskonzeption hat sich in den abgeschlossenen Lehrgängen bewährt und fand auch die Zustimmung der Teilnehmer. So stellte beispielsweise die Parteigruppe des 13. Lehrgangs in ihrer Abschlußeinschätzung fest, daß der Gesamtaufbau der Lehrveranstaltungen, ausgehend vom Themenkomplex zu den gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen, prinzipiell für richtig gehalten wird.

Die Aufgabenstellung des Fünfjahrplanes für den komplexen Wohnungsbau und den Industriebau durchdringt den gesamten Lehrgang. Diese Aufgabenstellung bildet so den konkreten Bezugspunkt für alle Themenkomplexe und für jede Lehrveranstaltung.

Wenn wir uns in den Lehrgängen mit gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen des Städtebaus und der Architektur, mit der Erhöhung der Grundfonds- und Territorialökonomie, mit der Vervollkommnung der Leitung und Prozeßorganisation oder mit der Theorie und Praxis der komplexen Gestaltung der Umwelt befassen, so sind dabei alle Aussagen und Überlegungen zu diesen Fragen stets darauf gerichtet, tiefer in die Anforderungen an den Industriebau und den komplexen Wohnungsbau bis 1975 einzudringen und wissenschaftliche Grundlagen und bewährte Erfahrungen für die Arbeit in diesem Zeitraum zu vermitteln. Dieses Vorgehen gewährleistet eine komplexe Betrachtung der dem Bauwesen im Fünfjahrplan gestellten Hauptaufgabe.

In der letzten Lehrgangsphase stehen dann die Reproduktion der Grundfonds im Industriebau und die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms noch einmal speziell im Mittelpunkt unserer Arbeit. Damit schaffen wir die Möglichkeit, am Ende des Lehrganges die gesellschaftliche Aufgabenstellung für die Tätigkeit der Lehrgangsteilnehmer in den nächsten Jahren noch einmal zu akzentuieren, Ergebnisse des Lehrganges unter dieser Aufgabenstellung zusammenzufassen und konkrete Wege für ihre praktische Realisierung herauszuarbeiten. In diese Arbeitsphase ordnet sich der Informationstag zu aktuellen Leitungsaufgaben in Städtebau und Architektur zum Abschluß des Lehrgangs organisch ein.

Wie die inhaltliche Zielstellung ist auch die methodische Gestaltung der Grundlehrgänge darauf gerichtet, die Praxiswirksamkeit der Weiterbildung der leitenden Kräfte des Städtebaus und der Architektur zu erhöhen.

Ausgehend von diesem Kriterium, kommt es in der methodischen Durchführung des Lehrganges darauf an, tiefgründiges Eindringen in den Lehrstoff zu gewährleisten, auf dieser Grundlage anwendungsbereite Ergebnisse zu erarbeiten und den gesamten Prozeß der Weiterbildung zielstrebig für die Herausbildung der Führungseigenschaften sozialistischer Leiter bei den Lehrgangsteilnehmern zu nutzen. Notwendige Voraussetzungen dafür sind, daß die Teilnehmer selbst aktiv in die Verwirklichung der Lehrgangsziele einbezogen werden und führende Repräsentanten der Leitung, Forschung, Praxis und Lehre in Städtebau und Architektur sowie führende Vertreter anderer Wissenschaftsgebiete als Lehrkräfte in den Grundlehrgängen mitwirken.

Von den Referenten verlangen wir, daß sie den Stoff ideologisch fundiert, wissenschaftlich exakt und zugleich problemhaft und anschaulich darbieten.

Durch diese Art der Stoffvermittlung soll die aktive geistige Mitarbeit der Hörer erreicht werden. Mit Hilfe vorgegebener Dispositionen bzw. Kurzkommentare der Vorlesungen wollen wir außerdem die Informationsaufnahme erleichtern.

Neben der Vorlesung als Hauptform der theoretischen Wissensvermittlung werden in den Grundlehrgängen verstärkt erarbeitende Methoden wie Seminare, Problemdiskussionen, Fallübungen, Fallspiele und Exkursionen angewandt, um die Weiterbildung nach dem Prinzip des wissenschaftlich-produktiven Studiums durchzuführen.

Der Aneignungsprozeß in erarbeitenden Studienformen wird durch das Selbststudium der Lehrgangsteilnehmer vorbereitet. Seminare und Problemdiskussionen im Anschluß an die Vorlesungen fördern den gegenseitigen Erfahrungsaustausch und werden mit dem Ziel durchgeführt, den Lehrstoff zu vertiefen, klare ideologische und inhaltliche Standpunkte zu theoretischen und aktuellen Fragen besonders auf dem Gebiet der Leitung und Planung in Städtebau und Architektur zu erarbeiten und die Fähigkeiten der Teilnehmer zur ideologischen und wissenschaftlichen Durchdringung solcher Probleme zu entwickeln.

In Übungen und speziell in Fallübungen werden anhand von Übungsbeispielen bzw. anhand konkreter Leitungsaufgaben in Städtebau und Architektur, also am praktischen Fall, die Anwendung wesentlicher leitungswissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden trainiert.

Das Fallspiel baut auf den Ergebnissen der Fallübungen auf und führt das Training der Führungstätigkeit und des Führungsverhaltens weiter. Es wird in Form eines Rollenspiels durchgeführt, das heißt, daß von den Teilnehmern alle für die Fallbearbeitung wichtigen Leitungsfunktionen ausgeübt werden.

Auf diese Weise wird im Fallspiel der arbeitsteilige und kooperative Leitungsprozeß nachgespielt, simuliert und wie unter den Bedingungen realer Leitungsprozesse die sozialistische Gemeinschaftsarbeit entwickelt.

Im Fallspiel und in der Exkursion, die zwei Hauptformen des wissenschaftlich-produktiven Studiums in den Grundlehrgängen darstellen, werden Methoden zur wissenschaftlichen Durchdringung einzelner Phasen der städtebaulichen Planung und der Projektierung sowie Bewertungsverfahren für die Architekturanalyse und die Architekturkritik erarbeitet.

Ein dritter Bestandteil des wissenschaftlich-produktiven Studiums in unserer Weiterbildung sind die Seminararbeiten, die von den Lehrgangsteilnehmern vorwiegend zu Themen der Teilaufgabe „Leitung und Planung der städtebaulichen Umgestaltung" innerhalb des Forschungsvorhabens „Sozialistische Umgestaltung der Städte und Siedlungszentren" angefertigt werden.

Insgesamt sind in den vierwöchigen Grundlehrgängen für die einzelnen Studienformen folgende Zeitanteile geplant:

Vorlesung	67 Std.
Seminar und Problemdiskussion	29 Std.
Fallübung bzw. Übung	15 Std.
Fallspiel	27 Std.
Exkursion	9 Std.
Selbststudium	23 Std.
Sport	4 Std.

Es ist eine gute Tradition, daß sich Lehrgangsteilnehmer und Institutsangehörige in jedem Lehrgang innerhalb weniger Tage zu einem Kollektiv zusammenfinden, das gemeinsam an der immer besseren Gestaltung der Weiterbildung, einer dem Direktstudium gleichrangigen Aufgabe, mitwirkt. Entscheidenden Anteil hat die rege Tätigkeit der Parteigruppe, die aktiven Einfluß auf die politisch-ideologische Arbeit nimmt und wesentlich das geistige Leben des Kollektivs sowie das Lernen voneinander befruchtet. Eingedenk der Feststellung des Genossen Stoph auf dem VIII. Parteitag der SED, daß der Erfahrungsaustausch die billigste Investition ist, dienen zusätzlich zu den Lehrveranstaltungen die in der Internatsschule gemeinsam gestalteten Abende der Diskussion allgemein interessierender politischer und fachlicher Fragen, meist am Gegenstand der konkreten Arbeit der Teilnehmer, aber auch der kulturellen Betätigung, der aktiven Entspannung und Erholung.

Der 1. Zyklus der Grundlehrgänge für Führungskader und Leiter von Kollektiven in Städtebau und Architektur findet im September 1972 mit einem Frauen-Sonderlehrgang seinen Abschluß. Die Vorarbeiten für den 2. Zyklus, der im Januar 1973 beginnen wird, haben ihren Anfang genommen. Wir beabsichtigen, zu gegebener Zeit die Lehrplankonzeption zum 2. Zyklus mit einem breiten Kreis zu beraten.



Informationen

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Oberingenieur Kurt Tauscher, Rostock,
1. August 1922, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinrich Sell, Erfurt-Petersborn,
3. August 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Lothar Graper, Cottbus,
4. August 1922, zum 50. Geburtstag

Architekt Rudolf Hager, Leipzig,
13. August 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Heinrich Seibt, Dresden,
13. August 1922, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Gärtner Klemens Heinze, Markkleeberg,
26. August 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Heinz Lehmann, Dresden,
27. August 1922, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinz Taupitz, Riesa,
27. August 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Hoffmann, Cottbus,
28. August 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Erich Marquardt, Berlin,
28. August 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Alfred Goßler, Potsdam,
29. August 1902, zum 70. Geburtstag

Architekt Fritz Lehmann, Cottbus-Ströbitz,
31. August 1902, zum 70. Geburtstag

Zweiter Erfahrungsaustausch der leitenden Architekten der Wohnungsbaukombinate

Am 13. und 14. April 1972 fand in Cottbus der im Heft 1 der „deutschen architektur" angekündigte zweite Erfahrungsaustausch der leitenden Architekten der WBK statt. Die Teilnehmer aus Berlin, Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Halle, Gera und Cottbus berieten gemeinsam Probleme bei der Einführung der Wohnungsbaureihe 70. Im Mittelpunkt der Diskussion standen Beispiele der Anwendung der WBS 70 auf der Basis vorhandener Plattenwerke, die von den WBK Cottbus, Berlin und Magdeburg vorgelegt wurden. Das Bemühen der Architekten zur Verbesserung der Wohnverhältnisse, besonders der Arbeiterklasse, bei Einhaltung der staatlichen Normative wurde in allen Gesprächen deutlich. Die Besichtigung eines Wohnkomplexes mit vorwiegend 5geschossiger Bebauung in Cottbus gab dazu wertvolle Anregungen.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt widmete sich der Vorbereitung des II. Zyklus der Weiterbildungslehrgänge am WBI. Die Teilnehmer des Erfahrungsaustausches berichteten über die Praxiswirksamkeit der von ihnen besuchten Grundlehrgänge und gaben wertvolle Hinweise für die Gestaltung der 1973 beginnenden problemorientierten Lehrgänge des II. Zyklus. Dabei wurde die Notwendigkeit der Qualifizierung der Architekten als Leiter von Kollektiven und der Entwicklung theoretisch fundierter Zielvorstellungen in Städtebau und Architektur betont. Dem Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur wurde vorgeschlagen, dazu auch Dozenten aus dem Ausland, vor allem profilierte Städtebauer und Architekten der Sowjetunion zu gewinnen. Die Konzeption für den Lehrplan des WBI im II. Zyklus wird in einer der nächsten Veranstaltungen beraten.

Auf Einladung von Kollegen des WBK findet der nächste Erfahrungsaustausch der leitenden Architekten der Wohnungsbaukombinate Ende Juni 1972 in Berlin statt.

W. Schmutzler

Ergänzung

Durch ein Versehen fehlen auf Seite 280 des Heftes 5 1972 folgende Angaben:
Entwurf: Architektenbüro Jaenicke und Samuelson
Innenausbau VEB Innenprojekt Halle
GAN: SIAB

Internationale Ausstellung „Umweltschutz" in Ostrava

In Ostrava, einem industriellen Zentrum der ČSSR, stellten mehrere europäische Staaten ihre Auffassungen, Probleme und Lösungswege zum Thema Umweltschutz vor.

Anlaß für diese Ausstellung war eine Tagung der UNO-Wirtschaftskommission für Europa (ECE) in Prag, deren Teilnehmer auch der Stadt Ostrava und natürlich der Ausstellung einen mehrtägigen Besuch abstatteten.

Ostravas Wahrzeichen sind die Fördertürme der Steinkohlenbergwerke, die Drahtseilbahnen für den Kohlentransport zu den Kraftwerken und zu den Betrieben des Hüttenkombinates, deren Schornsteine und Kühltürme graue und weiße vergängliche Zeichen in den Himmel über dieser Stadt malen. Ostrava ist als Bezirksstadt mit nahezu 300 000 Einwohnern das Zentrum des Steinkohlenbeckens von Ostrava-Karvina. In diesem Gebiet, das etwa 1,4 Prozent der Gesamtfläche der ČSSR umfaßt und in dem 5,3 Prozent der ČSSR-Bevölkerung leben, werden 10,5 Prozent des gesellschaftlichen Gesamtprodukts erzeugt. Um Ostrava wuchsen in den vergangenen 20 Jahren neue Städte: Ostrava-Süd mit 50 000 Einwohnern, Poruba mit 90 000 Einwohnern, Havířov mit 83 000 Einwohnern, und Karviná vergrößerte sich um 50 000 Einwohner. Jährlich werden etwa 11 Wohnungen je 1000 Einwohner fertiggestellt, die durchschnittliche Wohnungsfläche beträgt 64 m². Alle Wohnungen sind an das Wasserversorgungs- und Abwassernetz angeschlossen und zu mehr als 90 Prozent mit Gas, Warmwasser und Fernwärme versorgt. Die Grundausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen, bezogen auf 1000 Einwohner, ist geringer als in der DDR. Unsere tschechoslowakischen Kollegen rechnen mit 10 Plätzen in Kinderkrippen, 37 Plätzen in Kindergärten, 170 Plätzen in der Mittelschule mit den Klassen 1 bis 9, 170 m² Verkaufsfläche und 42 Plätzen in öffentlichen Verpflegungseinrichtungen.

Mit diesen im ČSSR-Teil der Ausstellung erworbenen Informationen reichert der Besucher seinen visuellen Eindruck von der Stadt an, den er durch die Fahrt vom Flugplatz zum Hotel und durch einen ersten Stadtbummel hat, und widmet seine Aufmerksamkeit den anderen Exponaten. An der Ausstellung beteiligt sind die ČSSR als Gastgeberland, die Sowjetunion, die DDR, die Volksrepublik Polen, Jugoslawien, Finnland und Schweden, die Bundesrepublik, Portugal und die USA. Den stärksten Eindruck machen infolge der Breite ihrer Konzeption die Ausstellungen der Sowjetunion, der DDR und der ČSSR, während die anderen Länder sich auf bestimmte Aspekte beschränkten oder den Umweltschutz vor allem auf Naturlandschaften und ihre Flora und Fauna bezogen.

Die Ausstellung der ČSSR weist neben den bereits genannten Ergebnissen im Gebiet Ostrava-Karviná auf Fragen der Siedlungsnetzentwicklung, der Migration der Bevölkerung in die Städte durch Veränderungen der Wirtschaftsstruktur in ländlichen Bereichen und auf den erforderlichen Schutz der natürlichen Ressourcen, vor allem des Wassers, hin. Die ČSSR ist eine Wasserscheide Europas. Die Stromlänge ihrer Flüsse beträgt nur 443 km, deshalb ist die Anlage von Rückhaltebecken eine Lebensnotwendigkeit für das Land.

In der Sowjetunion ist die Erhaltung der Nutztiere und Nutzpflanzen gesetzlich gewährleistet. In 94 Staatsschutzrevieren und 2000 Schonungen werden Landschaften, seltene Flora und Fauna geschützt und erforscht. Die Wasserressourcen werden z. B. in den Industriebetrieben durch die Reinigung der Abwässer, durch die Senkung des Wasserverbrauchs, durch Ersatz der Wasser-durch Luftkühlung und durch die Mehrfachnutzung im Kreislaufverfahren erhalten und geschützt. Durch anschauliche Modelle und Fotos werden dem Ausstellungsbesucher das Anliegen und die Bedeutung dieser Maßnahmen verdeutlicht. Von großer Bedeutung sind die Schutzwaldstreifen, die von 1968 bis 1970 auf 319 000 ha Fläche geschaffen wurden, sowie die Aufforstung von 990 000 ha Fläche. Jährlich werden agrotechnische Antierosionsmaßnahmen auf mehr als 20 Mio ha Fläche durchgeführt. Verblüffend für den Betrachter ist ein Diorama über die Veränderung der im Süden der Sowjetunion gelegenen „Hungersteppe" durch Bewässerung und Aufforstung in ein blühendes Gebiet. Durch Spiegeleffekte verschwindet die unfruchtbare trockene Wüste einschließlich der einsamen Kamelkarawane langsam und wird mit fließendem Übergang durch das räumliche Bild einer weiten grünen Ebene mit Baumwoll- und Getreidefeldern, durchzogen von Bewässerungskanälen und Waldschutzstreifen, ersetzt.

Einen umfangreichen Beitrag zur Ausstellung leistete die DDR. Auf großartigen Farbfotos, auf Karten und Plänen und mit Modellen werden die Besucher über die verschiedenartigen Maßnahmen der planmäßigen Gestaltung und des Schutzes der Umwelt unterrichtet, die in der DDR Pflicht der gesamten Gesellschaft und ihres Staates sind. An einem Funktionsmodell werden die zerstörende Wirkung der Brandung auf die Ufer der Insel Hiddensee und die umfangreichen Küstenschutzbauwerke dargestellt. Auch das Modell der Talsperre Pöhl gibt dem Besucher ein beinahe echtes Bild der Wirklichkeit. Am Beispiel des Braunkohlenabbaugebietes Nachterstedt im Kreis Aschersleben, Bezirk Halle, wird die Gestaltung einer Bergbaufolgelandschaft auf der Grundlage eines perspektivischen Entwicklungsplanes zur Nutzung vorhandener und neu zu schaffender Ressourcen des Gebietes demonstriert. Landwirtschaftliche Produktion, Forst- und Wasserwirtschaft werden mit Erholungsbereichen und -funktionen in Übereinstimmung gebracht. Die Einwohner der von der Überbaggerung betroffenen Gemeinde Königsaue erhielten moderne Neubauwohnungen in Aschersleben oder wurden Bürger von Neu-Königsaue, einer neuerrichteten Siedlung für die Beschäftigten eines landwirtschaftlichen Zentrums zur Bewirtschaftung

von 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche und 110 ha rekultivierter Kippenfläche. Exponate über die Reinhaltung der Luft in einem industriellen Ballungsgebiet, über den Schutz gegen Rauchschäden bei Forstkulturen und über den Schallschutz in Wohnungen zeigen die Vielfalt der Maßnahmen. Einen breiten Raum in der DDR-Ausstellung nehmen Städtebau und Architektur als Mittel zur Gestaltung der gebauten räumlichen Umwelt ein. In Übersichtsplänen und Strukturschemata, in Bildimpressionen über das Leben der Menschen in ihren Städten und in Stadtmodellen werden die Prager Straße in Dresden und die Planungen für Schwedt und Halle-Neustadt den Besuchern vorgestellt und finden nach Auskunft des Leiters der Ausstellungshalle großen Zuspruch. Diese Beispiele zeigen, daß „Bauwesen, Städtebau und Architektur erstmalig entscheidende Mittel für die Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt einer neuen Gesellschaft wurden", wie es in einem Leitthema der DDR-Ausstellung formuliert worden ist.

Die Volksrepublik Polen zeigt als Beispiel für die kontinuierliche und großzügige Umgestaltung von Bergbaufolgelandschaften den in den Jahren 1957 bis 1965 geschaffenen 600 Hektar großen schlesischen Kulturpark zwischen Katowice, Chorzow und Siemianowice und die Landschaftsplanung für das Ballungsgebiet Katowice mit großräumigen Aufforstungsflächen, Naturschutzgebieten, Erholungsparks und Erholungszentren, in denen an Wochenenden etwa anderthalb Millionen Besucher aus den Städten und Siedlungszentren dieses Industriegebietes Erholung und Entspannung finden sollen.

Jugoslawien zeigt neben Fotos von Urlaubsorten nur zwei Karten des Landes über gefährdete Gebiete infolge Luft- und Wasserverschmutzung, Erosion und Auslaugung und über vorhandene und geplante Schutzgebiete und Nationalparks.

Finnland stellt in Fotos die zu schützende natürliche Umwelt des Menschen – Vögel, Säugetiere, Pflanzen, Wald, Wasser, Luft, Steine, Ödland – und Beispiele für deren wachsende Verschmutzung dar. Auch Portugal beschränkt sich auf Fotos von Landschaften und Städten und auf Übersichtskarten über Vegetation und Klima, während die USA um die stark vereinfachte Nachbildung eines Raumfahreranzuges Projektionsflächen für Kurzfilme mit Ausschnitten aus Politikerreden zum Umweltschutz und neben schönen farbigen Natur- und Landschaftsaufnahmen wahrhaft erschreckende Bildbeispiele für die Belastung des Lebensraumes der Menschen durch Lärm und verseuchte Luft, durch verschmutzte Gewässer, wild in der Landschaft verstreute Autowracks, Berge von Müll und Abfall der Zivilisation, gruppiert haben.

Die BRD wählt das Gebiet des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk Essen als Beispiel, um Umweltprobleme und Umweltschutz darzustellen. In diesem 4600 km² großen Gebiet, in dem die Stahlindustrie und Steinkohlenförderung dominieren, leben 5,6 Millionen Einwohner, das heißt, 1225 EW je km². Umweltschutz wird betrieben durch Planung zur Verhinderung von Umweltschäden (Gebietsentwicklungsplan 1966) und durch Maßnahmen zur Abwehr und Beseitigung von Umweltschäden (Landespflege, Haldenbegrünung, Abfallbeseitigung u. a.). Durch standortgemäße Verteilung der Wohnsiedlungsbereiche, der Gewerbe- und Industriesiedlungsbereiche, der Freizonen und Verkehrsbänder soll gesichert werden, daß die natürlichen Ressourcen Boden, Luft und Wasser nicht überbelastet werden. Den Bereichen Städtebau, Landespflege, Wasserwirtschaft und Abfallbeseitigung wird die Aufgabe gestellt, eingetretene Umweltschäden zu beseitigen oder zu vermindern. Landespflegerische Maßnahmen im Gebiet werden durch den Siedlungsverband mit etwa 2 Millionen DM je Jahr gefördert. Sie dienen unter anderem der Ausstattung von Erholungsgebieten, der Aufforstung und Haldenbegrünung. Die Beseitigung kommunaler Abfallstoffe wird immer mehr zum Problem der Konsumgesellschaft. 1966 fielen aus dem kommunalen Bereich 3,2 Millionen t = 6,2 Millionen m³, aus der gewerblichen Wirtschaft 18,0 Millionen t = 12,0 Millionen m³ Abfälle an. Die Planer rechnen mit einer jährlichen Gewichtszunahme von 1 bis 3 Prozent bzw. einer Volumenzunahme von 6 bis 8 Prozent. Die Höhe der erforderlichen Investitionen zur Einrichtung eines technischen und wirtschaftlichen Verbundsystems in der Abfallbeseitigung des Gebietes für die nächsten 15 Jahre wird auf 300 Millionen DM geschätzt. Aber trotz guter Absichten der Planer führt die Triebkraft der kapitalistischen Wirtschaft, das Streben nach Profit, zu Unternehmungen, die die Umwelt und sogar die Menschen direkt bedrohen. Beispielsweise werden Giftstoffe auf Halde gekippt oder vergraben.

Der schwedischen Ausstellung sind die für den Schutz der Umwelt und für die Schaffung von Freizeit- und Erholungseinrichtungen vom Staat aufgewendeten Mittel zu entnehmen. Die Fläche zu schützender Gebiete wuchs vor allem in den letzten 20 Jahren stark an, wie folgende Zahlen zeigen:

Jahr	Naturschutzgebiete	Staatl. Schutzgebiete	National-Parks
1910	0 ha	0 ha	357 400 ha
1943	1 500 ha	5 300 ha	410 500 ha
1953	7 100 ha	16 500 ha	410 500 ha
1963	14 500 ha	50 600 ha	611 500 ha
1968	ca. 45 00 ha	56 300 ha	614 800 ha

An der Bereitstellung von Mitteln für Freizeiteinrichtungen in Höhe von 33 Mio Schwedenkronen (wobei leider der Zeitraum der Investitionstätigkeit nicht angegeben war) beteiligte sich der schwedische Staat mit etwa einem Sechstel als Subventionen. 1970 wurden für Maßnahmen zur Messung und Überwachung der Luftverunreinigung durch die Industrie 44 Mio Kronen, für Wasserreinigungsmaßnahmen durch die Industrie 89 Mio Kronen und durch die Gemeindeverwaltungen 250 Mio Kronen ausgegeben. 1940 wurde mit einem Wasserschutzprogramm für den Vättern-See begonnen, das vor allem die Verbesserung der Abwasserbehandlungsanlagen vorsieht und das die anliegenden Städte und Gemeinden und die Betriebe, vor allem der Forstwirtschaft, der Tagebau- und Bergbauindustrie, der metallurgischen und Maschinenindustrie und der Landwirtschaft, anteilig finanzieren. Die Gesamtkosten werden auf 70 Millionen Kronen geschätzt.

Noch ein Wort zum Ausstellungsgelände in Ostrava – es liegt mitten im Zentrum der Stadt und heißt Cierna louka, zu deutsch Schwarze Wiese. Diese Bezeichnung charakterisiert die Entstehung, denn der sehr beliebte Freizeitpark der Bürger von Ostrava entstand auf einer Halde. Das erklärt auch die sehr hohe Zahl der Besucher – etwa 250 000 –, die während der Ausstellung über Umweltschutz das Gelände mit seinen Verkaufspavillons, Gaststätten und dem Vergnügungspark besuchten und sicher auch die vielfältigen Probleme und Bemühungen der Länder um die Erhaltung und Pflege der Umwelt kennenlernten.

Selbst diese kleine Ausstellung zeigte, daß die Probleme des Umweltschutzes internationale Probleme sind, daß die Lösung solcher Fragen über die Grenzen einzelner Länder hinausgeht, daß dies im Grunde universelle Probleme sind.

Im Hinblick auf die aktuelle Bedeutung des Umweltschutzes zeigt auch diese Ausstellung, daß die Deutsche Demokratische Republik Wesentliches zur Problematik beizutragen hat. Kurt Ludley

---

Die Wissenschaftliche Sektion „Lichttechnik" beim Fachverband Elektrotechnik der KDT

Beim Fachverband Elektrotechnik der KDT ist im vergangenen Jahr die Wissenschaftliche Sektion (WS) „Lichttechnik" gegründet worden. Gerade für die Lichttechnik als eine im weitesten Sinn interdisziplinäre Wissenschaft ist es notwendig, die überbetriebliche sozialistische Gemeinschaftsarbeit weiterzuentwickeln und auf eine qualitativ höhere Stufe zu heben, wozu die neue Form der KDT-Arbeit in Wissenschaftlichen Gesellschaften und Sektionen beste Voraussetzungen bietet.

Bei der ständigen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für unsere Bevölkerung ergeben sich für die Lichttechnik wichtige Aufgaben. Sie lassen sich global ausdrücken als Schaffung optimaler Sehbedingungen bei effektivem Energieeinsatz in allen Bereichen der Volkswirtschaft, des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.

Lichterzeugung und Lichtanwendung erfordern die Beachtung von physikalischen, physiologisch- und psychologisch-optischen sowie ergonomischen Aspekten. Darüber hinaus ist für die Beleuchtungstechnik als Spezialgebiet der Lichtanwendung eine enge Verbindung mit der Architektur und dem Bauwesen erforderlich. Die WS „Lichttechnik" hat durch ihre Gliederung in eine Reihe von Arbeitsgruppen die Voraussetzung für die Zusammenarbeit von Fachleuten aus allen diesen Wissensgebieten geschaffen. Vom Vorstand der Sektion, zu dessen Vorsitzenden Prof. Dr. rer. nat. Manfred Riemann, TH Ilmenau, berufen wurde, werden z. Z. folgende Fachgruppen angeleitet:

Grundsatzfragen Lichttechnik / Qualifizierung / Lampen / Leuchten / Entladungslampenzubehör / Physiologische und psychologische Grundlagen / Innenraumbeleuchtung / Außenbeleuchtung / Licht und Architektur / Notbeleuchtung / Optische Signale im Verkehr / Licht im Gerätebau / UV- und IR-Technik / Lichtmeßtechnik.

Hierzu kommen noch die Arbeitsausschüsse „Lichttechnik" in den Bezirken, die, ebenso wie die ehemaligen Fachausschüsse FA 8 „Lichttechnik" und FA 27 „Elektrische Lichtquellen", in die Arbeit der WS einbezogen worden sind.

Die Aufgaben für den Vorstand und für die einzelnen Gremien leiten sich aus der Zielstellung der Sektion, die wirtschaftliche Energieanwendung durch wissenschaftlich fundierte Erzeugung, Verteilung und Anwendung des Lichts, ab. In der hierfür ausgearbeiteten Konzeption sind als Unteraufgaben u. a. die Betreuung und Anleitung der Arbeitsgremien durch den Vorstand, die Erarbeitung komplexer Progno-

sen und Konzeptionen, Empfehlungen und Vorschläge, die Organisation zentraler Veranstaltungen und die Koordinierung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lichttechnik formuliert. Das Arbeitsprogramm 1972 des Vorstands hat u. a. eine Reihe von Maßnahmen bei der Betreuung der Fachgruppen und auf dem Gebiet der Bildungsarbeit, die Einleitung von Beschlüssen für die Senkung des spezifischen Energieverbrauchs und der Kosten für Beleuchtungsanlagen zum Inhalt. Hierüber berichtete der Vorsitzende, Prof. M. Riemann, im November 1971 in Halle auf einer erweiterten Jahrestagung der WS „Lichttechnik".

Wichtige Informationen über neue Richtlinien für die Projektierung von Beleuchtungsanlagen gab Ing. Riedel, Vorsitzender der FG 7 „Innenraumbeleuchtung" und Mitglied im Vorstand der WS. Grundlage hierfür sind die im Jahr 1971 erarbeiteten Änderungen des Standards TGL 200-0617 „Beleuchtung mit künstlichem Licht". Der Schwerpunkt der Standardänderung lag in der Einführung neuer Begriffe für die Projektierung und Betriebsführung von Beleuchtungsanlagen, wie Nennbeleuchtungsstärke, Projektierungsbeleuchtungsstärke, Beleuchtungsstärke am Arbeitsplatz, Wartungsbeleuchtungsstärke. Der bisherige Gleichmäßigkeitsgrad unterliegt danach einem Bedeutungswandel. Bei Beibehaltung der Beleuchtungsstärkewerte ergibt sich eine Energieeinsparung durch die Veränderung der Verminderungsfaktoren.

Von besonderem Interesse auch für den Architekten war ein Vortrag von Dr. Amlong, Kombinat VEB NARVA — Berliner Glühlampenwerk, über Lichtquellen mit hohem Wirkungsgrad für tageslichtähnliche, farbfernsehgerechte Beleuchtung. Wie die Erfahrungen mit HQI 1000c-Lampen in der Berliner Werner-Seelenbinder-Halle zeigen, lassen sich mit diesen Lampen hohe Beleuchtungsstärkewerte bei gleichzeitiger ausgezeichneter Farbwiedergabe mit rationellem Energieeinsatz erreichen. Bei weiterer Steigerung der Nutzlebensdauer der Halogen-Metalldampflampen ist mit ihrem breiten Einsatz in der Innenraumbeleuchtung für Großräume zu rechnen.

Ein besonderes Anliegen der WS „Lichttechnik" ist die Verbesserung und Unterstützung der Aus- und Weiterbildung speziell auf dem Gebiet der Lichtanwendung. Hier wird die Ausbildung von Fachschulingenieuren für Lichtanwendung im postgradualen Studium als notwendig erachtet. Darüber hinaus sollen neben der Fortführung der lichttechnischen Lehrgänge durch die Arbeitsausschüsse in einzelnen Bezirken neue Formen der Qualifizierung unter der Verantwortung der zuständigen Industriezweige gefunden werden.

Spezielle Anfragen an die WS „Lichttechnik" bzw. über die Mitarbeit in der Sektion sind zu richten an:

Fachverband Elektrotechnik der Kammer der Technik, WS „Lichttechnik", z. Hd. des Sekretärs, Dipl.-Ing. Baer,
108 Berlin, Clara-Zetkin-Str. 115–117.

Inge Epp

Standardisierung

Am 1. Januar 1972 wurde der DDR-Standard, TGL 22 312, **Arbeitshygiene; Wirkung mechanischer Schwingungen auf den Menschen,** mit Blatt 1, Begriffe, Blatt 2 Grenzwerte für Ganzkörperschwingungen und Blatt 3 Meßmethodik für Ganzkörperschwingungen in der Ausgabe Juni 1971 verbindlich. Die Blätter: Grenzwerte für Teilkörperschwingungen und Meßmethodik für Teilkörperschwingungen werden noch ausgearbeitet. Blatt 1 enthält 18 Begriffe. Blatt 2 ist nach Anwendungsbereich und Bewertung unterteilt. Blatt 3 enthält Einzelheiten zum Meßverfahren, Meßort, zur Ankopplung des Schwingungsaufnehmers und zur Meßzeit.

Am 1. Januar 1972 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens, TGL 22 893, **Fenster, Türen, Tore und Luken in Bauwerken,** Befestigungsstellen, in der Ausgabe Juli 1971 verbindlich. Für die Erneuerung in Altbauten wird die Anwendung empfohlen.

Am 1. Juli 1971 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens, TGL 23 440, **Mineralwolle und Mineralwolle-Erzeugnisse** mit Blatt 1, Begriffe, Blatt 2, Prüfung, Blatt 3, Kennzeichnung, Verpackung, Lagerung und Transport, Blatt 4, Mineralwolle, Blatt 5, Matten, Blatt 6, Bahnen und Blatt 7, Platten, in der Ausgabe 1970 verbindlich. Mit Ausnahme von Blatt 5 und 6 haben alle Standardblätter internationalen Charakter. Blatt 8, Rohrschalen und Blatt 9, Schnüre liegen noch nicht vor. Blatt 1 erklärt sieben Begriffe. Blatt 2 ist nach Probenahme, Prüfdichte, Untersuchung und Auswertung sowie Prüfprotokoll unterteilt. Die Blätter 4 bis 7 enthalten technische Lieferbedingungen. Die Einzelheiten beziehen sich auf das Sortiment, die Bezeichnung, technische Forderungen, Prüfung, Kennzeichnung, Verpackung, Transport und die Lagerung.

In der Ausgabe Januar 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 4232, ab 1. Oktober 1971 und der Fachbereichstandard, TGL 4233, ab 1. Juli 1971 **Elektroinstallationsmaterial Leitungsschutzsicherungen;** D-Sicherungssockel E 27, 25 A bzw. E 33, 63 A, 500 V und 660 V für D-Ring-Paßeinsätze verbindlich.
Am 1. Januar 1972 wurden für den **Gleisoberbau** die TGL 8296, Hakenschraube mit flachem Senkkopf, die TGL 8297, Hakenschraube mit doppelseitigem flachem Kopf und die TGL 8298, Hakenschraube mit doppelseitigem flachem Kopf und Vierkantansatz, in der Ausgabe Dezember 1970 verbindlich.

Am 1. Januar 1971 bzw. 1. September 1970 wurde der Fachbereichstandard, TGL 8544, Blatt 2, **Ionisierende Strahlung; Warnzeichen, Schilder,** in der Ausgabe Juli 1970 verbindlich. Blatt 5 enthält das Schild zur Kennzeichnung von Transportmitteln.

Zur Anwendung empfohlen wird die TGL 21 758, **Bituminöse Bindemittel für den Straßenbau und Bautenschutz,** mit Blatt 1, **Richtlinie für den Umgang mit Kaltbitumen** und Blatt 2, **Richtlinie für den Umgang mit anionischen Bitumenemulsionen,** in der Ausgabe März 1969. In beiden Blättern werden Begriffe, Eigenschaften, Anwendung, Prüfungen und Kontrollen, in Blatt 1, zusätzlich Arbeits- und Brandschutz geklärt.

Am 1. Juli 1970 wurde der Fachbereichstandard, TGL 23 412, Blatt 1, **Anlagen des Straßenverkehrs;** Hauptabmessungen von Stadtstraßen, Querschnittgestaltung, in der Ausgabe Dezember 1969 verbindlich. Neben allgemeinen Festlegungen folgen Erklärungen der Begriffe, Fahrspuren, Nebenfahrspuren und Parkspuren, Anlagen des öffentlichen Personennahverkehrs im Straßenquerschnitt, Seitenbahnen, Leit- und Gerinnestreifen, Sicherheitsabstand, Lichtraumprofil, Sonderquerschnitte und Querschnittsbeispiele. Der Standard enthält 16 Bilder und zusätzlich auf vier Seiten Erläuterungen, Begründungen und Ergänzungen.

Am 1. Januar 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 23 913, **Gemeinschaftsküchen;** Sicherungseinrichtungen für Gaswärmegeräte, in der Ausgabe August 1970 verbindlich. Die Einzelheiten des Standards betreffen Begriffe, technische Forderungen, Typprüfung, allgemeine Festlegungen über Klassifikation und Prüfung, Verpackung, Lagerung und Lieferumfang.
Am 1. Januar 1972 wurde die TGL 23 984 **Geologie; Bezeichnung von Körpergrößenklassen,** Lockergesteine, klastische silikatische Sedimente, in der Ausgabe August 1971 verbindlich. -er.

Rechtsnormen

Nach der Bekanntmachung über die Bildung von Ministerien vom 3. Januar 1972 (GBl.II Nr. 2 S. 18) wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1972 das **Ministerium für Glas- und Keramikindustrie** gebildet, das auch Aufgaben übernimmt, die bisher im Bereich des Ministeriums für Bauwesen wahrgenommen wurden.

Nach der Bekanntmachung über die am 1. Januar 1972 geltenden **Ordnungsstrafbestimmungen** vom 31. Januar 1972 (GBl. II Nr. 6 S. 65), verdienen die Anordnung über die Vergütung, Finanzierung und Kontrolle der freiwilligen Tätigkeit von Bürgern zur Erhaltung und Rekonstruktion von Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie der dazugehörigen baulichen Anlagen, vom 17. Februar 1970, die Verordnung über die Baubilanzierung vom 3. Juni 1971 und die Anordnung über die Ausführung von Projektierungs- und Konstruktionsleistungen sowie damit im Zusammenhang stehende Leistungen durch Genossenschaften, Betriebe mit staatlicher Beteiligung, private Handwerks-, Bau- und Industriebetriebe sowie private Ingenieure und Architekten besondere Aufmerksamkeit.

Am 1. Januar 1971 trat die Anordnung Nr. 2 über die **Bildung und Verwendung des Kultur- und Sozialfonds auf Großbaustellen** vom 24. Juni 1971 (GBl. II Nr. 5 S. 507) in Kraft, die § 1 der Anordnung (Nr. 1) vom 21. Februar 1968 eine andere Fassung gibt. — Am gleichen Tag trat die Anordnung Nr. 2 über die **Bildung und Verwendung des Prämienfonds sowie des Kultur- und Sozialfonds** in naturwissenschaftlich-technischen **Forschungseinrichtungen** der Deutschen Demokratischen Republik vom 7. Juli 1971 (GBl. II Nr. 59 S. 519) in Kraft, die die Finanzierung von Investitionsvorhaben aus diesen Fonds nicht mehr zuläßt.

Am 1. Januar 1972 trat die Anordnung über **Preise für Projektierungs- und andere Ingenieurleistungen der Betriebe mit staatlicher Beteiligung, der Produktionsgenossenschaften des Handwerks sowie der privaten Industrie-, Bau- und Handwerksbetriebe, der privaten Architekten, Ingenieure, Garten- und Landschaftsgestalter** vom 25. Juni 1971 (GBl. II Nr. 58 S. 509) in Kraft, die 12 Vorschriften u. a. die GOA, GOI und GOG endgültig ablöst. Die Projektierungsleistungen werden in vier Schwierigkeitsgrade eingeteilt, für die Stundenverrechnungspreise in den Gruppen 1 bis 4 zwischen 8,50 und 15,00 M/h liegen.

Am 1. April 1971 trat die Verfügung über die Zahlung von Honoraren für Wertermittlungen von Gebäuden und baulichen Anlagen im Grundstücksverkehr — **Honorarordnung für Wertermittlungen** — vom 19. Juni 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 8 S. 29) in Kraft. Hiernach werden Stundenverrechnungssätze zwischen 7,00 und 10,00 M/h in den gebildeten drei Gruppen festgesetzt.

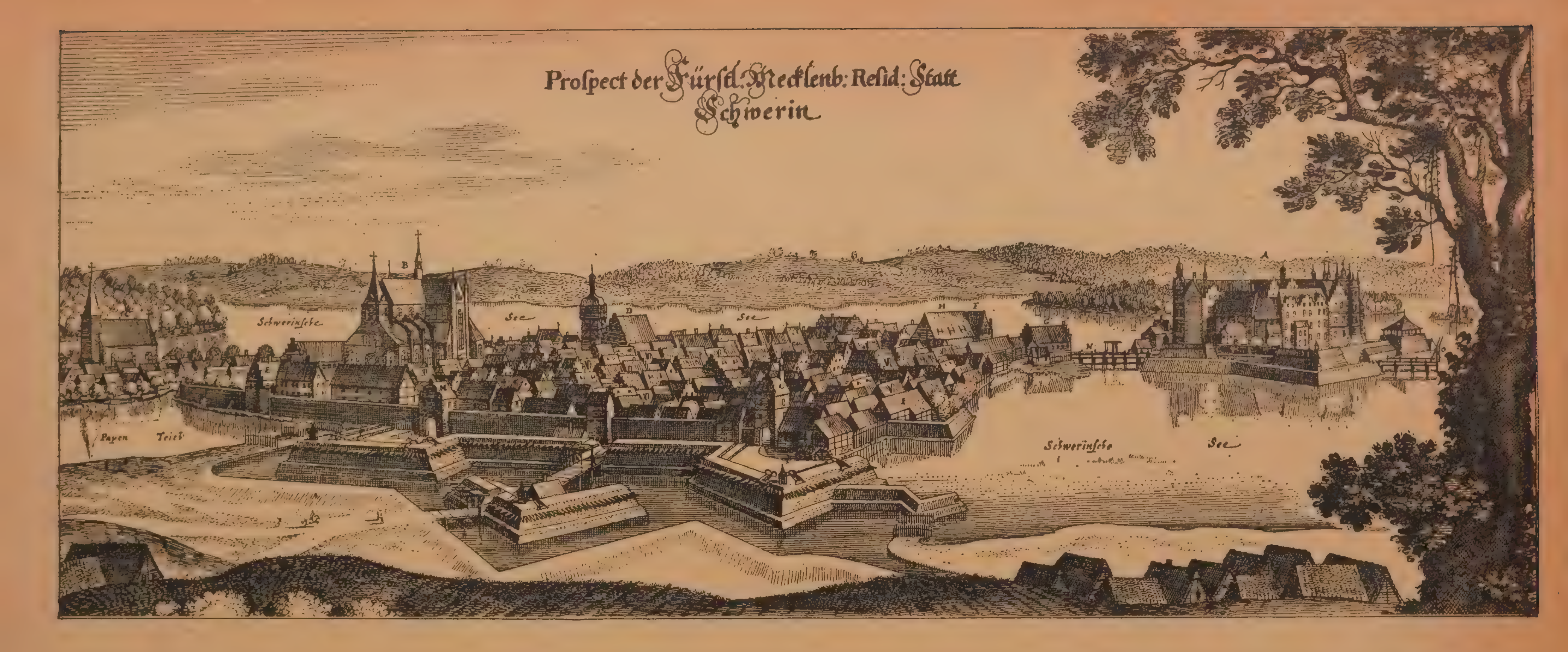
Am 7. Juni 1971 trat die Verfügung über die **Bestätigung von bautechnischen Angebotsprojekten** vom 7. Mai 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 6 S. 17) in Kraft, der in einer Anlage eine Übersicht über Leitbetriebe bzw. Leitbetriebseinrichtungen beigegeben ist.

Am 1. Januar 1971 trat die Verfügung Nr. 2 über die **Tätigkeit der Gutachterstelle für die Begutachtung von Investitionen** beim Ministerium für Bauwesen vom 3. Mai 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 6 S. 18) in Kraft, die die Verfügung (Nr. 1) ergänzt.

Am 1. Januar 1971 trat die Verfügung über die **Anwendung von Abschlagzahlungen zwischen Haupt- und Nachauftragnehmern** vom 10. Juni 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 7 S. 25) in Kraft.

Am 1. Dezember 1971 trat die Richtlinie zur Gestaltung der aktiven sozialistischen **Schutzrechtspolitik** im Bauwesen vom 16. September 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 10, S. 47) in Kraft.

Am 1. Januar 1972 trat die Richtlinie Nr. 2 über die **Weiterentwicklung der Hauptauftragnehmerschaft** auf dem Gebiet **der Baureparaturen** vom 8. Dezember 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen 1972 Nr. 1, S. 4) in Kraft. -er.



August 1972

Montag		7	14	21	28
Dienstag	1	8	15	22	29
Mittwoch	2	9	16	23	30
Donnerstag	3	10	17	24	31
Freitag	4	11	18	25	
Sonnabend	5	12	19	26	
Sonntag	6	13	20	27	

2. August 1945
Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens
5. August 1895
Friedrich Engels gest.
10. August 1912
Paul Wallot (deutscher Architekt) gest.
13. August 1871
Karl Liebknecht geb.
13. August 1961
Sicherung der Staatsgrenze der DDR
18. August 1944
Ernst Thälmann im KZ Buchenwald ermordet
21. August 1872
Hector Horeau (französischer Architekt) gest.
27. August 1522
Giovanni Antonio Amadeo (lombardischer Architekt und Bildhauer gest.
August 1922
Rudolf Emanuel La Roche (Schweizer Architekt) gest.

Diese Statt ligt im Hertzogthumb Mecklenburg/an einem langen See/so von Ihr den Nahmen/vnd der Schwerinsche See geheissen wird/vnd 12. Meilen von Rostock. Sie ist Anno 1163 von Hertzog Heinrichen dem Löwen zu Sachsen gebawet/vnd befestigt worden. Anno 58. seyn zu Schwerin 48. Häuser vom Wetter angesteckt/vnd abgebrannt/welches erstlich in einer Ehebrecherin Hauß/so mit dem Marschalck gebulet/eingeschlagen/vnd beyd/den Ehebrecher/vnd die Ehebrecherin/zu todt geschlagen/daß Sie in jhren Sünden dahin gefahren
Anno 1630. ist ein Knab von zehen Jahren/etlich mahl allhie entzuckt worden/vnd hat viel vnterschiedliche Spraachen geredt. Anno 1651. den 18. Julii, ist diese Statt/samt dem Rathause/außgebronnen/also/daß nur das Fürstliche Schloß vnd die Kirche/samt etlich wenig Häusern/auff dem Schilff übrig geblieben

(Aus „Topographie Saxoniae inferioris",
Herausgegeben von Matthaeus Merian und seinen Erben, 1653)
Stecher: Caspar Merian
Text: Martin Zeiler

Kurzfassung

DK 330.142.21.003.2+69 : 658.512.012.2+721.011

Platz, W.

Rationalisierung der wissenschaftlich-technischen Arbeit durch Arbeitsteilung in der Forschung, Projektierung und Technik

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 7, S. 388 bis 389

Die rationelle Organisation der Arbeitsteilung und die Nutzung ihrer Ergebnisse wirken als bedeutende Faktoren für die Steigerung der Arbeitsproduktivität bei der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen. Organisation und Durchführung arbeitsteiliger Prozesse erfordern eine straffe zentrale Leitung und Planung. Im gegenwärtigen Stadium kommt es darauf an, ausgearbeitete Maßnahmen schrittweise in den Kombinaten zu verwirklichen und anhand des praktischen Einsatzes weiter zu vervollkommnen.

DK 72.092 : 69.03"1971"

BdA/DDR

Architekturwettbewerb 1971

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 7, S. 393 bis 399, 19 Abbildungen

Am 7. 3. 1972 trat die Jury des „Architekturwettbewerbes 1971" in Berlin unter dem Vorsitz von Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, 1. Vizepräsident des BdA der DDR, zusammen.
Der Jury lagen aus den Bezirksgruppen des BdA der DDR insgesamt 38 Arbeiten vor, die den Ausschreibungsbedingungen entsprachen.
Mit einem ersten Preis wurden insgesamt vier Arbeiten ausgezeichnet: Textilkombinat Cottbus, Gebäude für EDVA R 300, fünfgeschossiger Wohnungsbau in Rostock-Evershagen und Interhotel „Stadt Berlin". Weiter wurden neun zweite Preise und sechs Anerkennungen vergeben.

DK 711.4-111(47+57)

Kopeljanski, D.

Das Stadtzentrum im neuen Generalplan für die Entwicklung Moskaus

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 7, S. 400 bis 403, 5 Abbildungen, 4 Lagepläne

Der neue Generalplan für die Entwicklung Moskaus ist auf 25 bis 30 Jahre ausgelegt und wird zur Lösung komplizierter städtebaulicher Probleme beitragen. Die Volkswirtschaftsplanung bietet die Möglichkeit zur Erarbeitung einer einheitlichen Städtebaukonzeption, die Moskaus Entwicklung zum größten administrativ-politischen, industriellen, wissenschaftlichen und kulturellen Zentrum des Landes klar zum Ausdruck bringen muß.
Neben der Erschließung neuer Gebiete wird auch den Fragen der Naherholung, des Verkehrs und der weiteren Gestaltung der zentralen Planzone mit dem Kreml-Ensemble große Bedeutung beigemessen.

DK 711.4-111(437)

Beňuška, M.

Planung und Aufbau von Bratislava

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 7, S. 404 bis 411, 9 Abbildungen, 2 Lagepläne, 2 Modelle, 1 Grundriß

Für den weiteren Aufbau Bratislavas bis 1975 ist ein jährlicher Zuwachs von etwa 4500 Wohnungen geplant. Der Territorialplan für Bratislava sieht eine ausbau- und erweiterungsfähige Stadt vor, der die Möglichkeit gegeben ist, sich über die jetzt vorgesehenen Grenzen hinaus zu entwickeln, die aber in jeder Etappe der Entwicklung als in sich geschlossene, gut funktionierende Einheit gesehen wird.
Gleichzeitig sieht dieser Plan auch die Umgestaltung der Innenstadt vor.

DK 725.821(497.2)

Mateev, M.

Neues Opernhaus in Stara Zagora

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 7, S. 416 bis 419, 7 Abbildungen, 1 Lageplan, 3 Grundrisse, 1 Schnitt

Das neue Opernhaus von Stara Zagora wurde 1971 errichtet. Es liegt auf dem Terrassenplatz des Stadtzentrums und bildet einen Mittelpunkt des Gesamtensembles. Die klare Architektur, die durchdachte Grundrißlösung, der Reichtum der Interieurs und die Farben der verwendeten Baumaterialien machen dieses Bauwerk zu einem Beispiel der modernen bulgarischen Architektur. Zugleich wurden hier konkret die Vorzüge der Kooperation zwischen der VR Bulgarien und der DDR unter Beweis gestellt. Der Betrieb SBS, Dresden, war für den Entwurf und die Ausführung der Bühneneinrichtung verantwortlich.

DK 725.514(498)

Götze, H.-J.; Wendt, J.

Erholungsbauten in Rumänien

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 7, S. 424 bis 431, 13 Abbildungen, 1 Tabelle, 2 Lagepläne, 4 Grundrisse

Seit 1969 zeichnet sich eine neue Entwicklungsetappe auf dem Gebiet der Erholungsbauten in der SR Rumänien ab.
Charakteristisch für die Entwicklung in den letzten Jahren ist der wachsende Anteil gastronomischer und gesellschaftlicher Einrichtungen in den Erholungszentren. Waren in den 60er Jahren große Restaurants direkt mit den Hotels verbunden, so baut man heute Restaurants, Versorgungszentren und Bars getrennt von den Hotels und Ferienhäusern als attraktive Einzelgebäude oder – in zunehmendem Maße – als große Versorgungskomplexe.

Содержание

УДК 330.142.21.003.2+69:658.512.012.2+721.011.216

388 Platz, W.

Рационализация научно-технической работы разделением труда в областях исследования, проектирования и техники

дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 7, стр. 388 до 389

Рациональная организация разделения труда и использование полученных результатов действуют как важные факторы повышения производительности труда при подготовке и проведении капитальных вложений. Организация процессов по схеме разделения труда требует строгого центрального управления и планирования. В настоящем этапе важно, чтобы выработанные мероприятия были постепенно осуществлены на комбинатах и усовершенствованы с учетом практического опыта.

УДК 72.092:69.03"1971"

Союз архитекторов ГДР

393 **Архитектурный конкурс 1971 г.**

дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 7, стр. 393 до 399, 19 илл.

Жюри «архитектурного конкурса 1971 г.» собрался в Берлине 7 марта 1972 г. под председательством профессора, дипл. инженера Ханс Герике, первого вице-президента Союза архитекторов ГДР (БдА). Жюри оценила всего 38 соответствующих требованиям конкурса работ из окружных групп БдА ГДР. Четыре первые приза были присуждены работам: текстильный комбинат в г. Котбус; здание для установки обработки данных типа R 300; пятиэтажное жилищное строительство в г. Росток-Эверсхаген; и Интерхотель «Штадт Берлин». Дальше присуждены девять призов второй степени и шесть признаний.

УДК 711.4—111(47+57)

Kopeljanski, D.

400 **Общегородской центр в Новом Генеральном Плане развития г. Москвы**

дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 7, стр. 400 до 403, 5 илл., 4 плана расположения

Новый генеральный план развития г. Москвы намечен на 25 до 30 лет. Он будет способствовать решению сложных градостроительных проблем. Народнохозяйственное планирование открывает возможность выработки единой градостроительной концепции, которая должна ясно выразить развитие Москвы в важнейший управленческий, политический, промышленный, научный и культурный центр СССР. Большое значение уделено раскрытию новых территорий и дальнейшему оформлению центральной зоны планирования с ансамблем Кремля.

УДК 711.4—111(437)

Beňuška, M.

403 **Планирование и строительство Братиславы**

дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 7, стр. 404 до 411, 9 илл., 2 плана расположения, 2 модели, 1 гориз. проекция

В связи с дальнейшим строительством г. Братиславы до 1975 г. запланирован годовой прирост в ок. 4500 квартир. Территориальный план для города Братиславы предусматривает способный к расширению город, имеющий возможность развития за предвидимые теперь пределы, но представляющий замкнутую, хорошо функционирующую единицу на каждом этапе развития. Одновременно этот план также предусматривает преобразование внутреннего города.

УДК 725.821(497.2)

Mateev, M.

416 **Новый оперный театр в г. Старой Загоре**

дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 7, стр. 416 до 419, 7 илл., 1 план расположения, 3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе

Новый оперный театр в г. Старой Загоре был возведен в 1971 г. Он находится на террасовой площади в центре города и представляет центр общего ансамбля. Ясная архитектура, продуманное решение горизонтальной проекции, богатство интерьеров и цветы применных строительных материалов делают это здание примером современной болгарской архитектуры. Одновременно конкретно доказаны преимущества кооперации между НРБ и ГДР. Дрезденский завод СБС ответил за проектирование и выполнение устройства сцены.

УДК 725.514(498)

Götze, H.-J.; Wendt, J.

424 **Здания отдыха в Румынии**

дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 7, стр. 424 до 431, 13 илл., 1 табл., 2 плана расположения, 4 гориз. проекции

Начиная с 1969 г. новый этап развития в области зданий отдыха обратил на себя внимание в СР Румынии. Характерным для развития в течение последних лет является возрастающая доля гастрономических и общественных устройств в центрах отдыха. Во время как в 60-х годах большие рестораны были расположены непосредственно у гостиниц, то в настоящее время строят рестораны, центры снабжения и бары отдельно от гостиниц и домов отдыха как привлекательные отдельные здания или — в возрастающей мере — как крупные комплексы снабжения.

Résumé		Summary

DK 330.142.21.003.2+69: 658.512.012.2+721.011

Platz, W.

Adequate Division of Responsibilities in Research, Design, and Technology to Economise Techno-Scientific Work

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 7, pp. 388–389

Rationalised, say, economised organisation in terms of division of responsibilities together with full exploitation of its results are important factors to elevate labour productivity in preparation and implementation of investments. Adequate organisation and materialisation of composite processes require straightening of centralised management and planning. Under the present conditions it is of major importance to the industry to put into practice step by step policies already prepared and to improve them continuously by he criterion of practice.

DK 330.142.21.003.2+69: 658.512.012.2+721.011

388 Platz, W.

Rationalisation du travail scientifique-technique par une division du travail dans les domaines de la recherche, de l'étude du projet et de la technique

deutsche architektur Berlin, 21 (1972) 7, p. 388–389

L'organisation rationale de la division du travail et l'utilisation de leurs résultats sont des facteurs importants dominant l'accroissement de la productivité du travail de la préparation et de la mise en pratique des investissements. L'organisation et l'accomplissement des procès relatifs à la division du travail exigent une direction et planification strictes et centrales. Il importe, dans la phase actuelle, de mettre en pratique graduellement, dans les entreprises, des mesures érablies et de les perfectionner sur la base des résultats pratiques.

DK 72.092: 69.03"1971"

BdA/DDR

Contest of Architects in 1971

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 7, pp. 393–399, 19 figs.

The jury of the "1971 Contest of Architects" met in Berlin on March 7th, 1972, under the chairmanship of Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, First Vice-President of BdA/DDR.
The jury had to deal with 38 entries which complied with the terms of the contest and were received from the district branches of BdA/DDR.
First Prizes were awarded to the following four entries: Textile Works of Cottbus, building for R 300 electronic data processing centre, five-storey housing construction in Rostock-Evershagen, and Interhotel "Stadt Berlin". Awarded were also nine Second Prizes and six Recognitions.

DK 72.092: 69.03"1971"

BdA/DDR (Union des Architectes Alemands dans la RDA)

393 **Concours d'architecture 1971**

deutsche architektur Berlin, 21 (1972) 7, p. 393–399, 19 fig.

Le 7 mars 1972 le jury du « concours d'architecture 1971 » réunit à Berlin sous la présidence du professeur ingénieur diplômé Hans Géricke, premier vice-président de l'Union des Architectes Allemands dans la RDA. Le jury devait juger 38 projets, élaborés par les groupes régionaux de l'Union des Architectes dans la RDA conformément aux conditions du concours. Quatre projets furent décorés d'un premier prix: usine textile à Cottbus, bâtiment de l'ordinateur électronique de la gestion des données R 300, immeuble d'habitation à cinq étages à Rostock-Evershagen et hôtel « Stadt Berlin ». Neuf deuxième prix et six mentions furent prononcés.

DK 711.4-111(47+57)

Kopelyanski, D.

The New Centre of Moscow as Outlined in the General Plan

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 7, pp. 400–403, 5 figs., 4 layouts

The new general plan drafted for the long-range development of Moscow covers a period of 25 to 30 years and will contribute to solving sophisticated problems of town planning. The existing national economic planning scheme provides a possibility to prepare one coherent urban design concept which must clearly reflect Moscow's prospective development into the country's biggest administrative, political, industrial, scientific, and cultural centre.
Great attention is paid not only to exploring new areas and spaces, but also to enhancing neighbourhood recreation, transport, and further improvement of the central planning zone with the Kremlin ensemble.

DK 711.4-111(47+57)

Kopeljanski, D.

400 **Le centre-ville dans le nouveau plan général du développement urbanistique de Moscou**

deutsche architektur Berlin, 21 (1972) 7, p. 400–403, 5 fig., 4 plans du site

Le nouveau plan général du développement urbanistique de Moscou sera mise en pratique dans les 25–30 ans à venir et contribuera à la solution des problèmes compliqu'es urbanistiques. La planification de l'économie nationale offre une possibilité à l'élaboration d'une conception urbanistique uniforme, conception qui doit être adaptée au développement de Moskou en centre le plus important politique et administratif industriel, scientifique et culturel du pays. A côté de l'aménagement des nouvelles régions les questions de la récréation à courte distance, de la circulation et de la configuration de la zone centrale de planification à intégrer à l'ensemble du Kremlin sont considérées très importantes.

DK 711.4-111(437)

Beňuška, M.

Planning and Construction of Bratislava

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 7, pp. 404–411, 9 figs., 2 layouts, 2 models, 1 floor plan

The further development of Bratislava up to 1975 will include an annual growth rate of some 4,500 dwellings. The regional plan prepared for Bratislava provides for expansion of the city beyond the present limits, but in each stage of expansion the city will have to remain a coherent and properly functioning unit. Reconstruction of the centre is another item of he planning scheme.

DK 711.4-111(437)

Beňuška, M.

404 **Planification et construction de Bratislava**

deutsche architektur Berlin, 21 (1972) 7, p. 404–411, 9 fig., 2 plans de site, 2 modèles, 1 plan horiz.

La continuation de la construction de Bratislava jusqu'à 1975 demande une production de 4500 logements par an. Le plan territorial de Bratislava prévoit une ville à compléter et à étendre, afin que la ville puisse se développer en dehors de ces frontières actuelles mais formant, dans chaque phase du développement, une unité fermée bien fonctionnant. Le plan prévoit, parallèlement au développement ci-dessus énoncé, la transformation du centre-ville.

DK 725.821(497.2)

Mateev, M.

New Opera House in Stara Zagora

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 7, pp. 416–419, 7 figs., 1 layout, 3 floor plans, 1 section

The new Opera House of Stara Zagora was completed 1971. Situated on Terrace Square in the centre, it has become a focus of the area. This building can be considered a good example of modern Bulgarian architecture for its clear-cut lines, efficiently conceptualised floor plan solution, richness of interior spaces, and colourfulness of construction materials. In addition, it is a visible demonstration of the advantages implied in cooperation between the People's Republic of Bulgaria and the GDR. The stage was designed and completed under the responsibility of the SBS company of Dresden.

DK 725.821(497.2)

Mateev, M.

424 **Nouveau bâtiment de l'opéra à Stara Zagora**

deutsche architektur Berlin, 21 (1972) 7, p. 416–419, 7 fig., 1 plan de site, 3 plans horiz., 1 section

Le nouveau bâtiment de l'opéra à Stara Zagora fut construit en 1971. Il est situé à la place aux terrasses du centre-ville et forme un point central de l'ensemble total. L'architecture claire, la solution bien réfléchie du plan horizontal, la richesse des intérieurs et les couleurs des matériaux de construction utilisés font de ce bâtiment un exemple de l'architecture moderne bulgare. En même temps, cette construction reflète à une manière concrète les avantages de la coopération entre la République Populaire de Bulgarie et la RDA. L'entreprise SBS à Drèsde fut responsable de l'étude du projet et de la mise en pratique de l'équipement de la scène.

DK 725.514(498)

Götze, H.-J.; Wendt, J.

Buildings for Recreation in Rumania

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 7, pp. 424–431, 13 figs., 1 table, 2 layouts, 4 floor plans

A new stage with regard to recreation buildings has been introduced in the Socialist Republic of Rumania in 1969. A growing percentage in recreation centres of gastronomic and community facilities has become a characteristic of developments in recent years. While in the sixties large restaurants were attached directly to hotels, nowadays restaurants, supply centres, and bars are built separately from hotels and hostels as attractive single buildings or – to growing extent – as large supply clusters.

DK 725.514(498)

Götze, H.-J.; Wendt, J.

416 **Bâtiments de récréation en Roumanie**

deutsche architektur Berlin, 21 (1972) 7, p. 424–431, 13 fig., 1 tabl., 2 plans du site, 4 plans horiz.

Dès 1969, une nouvelle phase du développement se dessine dans le domaine des bâtiments de récréation dans la République Socialiste de Roumanie. La proportion accroissante des bâtiments publics et des types les plus divers des restaurants dans les centres de récréation marque le développement pendant les derniers ans. Pendant que, dans les soixantaines, les grands restaurants furent directement intégrés aux hôtels, on construit à présent des restaurants, centres d'approvisionnement et bars séparés des hôtels et maisons des vacances comme bâtiments individuels attractifs ou – à une échelle plus grande – comme des ensembles importants de l'approvisionnement.

LÄRM

Sie können ihn mit unseren Bauelementen bekämpfen. Für jeden Zweck haben wir das richtige international anerkannte Spitzenerzeugnis.

PHONEX

Akustikplatten mit Folien- und Metalloberfläche

RAUMA

Akustikbalken, Akustikkegel

SONIT

Doppelböden, Schallschutztüren, Abschirmwände, Trennwände, Audiometriekabinen

CLIMEX

Schalldämpfer, Kulissenelemente

Hervorstechende Eigenschaften unserer Erzeugnisse:
Optimale akustische Eigenschaften, anpassungs- und kombinationsfähige Abmessungen, leichte Montierbarkeit, Schwerentflammbarkeit oder Unbrennbarkeit, günstige Preise

Unsere wissenschaftlich-technischen Leistungen:
Ingenieurtechnische Beratung in allen Fragen der Lärmbekämpfung im Industrie- und Gesellschaftsbau, Erarbeitung von Angebots- und Spezialprojekten, Durchführung von akustischen Messungen

Fragen Sie uns – wir lösen Ihre Lärmprobleme! Fordern Sie Einzelprospekte!

Bei Besuchen erbitten wir Ihre Anmeldung in unserer Abteilung Absatz, DDR 112 Berlin, Langhansstr. 22, Tel. 561130, Telex 112454



VEB SCHALLSCHUTZ
Lärmbekämpfung Raumakustik
Bauakustik

31 409